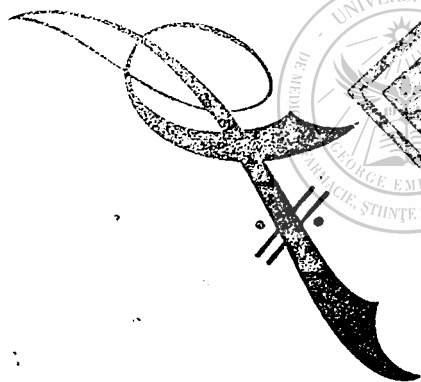


47
Lsbsh

Für und gegen

Kneipp.



Elne
ärztliche
Aussprache
von beiden Seiten.

Nebst einer Abhandlung von

Dr. med. Alfred Baumgarten,

Ober-Badearzt

und leitender Arzt der Kneipp'schen Heilanstalten

zu **Wörishofen.**

kibédi és kis-solymosi
Prof. Dr. Gyergyay Árpád

840 n.t

D

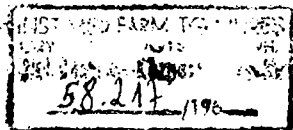
Hün und gegen Kneipp.

Eine ärztliche Ausprache von beiden Seiten.



9500

8728



17 JUN 2004

D

Inhalts-Verzeichniß.



Erster Theil.

Für und gegen Kneipp.

Eine ärztliche Aussprache von beiden Seiten.

	Seite.
Vorbemerkung	5
Pfarrer Kneipp in Köln	11
N Die Kneipp'sche Heilmethode. Eine kritische Studie. (Gegen dieselbe.)	18
E Zur Kneipp'schen Heilmethode. (Für dieselbe.)	30
Ärztliche Zuschriften	37
N Nochmals die Kneipp'sche Heilmethode. (Gegen dieselbe.)	41
E Wiederholt das Kneipp'sche Heilverfahren	52
B Ein Schlußwort zur Verständigung über Werth und Bedeutung des Kneipp'schen Heilverfahrens. (Für dasselbe.)	58
N Die Kneipp'sche Heilmethode und ihre ärztlichen Vertheidiger. Ein letztes Wort an meine Kritiker. (Gegen dieselbe.)	67

Zweiter Theil.

Was ist die Kneipp'sche Heilmethode und in wie fern hat sie medicinische Berechtigung?

Von Dr. med. Alfred Baumgarten, Ober-Badearzt und dirigirender Arzt der Kneipp'schen Heilanstalten in Wörzshofen.

Vorbemerkung	81
1. Entstehung, Natur und Wirkung des Kneipp'schen Verfahrens	83
2. Verordnungen. Kranken-Material. Vertikale Anwendungen	92

	Seite,
3. Krankheits-Auffassung	99
4. Ernährung	104
5. Kleidung	106
6. Abhärtung (Vorbeugungs-Maßregeln)	108
7. Wirkung der Kneipp'schen Methode auf die Krankheiten	111
8. Kneipp als Arzt	118
9. Eigenart des Kneipp'schen Systems	122
10. Wirkung der Kneipp'schen Methode bei bestimmten Krankheits- Gattungen	127
11. Die Selbstbehandlung	139
12. Stellung des Kneipp'schen Systems zur Chirurgie und Wund- behandlung	142
13. Praktische Brauchbarkeit des Systems	146
14. Schluß-Wort	149
Sachregister	156
Anzeigen-Anhang	160





Vorbenennung.

Selten hat in neuester Zeit eine Frage auf medicinischem Gebiete die Gemüther von Tausenden bauend so bewegt, wie die der Kneipp'schen Heilmethode. Es konnte nicht ausbleiben, daß, abgesehen von den ärztlichen Fachblättern, auch die Tagespresse mehr oder weniger zu der Angelegenheit Stellung nahm, besonders als die Zahl Derer sich mehrte, welche in Wörzshofen bei Pfarrer Kneipp selbst oder in Anstalten seiner Schüler Heilung fanden und solche Anstalten, eine nach der andern, gegründet wurden.

Als Pfarrer Kneipp im September 1893 auf Wunsch seiner Freunde eine Reise nach Westdeutschland machte, hielt er auch einen Vortrag in Köln, über den ein Bericht in der Kölnischen Volkszeitung erschien. Die Zeitung hatte bisher gegenüber der Kneipp'schen Bewegung — wenn der Ausdruck gestattet ist — eine sehr zurückhaltende Stellung eingenommen. Die Redaction machte daher zu dem zweiten Theile des Vortrages eine einschränkende Bemerkung. Die Folge der Veröffentlichung war eine Anzahl Zuschriften aus ärztlichen Kreisen, deren eingehendste zum Abdruck gelangten. Damit war die nicht mehr zu vermeidende Erörterung über die Frage eröffnet.

Das ungemein lebhafteste Interesse, das sie in dem weiten Leserkreise der Zeitung in Anspruch nahm, und das sich durch

die Wochen-Ausgabe für das Ausland über alle Welttheile ausdehnte, war die Veranlassung zu nachstehendem Sonder-Abdruck der in der Angelegenheit erschienenen Artikel. Zu demselben sind einige der vielen Zuschriften von Aerzten eingereicht, insofern dieselben Neues boten.

Diese ärztliche Ansprache für und wider, die eingehende, für das große Publicum berechnete Erörterung medizinischer Sachleute über die Kneipp'sche Wasser-Behandlung darf mit Recht ein großes allgemeines Interesse beanspruchen. Sie soll und wird aufklärend wirken und dem Gebildeten ein selbstständiges Urtheil über die Kneipp'sche Methode ermöglichen.

Noch erübrigt es, die Namen der betheiligten Aerzte zu nennen; es geschieht dies mit deren ausdrücklicher Genehmigung. Es sind die Herren:

N: Dr. med. Niemann, Fürstenau in Hannover.

E: Dr. med. Enteneuer, ärztlicher Leiter der Kneipp'schen Curanstalt Germaniabad, Beldorf a. d. Sieg.

B: Dr. med. Bergmann, ärztlicher Leiter der Kneipp'schen Heilanstalt in Cleve am Niederrhein.

*

Vorstehendes war druckfertig, als — durch jene Polemik in den Spalten der Kölnischen Volkszeitung veranlaßt — der ärztliche Leiter der Kneipp'schen Heilanstalten zu Wörishofen, Herr Oberbadearzt Dr. med. Alfred Baumgarten, seine Arbeit über das Wesen der Kneipp'schen Heilmethode und ihre medizinische Berechtigung einsandte. Der Gedanke lag nahe, beide Veröffentlichungen zu verbinden, da beide demselben Zwecke dienen sollten: dem gebildeten Leser über die schwebende Frage ein begründetes, selbstständiges Urtheil zu ermöglichen.

So bilden denn die klaren, lichtvollen Ausführungen Dr. Baumgarten's den zweiten Theil unseres Buches. Sie liefern nicht nur eine sehr wirkungsvolle Ergänzung des ersten Theiles, sondern überhaupt einen überaus dankenswerthen Beitrag zur Würdigung des Kneipp'schen Heilverfahrens. Sie sind um so beachtenswerther, als der Verfasser, gewissermaßen die rechte Hand des Meisters in Wörishofen, bezüglich der Krankheits-Auffassung und der Selbstbehandlung ziemlich scharf sich ausspricht und dabei gegen manche Irrthümer, die auch in der ärztlichen Welt über die Methode verbreitet sind, sich wendet.

Wenn das Buch eine wohlwollende Aufnahme, um die wir hiermit bitten, seitens vorurtheilsfreier Leser — Aerzte wie Laien — findet, dann ist sein Zweck schon halb erfüllt.

Köln, October 1893.



Die Verlagshandlung.

Erster Theil.

Für und gegen Kreipp.

Eine ärztliche Aussprache von beiden Seiten.

Zur Aufklärung des Publicums.





(Aus No 514 der Kölnischen Volkszeitung vom 13. September 1893.)

Pfarrer Kneipp in Köln.

in Köln, 13. September 1893.

Auf Veranlassung des hiesigen Kneipp-Vereins hielt gestern Abend Pfarrer Seb. Kneipp aus Würzburg im Victoria-Saale einen Vortrag, zu dem die Anhänger seines Natur-Heilverfahrens und gewiß auch manche Zweifler, die sich über das Wesen desselben unterrichten wollten, in überaus stattlicher Zahl sich eingefunden hatten, so daß der große Saal dicht besetzt war. Die Versammlung trug in ihrer Zusammensetzung das bunteste Gepräge: Hoch und Niedrig, Jung und Alt, sie Alle, die von der Plage der Krankheit gleichmäßig heimgesucht werden oder durch Abhärtung nach Kneipp'scher Vorschrift sich gesund erhalten wollen, waren erschienen, um den Worten eines Mannes zu lauschen, dessen unbestreitbare große Erfolge auf dem Heilgebiete die Hochachtung und Verehrung erklären, die ihm von Tausenden und Abertausenden in aller Herren Länder entgegengebracht wird, um so mehr, als er seine Rathschläge in selbstloser Weise als Menschenfreund und Priester ertheilt.

Begeisterte Hochrufe und lebhaftes Händeklatschen empfingen Pfarrer Kneipp, als er die weiten Räume des Saales betrat. Jeder kennt ihn aus seinen zahlreichen Bildern, die — sehr gegen den Willen des schlichten Mannes — begeisterten Personen-Cultus und noch mehr geschäftlicher Schlaueit ihren Ursprung verdanken. Mit natürlicher Herzlichkeit grüßend durchschreitet er den Saal. Den mittelgroßen kräftigen Körper umhüllt die schwarze, langwallende Soutane. Auch ohne ein Kenner der Gall'schen Schädellehre zu sein, ließt man aus der Gestaltung und den Zügen dieses charakteristischen Kopfes einen willensstarken Charakter heraus, dessen Träger wohl im Stande ist, als bahnbrechender Neuerer bei Manchem das kühle Urtheil zu erdrücken. Während das kräftige Haupthaar bereits stark ergraut, sind die lebhaften Augen von noch schwarzen, üppig wuchernden Augenbrauen überschattet. Die lebhaften, elastischen Bewegungen des Körpers lassen wohl schwerlich Jemanden die 72 Jahre ahnen, die Pfarrer Kneipp schon hinter sich hat.

Nach einer Begrüßung durch mehrere weißgekleidete Mädchen, welche dem Gefeierten unter ansprechenden Gedichtchen Blumen überreichten, darunter unter anderm eine von Blumen umrannte kleine Gießkanne und Badewanne, was große Heiterkeit erregte, begann Pfarrer Kneipp unter lautloser Spannung der Zuhörer mit der Erklärung, daß ihn nur die Erfüllung eines bereits früher gegebenen Versprechens habe veranlassen können, nach Köln zu kommen; die Zeit, die ihm zur freien Verfügung stehe, sei gar zu knapp bemessen. Wie war doch in frühern Zeiten das Leben der Menschen noch ausgedehnt! 100 Jahre, oder doch wenigstens 80 und 90 Jahre waren keine Seltenheit, wie in unsern Tagen, wo die Menschen nur noch ein Durchschnitts-Alter von 26 bis 28 Jahren erreichen und so zeitig in die Ewigkeit auswandern müssen. Der rechte Grund für das frühzeitige Sterben liegt darin, daß wir nicht mehr naturgemäß leben. Ich selbst habe es an mir erfahren, so versichert der greise Menschenfreund, der ich einst, dem Sterben nahe, nur durch die vernünftige Anwendung des Wassers der Gefangenschaft des Todes entronnen

bin. Die Menschheit ist gegenwärtig in Verweichlichung versunken; sie lebt und nährt sich nicht mehr, wie die Natur es vorschreibt, und sie härtet sich auch nicht ab gegen die Leiden, die uns Sterbliche bedrohen.

In seiner gemüthlichen baierisch-schwäbischen Mundart, die so anheimelnd unserm Ohr erklingt, wandte Redner sich dann zunächst an die lieben „Kinderle“ und ihre Eltern, um ihnen in überzeugender Weise die Nothwendigkeit der Abhärtung an's Herz zu legen. Jedes Kind sollte schon von den ersten Tagen an jede Woche drei bis vier kalte Halbbäder erhalten, wohlge-merkt aber ganz kurz durch Eintauchen von drei bis fünf Sekunden; keinesfalls aber dürfe die Kindernatur durch warme Bäder von Grund aus verweichlicht werden. Ferner gönne man den Kleinen recht viel Bewegung in frischer Luft, und belästige ihren Körper nicht mit zu warmer Kleidung, die in unnatürlicher Weise die natürliche Wärme des Körpers künstlich steigert. Vor allem bedürfen die Beine, die uns von der Wiege bis zum Grabe tragen müssen, der Abhärtung, welche am wirksamsten durch das Barfußgehen erzielt wird. Wenn auch nicht gerade auf der Straße, so lasse man die Kinder doch wenigstens im eigenen Hause möglichst viel mit unbetleideten Füßen herumlaufen. Die Kost der Kleinen soll dem Körper nur Stoffe zuführen, welche die Natur verarbeiten kann und die geeignet sind, zum Bau einer kräftigen Hütte des Geistes beizutragen. Weg vor allem mit Kaffee, Wein, Bier, Süßigkeiten. Dies sind alles keine Nahrungsmittel, sondern nur Reizmittel, und reizen könnt ihr euere Kinder, so fügte der Redner scherzend hinzu, auch mit Stricknadeln. Nur einfache, reizlose Kost, vor allem Kraftsuppen, sind dem kindlichen Körper zuträglich. Von Fleisch rath Vortragender in den Kinderjahren ab. Morgens solle man den Kindern eine Suppe aus grobem, Kleie enthaltenden Mehl, keinem feinen Kunstmehl, als Hauptnahrung grobes Brod, hier und da ein Glas Zuckerwasser, Nachmittags wieder ein Stück Brod und etwa einen Apfel, und Abends Suppe von Linsen, Erbsen, Reis oder grobem Mehl geben.

Alle seine Ausführungen belegt Pfarrer Kneipp mit zahlrei-

chen Beispielen aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen. So kommt einst eine Frau Gräfin zu ihm mit vier Kinderchen, wie er sie armjeliger noch nimmer geschaut. Fast blind und taub und nahezu blödsinnig, bieten die armen Kleinen ein trauriges Bild körperlichen Elends. Und weil Pfarrer Kneipp gewohnt ist, immer offen zu sagen, „wie's ihm da drinnen ist“ — beide Hände des Redners fassen dabei nach dem Herzen —, so hat er zunächst der gräßlichen Mutter gehörig den Text gelesen über die verkehrte Erziehung der Kleinen und diese dann vor allem durch eine naturgemäße Ernährung wieder zu blühenden, lebensfrischen Kindern umgeschaffen — und alles das binnen sechs Wochen. „Und wenn ich einst im Grabe liege, liebe Kinderle,“ so schloß der Redner dieses Capitel, an die vor ihm stehenden Kleinen gewandt, „so betet für den alten Pfarrer, der euch dieses alles gesagt.“

„Und nun zu euch, ihr jungen Leute, die ihr über die Schule hinaus seid. Ich habe gemeint, mit der Modensucht sei es in eurer Gegend doch noch besser bestellt als anderswo. Leider habe ich mich bald hier von dem Gegentheil überzeugen müssen: auch hier die vielen bleichsüchtigen Candidatinnen der Schwindsucht, blasse, verkümmerte »Freileins« mit so überreizten Nerven, daß sie mit einem Schrei auffahren, wenn sie auch nur eine Stricknadel fallen hören.“ Und nun wird der Redner so recht lebendig, und jedes seiner Worte dringt scharf und schneidig aus seiner Brust, die überquillt von Unmuth über die Mode-Marrheit unserer Zeit. „Ist es recht, ist es erlaubt, daß das »Frauen-volk« durch den unglücklichen Schnürleib am eigenen Körper gegen den Willen des Schöpfers sich so schwer veründigt? Weg daher mit allen die Gliedmaßen und den Körper einengenden und einschnürenden Kleidungsstücken, die den Blutumlauf hemmen und dadurch der Gesundheit so verderblich werden!“ Redner verweist dabei auf den Talar, in welchem er sich — gänzlich uneingeengt und uneingezwängt — am behaglichsten fühle und ohne den er bei seinem vielen Sprechen wohl schon die Schwindsucht an den Hals sich geredet hätte. Ob diese Staudrede gegen die Mode-

Narrheit unserer „Freileins“ etwas helfen wird? Wir glauben es kaum. Eher thun alle jungen und alten Verehrer von Gambrius und Bacchus in Saß und Nische Buße und schlürfen künſtlichin nur noch echten Kneipp'schen Malz-Kaffee, als daß auch nur ein einziges „Freilein“ ihr Corſett in die Kumpelkammer wirft. An diesem Panzer der Corſette prallen, wie an dem Dowe'schen kugelsichern Stoff, alle Vernunft-Geſchoſſe wirkungslos ab — mit Ausnahme weniger denkender Frauen.

Nach einer kleinen Pause, welche von dem Quartett-Verein aus Rippes mit dem Vortrage des Liedes „Grüß Gott!“ ausgefüllt wurde, wandte Pfarrer Kneipp ſich nunmehr dem Nachweiſe zu, daß das Waſſer nicht nur dazu diene, den Körper durch Abhärtung gegen Krankheiten zu ſchützen, ſondern daß, wenn es ein Allheilmittel gegen Krankheiten gebe, dieſes nur in der Gottesgabe des Waſſers und etlichen Kräutern gefunden werden könne. Das Waſſer, das doch ſo leicht und wohlſeil überall zu haben iſt, löst durch äußere Anwendung die kranken Stoffe im Körper auf, leitet ſie aus demſelben und ſtärkt wieder die durch die Krankheit geſchwächte Natur. Gerade in dieſem Theile des Vortrages wußte der Redner für die Heilwirkungen ſeines Verfahrens ſehr zahlreiche Beiſpiele anzuführen, wie ja auch die Kneipp'schen Schriften ſolche in ſo großer Zahl aufzuführen. So berichtet er unter andern einen Fall, wo in einer von Barmherzigen Brüdern geleiteten großen Kranken-Anſtalt von 49 an Lungen-Entzündung Erkrankten nur ein Einziger ſtarb, während ſonſt kaum die Hälfte ſolcher Kranken mit dem Leben davon gekommen war. Das erregte die Aufmerkſamkeit des Medicinalraths, der ſogar einen Schreibfehler in dem ihm überſandten Jahresberichte der Anſtalt vermuthete. Und was ergaben ſeine Nachforſchungen? Die Barmherzigen Brüder hatten all' die üblichen Arzneimittel bei Seite geſaſſen und nur durch die Kneipp'sche Waſſer-Heilmethode die Kranken, biß auf einen, völlig geſund gemacht. „Kann man alſo ſagen, daß es nichts geholſen hat?“ — ſo fragt der Redner in einem Tone, dem man anmerkt, wie feſt er von der Richtigkeit ſeines Verfahrens überzeugt iſt.

Allerdings drängt er sich Niemand mit seinem Heilberufe auf, er möchte vielmehr gern die Plage der vielen ihn besuchenden Menschen los sein, hält sich aber um Christi willen für verpflichtet, nach Kräften Hülfe dem zu bringen, welcher der Hülfe dringend bedarf und ihn darum angeht. Großen Kummer bereitet es ihm nur, daß so manche Aerzte auf großen Tafeln als Aerzte nach Kneipp'scher Methode sich ausgeben, während sie doch nur wenige Tage in Wörishofen geweilt und einen nur oberflächlichen Einblick in sein Heilverfahren haben thun können, statt mindestens ein halbes Jahr alle Einzelheiten desselben zu studiren.

Redner schließt seinen mit wiederholtem Beifall aufgenommenen zweistündigen Vortrag, den er freilehend von der Bühne herab hielt, mit einem herzlichen Lebewohl an seine Zuhörer, denen er eine recht kräftige, andauernde Gesundheit wünscht. Wenn er hier und da einem etwas unfaßt auf die Fersen getreten haben sollte, nun, so sei das ein Beweis dafür, daß eben an dieser unrechten Stelle ein Hühnerauge geessen habe, und das sei doch nicht seine, des Redners, Schuld. (Heiterkeit.) „Helfet den Brüdern und Schwestern“ — in diese Mahnung klang die Rede aus: „Alles, was wir aus Nächstenliebe thun, es wird dereinst belohnt, wie auch das Böse bestraft wird“ *).

Mit großer Aufmerksamkeit waren die Zuhörer den Ausführungen gefolgt, die am Schlusse rauschender Beifall lohnte. Während nun bei Niederecklungen die frohe Gemüthlichkeit der Kölner in ihre Rechte trat, blieb der Geseierte der vielgeplagte Mann; unaufhörlich war er umlagert von einer Schaar von

*) Vorstehender Bericht geht uns, wie ja auch die ganze Fassung erkennen läßt, von einem warmen Verehrer des Pfarrers Kneipp zu. Wir verstehen sehr wohl den tiefen Eindruck, den die Persönlichkeit und Sprechweise des wackern, selbstlosen Mannes ausübt, dem auch seine Gegner selten das Verdienst bestreiten, mindestens in prophylaktischer Weise sehr wohlthätig gewirkt zu haben. Daß wir namentlich gegen den zweiten Theil seiner Ausführungen Bedenken haben, wollen wir dabei nicht verhehlen.

Wißbegierigen, die seinen Rath und seine Hülfe erbaten — und auch erhielten. Wer hierbei sein gleichmäßiges liebevolles Auftreten beobachtete, der fand auch darin die vollgütige Erklärung, warum dem großen Wohltäter so vieler Leidenden und Kranken die Herzen Derer, die ihn kennen lernten, so warm entgegen schlugen und warum er vor allem das Vertrauen der Hülfsuchenden in einem Maße besitzt, um das ihn manche Jünger Neuen laß wohl beneiden mögen.





(Aus Nr. 549 der Kölnischen Volkszeitung vom 1. October 1893.)

N Die Kneipp'sche Heilmethode.¹⁾

Eine kritische Studie. (Gegen dieselbe.)

Alle Gebiete, auf denen das Leben der Neuzeit sich abspielt, unterliegen dem Einfluß der ewig wechselnden Mode, selbst die wissenschaftlichen Anschauungen, so weit sie der Gunst oder der Ungunst der Menge sich erfreuen, machen hiervon keine Ausnahme. Selbst Fächer, welche, wie die Medicin, mehr auf Erfahrung als auf Speculation beruhen, unterliegen den Launen der Mode. Wie es vor einigen Jahren zum guten Tone gehörte, sich massiren zu lassen, wie es einst Griechen und Römer gethan, so ist jetzt die alte Devise wieder volksthümlich

¹⁾ Ein Wort über die Entstehung der vorstehenden Studie. Wir haben bisher gegenüber der Kneipp'schen Bewegung — wenn der Ausdruck gestattet ist — eine sehr zurückhaltende Stellung eingenommen. Jetzt hat der Pfarrer von Wörrishofen wiederholt Vorträge im Rheinland gehalten, neulich auch in Köln, und über seinen Kölner Vortrag erschien in der Kölnischen Volkszeitung ein unbedingt anerkennender Bericht, welchem wir eine einschränkende Bemerkung beifügen mußten. Dieser Bericht veranlaßte eine Zuschrift aus ärztlichen Kreisen, die im Wesentlichen denselben Gedankengang verfolgte, wie der vorstehende Artikel, aber sich ausschließlich gegen die in dem Bericht erwähnten Ausführungen

geworden: „Das Wasser ist das Beste.“ Und zwar ist es keine medicinische Größe, an deren Namen diese Bewegung sich knüpft, sondern ein geistlicher Herr, Pfarrer Kneipp in Wörishofen, hat sie in's Leben gerufen. Sein Name, der vor zehn Jahren noch fast unbekannt war, ist heute die Parole Tausender geworden. Es dürfte deswegen wohl von allgemeinem Interesse sein, den merkwürdigen Mann und seine Heilmethode näher in's Auge zu fassen, die ein solches Aufsehen, wenn auch weniger in der ärztlichen als in der Laienwelt, hervorgerufen haben.

Die theoretische Unterlage, auf welche Pfarrer Kneipp sein System aufbaut, bildet eine Anschauung, welche vor einigen Jahrzehnten in der Medicin herrschend war, die alte Humoral-Pathologie, welche alle Krankheiten auf Störungen im Blutumlauf oder der Mischung des Blutes und der Säfte zurückführt. „Alle Krankheiten,“ sagt auch Pfarrer Kneipp in seinem Buche „Meine Wassercur“, Seite 6, „haben ihren Grund, ihre Entstehungsurache, ihr Würzelchen, ihren Keim im Blute, vielmehr in Störungen des Blutes, mag dieses nun in seiner im gesunden Zustande geordneten Circulation gestört oder in seiner Zusammensetzung, in seinen Bestandtheilen durch nicht dahin gehörige

wendete. Wir lehnten die Aufnahme dankend ab, da Hr. Kneipp beanspruchen dürfte, nicht nur auf Grund eines Zeitungs-Referats kritisiert zu werden. Diesem Bedenken hat der Herr Einsender durch Heranziehung der Kneipp'schen Schriften entsprochen. Daß diese Kritik vielfachen Widerspruch herausfordern wird, bezweifeln wir nicht. Aber allmählig hat die „Kneipp-Frage“ nebst den vom Pfarrer von Wörishofen nicht gewollten und zuweilen öffentlich beklagten Auswüchsen auch in der Presse eine solche Bedeutung gewonnen, ist zudem durch die Vorträge Kneipp's vor einem Laien-Publicum und durch seine an die Laienwelt sich wendenden Schriften so sehr aus dem Rahmen eines medicinischen Fachstreites herausgetreten, daß eine eingehendere Behandlung an dieser Stelle sich nicht länger umgehen ließ. Mit der ruhigen Behandlung des Gegenstandes und der Art, wie der Hr. Einsender sich über die Persönlichkeit des Hrn. Kneipp ausspricht, können auch die Verehrer des Pfarrers von Wörishofen zufrieden sein.

Die Red.

schlechte Säfte verdorben sein.“ Diese krankhaften Zustände soll nun das Wasser heiligtigen, indem es die Krankheitsstoffe im Blute auflöst und aus dem Körper anleitet, die Circulation regelt und den Organismus kräftigt. („M. W.“ S. 9.)

Einige Beispiele werden uns am besten diese Anschauungen klar machen. „Die Flüssigkeiten,“ heißt es in dem Buche „Meine Wassercur“ (Seite 165), „welche der schwache Körper nicht mehr ausscheiden kann, sammeln sich an im Leib, im Kopf usw. Was im Kopf sich ansammelt, wählt so gern den Ausweg durch die Augen; die austretenden Flüssigkeiten sind scharf und ätzend, das Auge dagegen und alle Theile, die es bilden, überaus zart. Daher erklärt sich das heftige Brennen, welches der Ausgang der Flüssigkeit regelmäßig erzeugt. Das Brennen ist zugleich ein Zeichen, daß das Auge und die Gefäße im Auge von der scharfen Sauche angegriffen werden. . . . Heilung ist nur möglich, wenn die Flüssigkeit so schnell als möglich ausgeleitet wird.“ Daher die Verordnung von Bädern mit Uebergießungen usw. Jedem Arzt, der kranke Augen untersucht hat, wird diese summarische Auseinandersetzung über Augenkatarrhe wohl recht eigenthümlich vorkommen; denn die Augenuntersuchung ergibt fast immer, daß ganz bestimmte Theile des Auges erkrankt sind, und dieselben heilen unter seiner Behandlung, ohne daß irgend welche Flüssigkeiten „ausgeleitet“ werden. Freilich beruhen ja einige Augenleiden auf Allgemein-Erkrankungen, wie z. B. Scrophulose, und erfordern deswegen neben der localen auch eine allgemeine Behandlung, meistens Diät und frische Luft; aber auch hierbei ist von „Flüssigkeiten im Kopf“ und „Ausleitung“ derselben keine Rede, sie heilen so.

Ähnlich wie die „Augen-Katarrhe“ faßt Pfarrer Kneipp den Jogen. „Wurm am Finger“ auf als ein Zeichen von „viel Ungefünde im Körper“. „Der schrecklich angeschwollene ekelhafte Daumen ist wie eine Sauchegrube, in welche der Körper seine nichtnutzigen Säfte abschüttet. Diese scharfen Stoffe mehren die Geschwulst, zerfressen das Fleisch und vergiften alles, was sie angreifen. Somit muß ich einwirken auf den halb gesauten

Daumen, noch kräftiger aber auf den Körper, damit er aufhöre, sein eigenes Glied zu morden.“ („M. W.“ S. 237.) Nun ist es aber Thatfache, daß selbst der gefündeste Mann durch Infection einer kleinen Wunde am Finger solch einen „Wurm“ bekommen kann, und daß eine kräftige Incision und darauf folgende rein locale Behandlung das Uebel zum Heilen bringt, ohne daß durch einen „spanischen Mantel“ die „Ungefünde“ ausgeleitet wurde, wie Herr Pfarrer Kneipp es für unbedingt nothwendig hält. Ihm ist sogar Krätze weiter nichts, als „eine der ekelhaftesten Krankheiten, die deutlicher als alles auf etwas Giftiges schließen lassen“ („M. W.“ S. 274), und er räth deswegen dringend, nicht die Krankheit durch Salben nach innen zu treiben, sondern sie durch Bäder nach außen abzuleiten. Was er eigentlich unter nach innen geschlagener Krätze versteht (die er einer wochenlangen Badercur unterzieht), ist nicht ganz klar, da die Krätzmilben, die Ursache dieser rein parasitären Krankheit, im Grunde recht harmlose Thiere sind, die niemals über die oberflächliche Hautschicht hinaus in's Innere wandern. Tausende von dieser Krankheit Befallene werden alljährlich durch Salben in 24 Stunden geheilt, ohne daß jemals bei einem ein „nach Innenschlagen“ beobachtet wäre. In seiner neuerdings erschienenen Schrift „Kinderpflege in gesunden und kranken Tagen“ meint Kneipp allerdings auch („Kinderpflege“ S. 147), die Krätze sei „nichts anderes, als entweder aus schmutziger Haut entstandene oder geerbte kleine Milben, die sich in der Haut aufhalten, wie die Maulwürfe im Boden“. Damit gibt er den parasitären Charakter der Krankheit zu, hängt der Sache aber gleich ein neues Curiosum an durch die Annahme, die Milben entstünden aus schmutziger Haut, wie weiland die Infusions-thierchen durch generatio aequivoca aus saurem Wasser entstehen sollten! Dem Volke ist ja heute noch eine derartige Anschauungsweise ungemein plausibel, wie ja auch die Lehre von den schlechten Säften im Blute bei ihm volles Verständniß und Entgegenkommen findet. Und darum errang Pfarrer Kneipp eine ungemein große Popularität, als er, um seiner Badercur

eine theoretische Unterlage zu geben, der alten Humoral-Pathologie neues Leben einzuhauchen bemüht war.

Doch „grau ist alle Theorie“, wird man mir entgegenhalten: „Den einzig richtigen Werthmesser geben die praktischen Erfolge, und selbst wenn die theoretische Begründung des Kneipp'schen Verfahrens nicht richtig sein sollte, — nun, dann liegt eben einer jener Fälle vor, wo die Praxis der Theorie voraus ist. Die Erfolge der Wassercur liegen vor Augen; vielleicht wird eine erschöpfende Erklärung ihrer Wirkung erst der Zukunft möglich sein.“ Allerdings liegen viele Erfolge vor, aber ihre Erklärung bietet durchaus keine Schwierigkeit; denn allein mit frischer Luft, Körperbewegung und einfacher, nahrhafter Kost lassen sich große Heilerfolge erzielen. Die frische Luft erhöht die Zufuhr des Sauerstoffs zum Blute und damit die Thätigkeit aller Organe, die Bewegung kräftigt die Muskulatur, beschleunigt den Blutumlauf und hebt die Verdauung, die Zufuhr von einfacher Kost fördert Ernährung und Wachsthum. Daß diese Cur dann durch Bäder noch wesentlich unterstützt werden kann, ist gar nicht zu leugnen; denn der Einfluß des Wassers auf Erregung und Herabstimmung des Nervensystems, auf Beschleunigung und Verlangsamung des Blutumlaufs und auf Erhöhung der Hautthätigkeit ist unverkennbar. So kann seine Anwendung nützen, ohne daß man dabei eine geheimnißvolle, die „schlechten Säfte“ auflösende und ausleitende Kraft des Wassers anzunehmen braucht. Die Reihe der Krankheiten, welche durch derartige Maßnahmen günstig beeinflusst werden können, wird natürlich eine immerhin beschränkte sein; denn daß sie namentlich vielen auf Infection mit specifischen Giften beruhenden und vielen chirurgischen Krankheiten gegenüber ohnmächtig sind, liegt in der Natur der Sache.

„Aber,“ wird man mir weiter entgegenhalten, „daß Pfarrer Kneipp mit Wasser die schwersten, sonst fast unheilbaren Krankheiten heilt, beweisen die von ihm glaubwürdig beigebrachten Beispiele.“ So erregte es jüngst großes Aufsehen, als Pfarrer

Kneipp in seiner Rede zu Köfn von gräßlichen Kindern erzählte, die, durch unvernünftige Pflege „fast blind und taub und nahezu blödsinnig geworden“, von ihm in sechs Wochen geheilt wurden. Es hat dieser Fall aber, wenn man ihn seines Aufputzes entkleidet, nichts Wunderbares; denn es kommt oft vor, daß scrophulöse Kinder, die an Augenbindehaut- und Trommelfell-Entzündungen leiden und in Folge Lichtscheu und Schwerhörigkeit auch geistig etwas zurückgeblieben sind, allein durch passende Diät und Aufenthalt auf dem Lande geheilt werden.

„Aber »grauer Staar« und »Krebs« das sind doch sonst ohne Operation unheilbare Leiden, und Kneipp hat beide schon einfach durch Wasser geheilt.“ Sehen wir uns die Fälle ein Mal näher an. Den „grauen Staar“ beschreibt Kneipp folgendermaßen („M. W.“ S. 169): „Daß eine Auge erschien schon derart getrübt, daß man den Stern nur mit recht gutem Auge noch theilweise unterscheiden konnte. Auf dem andern Auge lag eine Wolke, und wie der äußere Sonnenrand, ehe der Ball hinter den Wolkenbergen verschwindet, nochmals ausleuchtet, so glänzte noch ein letztes Streifchen des ehemals lichtvollen Auges vor seinem gänzlichen, elendiglichen Untergange.“ Aus diesem recht gut gemalten Bilde erkennt ein Sachverständiger sofort, daß es sich gar nicht um „grauen Staar“ gehandelt hat; denn da dieser in einer Trübung der Linse besteht, die hinter der Pupille (dem „Stern“) liegt, ist es offenbar, daß man beim Staar stets die Pupille eben so scharf sehen wird, wie beim gesunden Auge. Die ganze Beschreibung zeigt, daß hier eine vor der Pupille liegende und diese daher verdeckende Trübung, wohl eine Trübung der Hornhaut, vorgelegen hat. Diese Flecken, welche nach Hornhaut-Erkrankungen häufig zurückbleiben, werden bei kindlichen Individuen fast immer im Verlaufe der Zeit, sogar meistens ohne jede Behandlung, völlig resorbirt. Die Sache hat also nichts Wunderbares als — die Diagnose.

Und nun zu dem geheilten „Krebs“. Pfarrer Kneipp schreibt („M. W.“ S. 276): „Wir sind Eheleute bekannt, die eine an

Zungenkrebs leidende Vase besuchten. Ohne Ahnung von einem so schrecklichen Uebel, entsetzten sich Beide, als sie die schauderhaften Verwüstungen wahrnahmen. Bei der Frau schwellte die halbe Zunge innerhalb drei Tagen krankhaft an. Dem Manne wurde die Unterlippe entzündet und wund. Ich selbst hätte nie geglaubt, daß bloßer Schrecken die Wirkung habe, eine so entsetzliche Krankheit zu vererben. Später erfuhr ich, daß sich ein Arzt wirklich dahin ausgesprochen habe, die Leute hätten das Uebel geerbt." Daß muß ein sonderbarer Arzt gewesen sein, denn selbst ein Laie hätte sich sagen können, daß ein Krebs in drei Tagen nicht in solcher Weise wächst und die ganze Zunge ergreift, dazu gehören Monate und Jahre. Daß Pfarrer Kneipp diesen „Krebs“ in wenigen Tagen geheilt hat, wollen wir gern glauben, aber zugleich erlauben wir uns, zu vermuthen, daß die harmlose Mund-Affection auch ohne „Kopfdampf“, „Halbwickel“ und „Mannwasser“ geheilt worden wäre.

Es liegt in der Natur einer Heilmethode, welche den Anspruch erhebt, alle überhaupt heilbaren Krankheiten zu heilen, daß sie alle andern Curarten verschmäht. Es berührt daher eigenthümlich, daß Pfarrer Kneipp in demselben Werke, in welchem er die Wirkung des Wassers so hoch erhebt, eine ganze Apotheke von Heilmitteln zusammenstellt. Er selbst fühlt die darin liegende Inconsequenz und meint („M. W.“ S. 112): „Es könnte aussehen wie ein Mißtrauensvotum gegen die Wasser-Heilkraft. Doch es gibt Kranke, welche aus unüberwindlicher Wasserangst sich schwer zu einer oft nothwendigen Wassercur entschließen würden. Diesen wollte ich es erleichtern, mit andern Worten die Wasseranwendungen reduciren, vereinfachen und die Zeit des Gebrauches abkürzen. Solches aber kann und wird geschehen, wenn ich der äußern Cur (mit Wasser) durch eine innere Cur (die Heilmittel) in die Hand arbeite.“ Kneipp führt aber fast nur Heilmittel aus dem Pflanzenreiche, zum Theil solche, welche die Pharmacopoe auch hat, und noch vielmehr solche, die sie nicht mehr hat. Merkwürdiger Weise werden diesen Kräutern, die doch zum Theil schon Jahrhunderte lang im Ge-

brauch sind, von ihm Wirkungen zugeschrieben, die vor ihm noch kein Beobachter gesehen hat, obgleich die alten Aerzte wahrlich von der guten Wirkung ihrer Mittel nicht zu wenig behauptet haben. „Wenn auch die Pharmacopoe sie hat fallen lassen,“ sagt Pfarrer Kneipp, „unser Herrgott führt sie doch alljährlich wieder auf im Buche der Natur“; aber der führt auch fort und fort viele mineralische Arzneimittel wieder auf, von denen Kneipp nur Maun und Kreidemehl in seine Apotheke aufnimmt. Sonst hat er vor allen Mineralien einen förmlichen Abscheu, sogar die milden Lösungen derselben, welche die Natur uns in den Heilquellen bietet, verschmäht er, obgleich man meinen sollte, daß diese, die doch hauptsächlich Bädern dienen, ihm noch verhältnißmäßig sympathisch sein müßten. Aber Mineralbäder! „Schon der Name,“ schreibt er („M. B.“ S. 62 u. 63), „deutet eine strenge Wirkung an. All' diese Wasser, heißen sie wie, und fließen sie wo sie wollen, enthalten mehr oder weniger gelindere oder schärfere Salze. Solche Salzwasser, von außen nach innen angewendet, kommen mir vor — man verzeihe den Ausdruck — wie der Fegewisch und der körnige Sand, welche ich zum Putzen, zum Reinigen des Silbers oder noch edelern Metalles anwenden wollte. . . . Lange wird das Silberzeug solche Behandlung, besser gesagt, Mißhandlung, nicht aushalten.“ Zum Beweise der Schädlichkeit solcher Bäder weist Kneipp auf die vielen Kranken hin, die in und nach der Bade-Cur sterben: „Der oder Die war in dem und dem Jahre das erste Mal hier,“ heißt es. „Es ist ihm (ihr) vortrefflich bekommen. . . . Das alte Leiden kam wieder, und er (sie) ging wieder hin . . . es bekam weniger gut. Das Uebel kehrte in erhöhtem Grade zurück, er ließ es sich nicht nehmen und reiste ein drittes Mal hin. Er kehrte sichtlich gekräftigt zurück, er schien prächtig curirt zu sein, aber er kehrte nur zurück, um daheim zu sterben. Manchem erspart der frühe Tod an Ort und Stelle noch die Reisekosten. Diese Geschichte und ähnliche habe ich zu unzähligen Malen erzählen hören.“ Diese mehr wie sonderbare Beweisführung hört sich an, wie wenn Jemand sagen würde: „Die Krankenhäuser

taugen nichts; denn es sterben in denselben mehr Leute, als in den Privathäusern."

Also nur Wasser und Kräuter soll man zur Heilung verwenden, und die Art ihrer Anwendung ist in den Kneipp'schen Schriften genau vorgeschrieben. Doch nicht nur das, auch die Krankheiten und ihre Symptome sind dort angegeben. Sowohl das Buch: „Meine Wassercur“ wie das später erschienene „Kinderpflege in gesunden und kranken Tagen“ verfolgen den ausgesprochenen Zweck, zur Selbstbehandlung anzuleiten. „Es gereicht mir wirklich zur großen Freude,“ schreibt Kneipp in der Vorrede zur fünften Auflage seiner „Wassercur“, „wenn ich sehe, wie so Viele selbst aus dem Buche die richtigen Mittel auswählen und die verlorene Gesundheit wiedererlangen.“ Und in der Vorrede zur siebenten Auflage versichert er deswegen nochmals, daß „das Buch für die meisten Krankheitsfälle hinreichende Anleitung gibt“. In der „Kinderpflege“ ermahnt Kneipp die Eltern („Kinderpflege“ S. 104): Sobald ihr merket, daß „dem Kinde etwas fehlt, so beobachtet es zuerst genau, damit ihr erfahret, wo das Uebel eigentlich steckt. Dann suchet Rath in diesem Büchlein oder bei einem Arzte, dem ihr Vertrauen schenkt“. Eine Mutter, die das Büchlein gläubig liest, dürfte diesem letzten Rathe kaum nachkommen, da es ja mit dem Büchlein „auch geht“ und dieses viel bequemer und billiger ist. Uebrigens sorgen auch schon die von Kneipp beliebten Wendungen: „die Aerzte wußten keine Hülfe mehr . . . bei mir war der Knabe in drei Wochen hergestellt“, oder „sie hat eine schöne Summe an Aerzte und Apotheker ausgegeben, aber das Leiden blieb . . . bei mir war diese Kranke nach sechs Wochen geheilt“ dafür, daß kein allzu großes Vertrauen zu den Aerzten aufkeimt. Und selbst wenn all diese Aeußerungen nicht dort ständen, die Aufzählung der Krankheiten und ihrer Symptome, die genaue Angabe der Technik und der Recepte fordern schon an sich zur Selbstbehandlung auf. Wie oft wird nun wohl der Laie, die Mutter, die aus den angegebenen Merkmalen die Diagnose stellen soll, die richtige treffen? Und selbst wenn sie von einem Arzte den

Namen der Krankheit erfahren hätte, wie soll sie denn das Stadium und namentlich die Besonderheit des Falles erkennen; denn die Natur geht nun ein Mal nicht nach der Schablone, und selbst in ihren krankhaften Erscheinungsformen zeigt sie eine unglaubliche Menge individueller Verschiedenheiten. Daß durch derartige, nach laienhafter Erkenntniß angeordnete Maßnahmen viel, sehr viel Schaden angerichtet werden kann, liegt auf der Hand. Aber selbst wenn alle diese Mittel unschädlicher Natur wären, so wäre die dadurch herbeigeführte Verjümmniß geeigneter Hülfe schlimm genug.

Und nicht genug damit, jetzt gehen auch sogar nach dem berühmten Schweizer Muster Kneipp'sche Pillen mit dem Namenszuge des Herrn Pfarrers versehen in's Land, welche gegen die verschiedenartigsten Leiden Hülfe bringen sollen und von Jedem nach eigenem Ermessen gebraucht werden. Daß Pfarrer Kneipp im vollen Vertrauen auf die Wirksamkeit seines Verfahrens und in uneigennütziger, selbstloser Weise die Heilkunst ausübt, will ich gern glauben; daß aber diese Popularisirung der Heilkunst, dieses Selbstbehandeln nach einer großen Schablone mit Wasser und Kräutern dem Volke zum Segen gereichen wird, glaube ich nicht.

Selbst von manchen Anhängern Kneipp's wird das zugestanden, und sie meinen deswegen, die Aerzte sollten sich der Heilmethode annehmen, die jedenfalls viel Gutes habe. Pfarrer Kneipp selbst schreibt in der Vorrede zur ersten Auflage seiner „Wassercur“: „Ich selbst habe nichts sehnlicher gewünscht, als daß ein Mann von Beruf, ein Arzt, mir diese schwere Last und drückende Arbeit abgenommen hätte, und ich trage kein innigeres Verlangen und Wünschen, als daß endlich die Leute vom Fach die Wasser-Heilmethode gründlich studiren und in die Hand und Aufsicht nehmen mögen.“ Die Wasser-Heilmethode ist längst wissenschaftlich bearbeitet; aber leider stimmen die Beobachtungs-Ergebnisse, welche Professor Winternitz in Wien durch jahrelang fortgesetzte sorgfältige Experimente an Thieren, durch Versuche

an gesunden und kranken Menschen gewonnen hat, nur wenig mit den Ergebnissen des Pfarrers von Wörishofen überein. Dennoch ist sein System von einer ganzen Reihe von Aerzten adoptirt worden, die sich zum Theil direct „Kneipp-Aerzte“ oder „Aerzte nach Kneipp'scher Methode“ nennen. Es wäre gewiß unbillig, zu verlangen, daß sie deshalb alle Anschauungen Kneipp's unterschreiben, daß sie z. B. mit ihm es für das „sicherste und oftmals für das Vorhandensein der Schwindsucht ausschlaggebende Zeichen erachten, wenn der Kranke recht gern Gesalzenes ißt, Salz auf Brod streut, Fleisch in Salz taucht und mit Vorliebe nach Sauerem und Gewürz hascht“ („M. W.“ S. 321), oder daß sie bei derselben Krankheit mit K. glauben, daß, so lange der Auswurf „noch oben auf dem Wasser schwimmt, man noch nicht alle Hoffnung aufzugeben braucht; daß aber, sobald er zu Boden sinkt, es Matthäus am Letzten, zu Ende mit aller Hoffnung und Hülfe ist“. („M. W.“ S. 320.) Ob aber selbst alle Diejenigen, die sich „Kneipp-Aerzte“ nennen, auch nur in den Fundamentalsätzen wenigstens mit dem Meister übereinstimmen, ob sie mit ihm annehmen, 1. daß alle Krankheiten ihre Wurzel im Blute haben, und 2. daß alle überhaupt heilbaren Krankheiten durch Wasser geheilt werden können — das erscheint sehr fraglich.

Zum Schluß wollen wir nicht vergessen, daß die durch Kneipp hervorgerufene Bewegung, wie jedes Ding in der Welt, auch ihr Gutes hat. Wie die Homöopathie das Verdienst hat, gezeigt zu haben, daß die *vis medicatrix naturae*, die große Heilkraft der Natur, bisher unterschätzt wurde, so werden die übertriebenen Werthschätzungen der Wassercur das Gute haben, die Aerzte zu mahnen, über der sich immer mehr complicirenden und specialisirenden Therapie die einfachen Maßnahmen nicht zu vergessen und die Hydro-Therapie nicht als Stiefkind zu behandeln. Und noch ein anderer Vortheil wird aus der Kneipp'schen Bewegung hervorgehen. Wenn auch seine Vorschriften über einfache Lebensweise und Abhärtung schon sehr alt und mit vielen Sonderbarkeiten verbrämt sind, der Kern derselben ist von bleibendem Werth. Hufeland hat freilich schon im Jahre 1798, also vor

fast hundert Jahren, in seiner „Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“ die Regeln einer gesundheitsgemäßen Lebensweise aufgestellt und in viel gediegenerer und wissenschaftlicherer Weise als Kneipp begründet; doch in's Volk sind sie nicht gedrungen. Es bedurfte der volkstümlichen Persönlichkeit eines Kneipp, um weite Volkskreise für Reinlichkeit, Hauptpflege und Abhärtung zu gewinnen.





(Aus Nr. 563 der Kölnischen Volkszeitung vom 8. October 1893.)

Eur Kneipp'schen Heilmethode.

(Für dieselbe.)

Als alter, ärztlicher Anhänger Kneipp's sehe ich mich veranlaßt, dem Kritiker in Nr. 549 der Kölnischen Volkszeitung einige Worte zu erwidern. Der Verfasser spricht von der Humoral-Pathologie als einem längst überwundenen Standpunkt und macht es dem Pfarrer Kneipp zum Vorwurf, mit seiner Methode noch von demselben auszugehen. In wie weit die jetzige wissenschaftliche Anschauung berechtigt ist, wie bald auch sie zum Alten gelegt wird, entzieht sich jeder Vorauszicht. Der Verfasser selbst stellt ja die Beständigkeit der Heilkunst auf eine Stufe mit der launigsten Mode. Und ganz mit Recht; jagen sich doch die chemischen Mittel, welche ohne ausgiebige Prüfung ihrer zweischneidigen Wirkungen von der Hochschule in's Publicum dringen, mit bängstiger Schnelle! Wie bald sinkt ein Heilmittel nach dem andern in die Vergessenheit zurück! Was Wunder nun, wenn der biedere, conservative Pfarrer Kneipp an den Anschauungen der Aerzte seines Alters festhält, daß eben im Blut und in den Säften alles Uebel stecke. Wer weiß, vielleicht erleben wir es noch, daß die Schulmedizin zu denselben zurückkehrt. Steht sie ja, bei richtigem Lichte besehen, schon zum Theile heute auf denselben. Der

Kritiker weiß doch, daß nach den modernen wissenschaftlichen Anschauungen die Entstehung der Infectionskrankheiten nicht bedingt ist durch das Vorhandensein des Bacillus, sondern daß vor allem die Zelle entsprechend disponirt sein muß. Ein unbedingt gesunder Organismus ist immun für Infectionskrankheiten. Die Zelle wird ernährt durch das Blut; wo letzteres schlecht ist, wird auch die Zelle schlecht ernährt und ist nicht mehr im Stande, dem Bacillus Widerstand zu leisten. Wie denkt sich der Kritiker die Entstehung von Krebs, Lupus und chronischen Hautkrankheiten, wenn er dabei vom Blute und den Säften abieht?

Da leider noch kein einziger Lehrstuhl für Hydro-Therapie an den deutschen Universitäten besteht, so ist es keinem Arzte zu verübeln, wenn derselbe in dieser Disciplin unbewandert ist. Nur so ist die Bemerkung des Kritikers erklärlich, „daß Wasser-Anwendungen bei Krankheiten, die auf Infection und specifischen Giften beruhen, ohnmächtig seien“¹⁾. Allen Aerzten ist es satzjam bekannt, daß wir den acuten Infectionskrankheiten mit unserer medicamentösen Behandlung gewissermaßen machtlos gegenüber stehen. Wir kennen das Wesen und den Sitz der fraglichen Krankheit, aber wir sind nicht im Stande, durch innere Mittel den Verlauf eines Scharlach-Fiebers, der Diphtheritis, der Pocken usw. auf wirksame Weise zu beeinflussen. Nur das begleitende Symptom der Krankheit, das Fieber, können wir durch die sogenannten Fiebermittel in seiner Intensität in etwa mildern, doch vielfach, ja ich sage meistens, auf Kosten des Organismus. Wie ganz anders steht der Hydro-Therapeut am

¹⁾ Ohne uns im Uebrigen in die Erörterung einzumischen, müssen wir doch hervorheben, daß an dieser Stelle unser erster Artikel ungenau citirt ist. Es heißt dort: „Die Reihe der Krankheiten, welche durch derartige (hydrotherapeutische) Maßnahmen günstig beeinflusst werden können, wird natürlich eine immerhin beschränkte sein. Denn daß sie namentlich vielen auf Infection mit specifischen Giften beruhenden und vielen chirurgischen Krankheiten gegenüber ohnmächtig sind, liegt in der Natur der Sache.“

Krankenbette! Mit welcher Sicherheit weiß er seine Maßnahmen zu treffen. Nicht nur, daß er das Fieber ohne jedweden Schaden in Schranken hält, sondern er vermag auch den Krankheitsverlauf selbst in wirksamster Weise zu beeinflussen. Wenn wir nun in Erwägung ziehen, wie viele Tausende von Menschenleben den acuten Infectionskrankheiten jedes Jahr zum Opfer fallen, wie unfählich viele ihr ganzes Leben lang an den Folgen dieser Krankheiten zu tragen haben, wie viele Nachkrankheiten bald das eine, bald das andere Sinnes-Organ auf Lebensdauer beeinträchtigen, so müssen wir es freudigst begrüßen, daß eine Reihe von medicinischen Autoritäten, wie v. Ziemssen, Jurgensen, Mannyn, Liebermeister usw., der Hydro-Therapie unbedingt die erste Stelle bei Behandlung von Infectionskrankheiten einräumen. Schreiber dieses hat sieben Jahre practicirt, bevor er sich, vor nunmehr dreizehn Jahren, dem Studium der Kneipp'schen Heilmethode zuwandte. Seit dieser Zeit wendet er bei acuten Krankheiten fast ausschließlich die Wasserbehandlung an und hat es sattjam erfahren, daß durch sie, gegenüber der Schulmedicin, die schönsten Erfolge erzielt werden.

Was nun den Gegensatz zwischen Winternik und Kneipp anlangt, so ist mir bei eingehendem Studium der Winternik'schen Werke ein solcher nicht aufgestoßen. Im Gegentheil bestätigen die Untersuchungen des Professors Winternik die Ansichten des Pfarrers von Wörishofen, wenn schon Letzterer dieselben nicht in dem wissenschaftlichen Kleide der Schulmedicin vorträgt. Der Kritiker zollt Kneipp die Anerkennung, daß er weite Volkskreise für Reinlichkeit, Hautpflege und Abhärtung gewonnen. Das ist nun nicht nur ein wichtiges Moment in der Prophylaxe, sondern auch der springende Punkt, wodurch es dem Arzte möglich geworden, auch am Krankenbette dem Wasser den ihm gebührenden Platz zu erobern. Welchem Arzte ist es nicht schon vorgekommen, daß er bei Verordnung einer kalten Abwaschung oder Einwickelung auf entschiedenen Widerstand gestoßen ist? Wie selten wird es ihm früher gelungen sein, eine Mutter zu bewegen, durch kalte Waschungen und vernünftige Lebensweise

ihr Kind abzuhärten. Hierin hat sich allmählig ein großer Wandel vollzogen — das Wasser ist volksthümlich geworden. Und wem verdanken wir dies? Dem vielgesuchten und vielgeschmähten Pfarrer Kneipp. Er hat es verstanden in seiner schlichten, volksthümlichen und zum Herzen sprechenden Weise, die den Stempel innerster Ueberzeugung an der Stirne trägt, die eingewurzelten Vorurtheile zu beseitigen. Diese Errangenschaft allein müßte schon genügen, um jeden billig denkenden Arzt zu einem warmen Verehrer des Pfarrers Kneipp zu machen. Wie viel höher aber steht er den Ärzten, die vorurtheilsfrei seine Methode geprüft und sich von der ihr innewohnenden Heilkraft überzeugt haben!

Der Kritiker führt verschiedene Kranken-Geschichten aus den Büchern Kneipp's an, deren auffallenden Verlauf er zum Theil durch unrichtige Diagnose, zum Theil durch Ausschmückung erklären will. Weder der Kritiker noch ich sind in der Lage, diese Fälle zu beurtheilen, da wir sie nicht gesehen haben. Für diejenigen Ärzte, welche in Wörzshofen gewesen sind und sich selbst mit der Kneipp'schen Heilmethode befaßt haben, sind solche Heilungen nicht auffallend. Aber wenn auch Pfarrer Kneipp sich ein Mal in der Diagnose geirrt haben sollte, so ist dies doch kein Grund, seine ganze Methode zu verwerfen. Müßte die Schulmedizin dann doch längst abgedankt haben. Ich erinnere mich hierbei eines Falles der siebziger Jahre, wo zwei bedeutende Ärzte Köln's, von denen der Eine noch lebt, einen Magenkrebs diagnostisirten und das damals noch neue und theuere Condurango von Berlin verschrieben. Der vermeintliche Krebskranke erwies sich noch vor Eintreffen des specifischen (?) Mittels als ein raffinirter Simulant, welcher in acht Tagen geheilt aus dem Lazareth entlassen werden konnte.

Der Kritiker bemäkelte es, daß Pfarrer Kneipp Wurm am Finger und Augen-Entzündungen mit Wasser behandelt wissen will. Wenn auch durch eine Incision das Panaritium als solches meist prompt zur Heilung kommt, so unterliegt es doch wohl keinem Zweifel, daß dasselbe vom Pfarrer nicht zu Unrecht

auf eine fehlerhafte Säftemischung zurückgeführt wird; folgen doch zumeist eine ganze Reihe von Abscessen, Furunkeln usw. einander nach. Die weitaus größte Anzahl von Augen-Entzündungen beruht auf Scrophulose und damit auf einer krankhaften Säfte-Mischung, die am schnellsten und sichersten durch die Wasserbehandlung, durch Wickel usw. verbessert wird.

Leider werden die auf Localinjection beruhenden Entzündungen allzu oft nur local behandelt, während das Gift schon in den ganzen Organismus eingedrungen ist und ein lethales Ende herbeiführt. Eine energische Kneipp'sche Cur, speciell der spanische Mantel, mehrmals wiederholt, würde sicher das Gift ausgeschieden haben. Dem Kritiker ist doch wohl bekannt, daß krankhafte Stoffe durch die Haut ausgeschieden werden, wie denn die Haut unter den Ausscheidungs-Organen die erste Stelle einnimmt. Jedem unbefangenen Beobachter müßten die „kritischen Schweiß“ der alten Schule, der harnsäurehaltige Schweiß der Rheumatiker zeigen, wo und wie die Natur auszuscheiden weiß. Das Mikroskop hat im Schweiß selbst Bacillen nachgewiesen. Unbegreiflich ist es, wenn die Schulmedizin immer nach neuen specifischen Mitteln hastet, wo uns doch die Natur den Weg unseres Handelns zeigt.

Welche Reihe von außergewöhnlichen und staunenerregenden Heilerfolgen hat die Kneipp'sche Methode aufzuweisen! Ist doch zum Beispiel noch kein Lupusfall, wenn nicht geheilt, so doch wesentlich gebessert aus der Cur entlassen worden, so unglaublich es klingen mag. Pfarrer Kneipp ist eben im Begriff, eine besondere Heilanstalt für Lupusfranke zu gründen.

Ich will hier nur noch einige Fälle in Kürze erwähnen, deren Träger in Köln und dessen Umgebung wohnen und gern meine Angaben bestätigen werden. Hr. D. aus Köln, auf einem Auge in Folge von Schnerven-Atrophie erblindet, bemerkte auf dem andern Auge eine langsam zunehmende Abnahme des Sehvermögens, und derselbe war, trotz Inanspruchnahme von Augenärzten in Köln und Düsseldorf, in kurzer Zeit so weit erblindet, daß er geführt werden mußte. Durch eine Kneipp'sche Cur im

Jahre 1890 erlangte er sein Sehvermögen vollständig wieder und erfreut sich desselben heute noch. Fräulein T. aus Köln, früher Lehrerin, mußte in Folge eines Leberleidens (Gallensteinbildung) ihren Beruf aufgeben, war 16 Jahre leidend und wurde durch eine fünfswöchige Kneipp'sche Cur im Jahre 1890 vollständig hergestellt. Bis heute ist kein Rückfall eingetreten. Hr. Referendar M. aus B. bei Kommerßkirchen, in Folge einer Wirbelsentzündung seit drei Jahren gelähmt, von den behandelnden Aerzten (auch Kölnern) als unheilbar erklärt, wurde durch eine fünfmonatliche Kneipp-Cur vollständig hergestellt.

Diese drei Fälle aus der großen Zahl der außergewöhnlichen Heilerfolge mögen genügen, um darzuthun, was die Methode Kneipp auch bei materiellen Veränderungen zu leisten vermag. Bei nervösen Erkrankungen könnte man die specifische Wirkung der Kneipp-Cur den andern Wasser-Heilmethoden gegenüber in Frage stellen. Und doch leistet auch hier die Methode mehr als jede andere; mag nur ein Fall dies illustriren. Ein College aus Köln, an hochgradiger Neurasthenie leidend, wurde, nachdem er ein ganzes Jahr in Bad Nassau ohne wesentlichen Erfolg behandelt worden war, von mir binnen drei Wochen vollständig hergestellt.

Es sind aber nicht die unzweifelhaften Erfolge der Kneipp-Cur allein, welche die Aerzte veranlassen sollten, derselben näher zu treten, sondern auch die Thatsache, daß die Zahl ihrer Collegen, besonders auch älterer, erfahrener Collegen, welche sich derselben zuwenden, immer größer wird. Natürlich ist es da mit dem Lesen der für's Volk geschriebenen Bücher nicht gethan, sondern es erfordert ein eingehendes Studium an Ort und Stelle und eine gewisse selbständige praktische Erfahrung. Bis jetzt ist noch kein Arzt, mag er auch noch so skeptisch an die Sache herantreten sein, unbefriedigt von der Methode geblieben. Im Gegentheil, alle haben dieselbe in ihren Heilschatz aufgenommen. Und so bin ich auch fest überzeugt, daß es dem Herrn Kritiker gegebenen Falles nicht anders ergehen würde.

Wenn wir Aerzte auch grundsätzlich gegen die Popularisirung der Medicin sein müssen, so muß doch zugestanden werden, daß keine populair=medicinische Schrift so unschuldiger Natur ist, wie die Kneipp'schen Werke. Genau nach Vorschrift gehandhabt, können die Anwendungen nie schaden, vielmehr nur von großem Nutzen sein, besonders bei acuten Erkrankungen auf dem Lande, wo der Arzt weit entfernt wohnt.

Zu der elementaren Eroberung so weiter Volkschichten für die Wasserbehandlung nach Pfarrer Kneipp liegt eine Mahnung an alle Volksfreunde, daraus für die Hygiene den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Und da ist es vor allem Sache der in unserer Zeit so mächtigen Presse, darauf hinzuwirken, daß auch bei uns in Deutschland Lehrstühle für Hydro-Therapie errichtet werden. Es ist dann deren Aufgabe, die verschiedenen Methoden auf ihren Werth zu prüfen und die angehenden Aerzte zum Nutzen der leidenden Menschheit mit den besten Methoden vertraut zu machen.



Aus den aus Anlaß dieses und des vorhergehenden Artikels eingelaufenen Zuschriften aus ärztlichen Kreisen seien nachstehend zwei herausgehoben.

Ein westfälischer Augenarzt schreibt:

„Die geehrte Redaction möge mir gestatten, im Anschluß an die Nummer 563 der kölnischen Volkszeitung, die einen außerordentlich angenehmen Eindruck auf mich gemacht hat, etwas Sachliches zu dem Leitartikel über die Kneipp'sche Heilmethode zu erwidern. Es ist darin gesagt worden, daß z. B. ein Herr D. aus Köln an Sehnerven-Atrophie erblindet, durch eine Kneipp'sche Cur sein Sehvermögen vollständig wieder erhalten habe usw. Hierzu möchte ich bemerken, daß man gerade bei Augen-Erkrankungen besonders correct sein kann und soll. Hatte der betreffende Patient seine Sehschärfe vor und nach der Cur feststellen lassen? Hatte er nach derselben etwa Sehschärfe = $\frac{1}{6}$ oder $\frac{1}{9}$ oder $\frac{1}{12}$? Das erfährt man nicht, auch nicht, wie viel oder wenig er vor der Cur sah. Und wie häufig hört man von Personen, die einen Atropin-Tropfen in ein Auge geträufelt erhielten, „daß sie nichts mehr sähen“. Aber auch das post hoc, ergo propter hoc“ beweist gar nichts. Als Bahnarzt lernte ich einen Fall von Sehnerven-Atrophie kennen, der binnen 1—1½ Jahren zur Erblindung führte, selbst auf der Klinik in Göttingen wurde dieselbe als dauernd unheilbar bestätigt. Der Mann wurde aus seinem Dienste entlassen und brauchte keine Mittel weiter. Nach einem halben Jahre stellte er sich bei mir wieder vor mit Sehschärfe = $\frac{1}{36}$. In diesem Jahre sah ich ein Kind aus Niste bei Bückeburg, von dem die Eltern erzählten, es habe eine Gehirnhaut-Entzündung gehabt, sei darauf erblindet, und eine Universitäts-Klinik habe den Fall als unheilbar bezeichnet. Bei der Untersuchung fand sich nämlich Sehnerven-Atrophie. Ein halbes Jahr später trieb der Umstand die Eltern zum Augenarzte, weil das Kind, welches erst zwei Jahre alt war, unzweifelhaft wieder sehen konnte. Hieraus ergibt sich, da auch in diesem Falle keine Mittel gebraucht worden waren, daß auch, wie man sich ausdrückt, von selbst bei Erblindungen Besserungen vorkommen. Für die Aerzte haben solche Erfahrungen

die Mahnung in sich, möglichst vorsichtig in der Prognose, im Aussprechen über den weiteren Verlauf zweifelhafter Zustände zu sein. Trifft das nicht ein, was der Arzt voraussagte, so schädigt er nicht nur seinen Ruf, verliert er das Vertrauen des Patienten, nein, es wird auch Capital daraus geschlagen, wie man gesehen hat."



Ein anderer Arzt schreibt:

"Wie weit die Cur-Erfolge des Herrn Pfarrers reichen, muß die Zukunft noch lehren; denn bis jetzt gehen die Ansichten der Aerzte und auch der Laien noch weit auseinander. Vor einem Jahre hatte, wie mir erzählt wurde, ein Patient aus einer benachbarten Stadt sich nach Wörishofen begeben, um dort Heilung für ein chronisches Leiden zu suchen. Er kehrte nach einiger Zeit geheilt zurück. In diesem Jahre hatten mehrere Leute aus seiner Verwandtschaft und Bekanntschaft ebenfalls dort Heilung gesucht, aber Keiner wurde geheilt. Einen Fall, den ich selbst genau beobachtet habe, bei welchem es sich um Neuralgie handelte, hat die Kneipp'sche Cur auch nicht gebessert.

"Was aber das Kneipp'sche Verfahren in prophylaktischer Beziehung anbetrifft, so hat der Pfarrer von Wörishofen das große Verdienst, weite Kreise für Reinlichkeit, Hautpflege und Abhärtung gewonnen zu haben. Ich bewundere diesen Erfolg des Herrn Pfarrers um so mehr, als er selbst es nicht einmal bei seinen Patienten fertig gebracht hatte, ein anderes Vorurtheil, welches auch viel Unheil anrichtet, zu beseitigen. Es handelt sich um das Einpreissen des Brustkastens.

"Frauen und Mädchen sind es besonders, welche in Frage kommen. Von der dritten Rippe an nach unten bis auf die unterste Rippe hinaus — so verlangt es die Mode — wird der weibliche Brustkasten schon mehrere Jahre vor völliger Entwicklung eingeengt. In Folge dessen wird die Athmung auf ein gewisses Maß reducirt. Wie bedeutend das unter Umständen den Gas-Austausch beeinträchtigt, davon machen sich Vater und Mutter ihres bleichjüchtigen, schwächlichen und nervösen Kindes kaum einen Begriff. Der Arzt, der sehr wohl die große Schädlichkeit erkennt, macht darauf aufmerksam. So einfach die Sache an sich ist, so bekommt er dennoch selten Recht; denn die Patientin mit der schlanken Figur kann auf Momente während der Ausathmung den Leib noch

eine Kleinigkeit enger machen, so daß zwischen demselben und dem Corset noch ein Raum frei bleib. Das imponirt dann als unumstößlicher Beweis, ist in Wahrheit nichts als Windbeutelerei und Selbsttäuschung.

„Nur einen Fall will ich erwähnen. Seit etwa acht Jahre habe ich öfters ein junges Mädchen an Bleichsucht behandelt. Patientin hatte die bekannte bleiche, wachsartige Farbe der äußern Haut, Blässe der Schleimhäute, Schwäche und Müdigkeit in den Beinen, Herzklopfen bei geringer Erregung usw. Sie trug selbstverständlich ein Corset, und ich habe seit Jahren sehr oft Veranlassung genommen, vor den schlimmen Folgen der Einpressung des Brustkastens zu warnen. Vor kurzem saß ich wieder ein Mal am Krankenbett der jungen Selbstpeinigerin. Sie lag in hysterischen Krämpfen. Einige Tage darauf nahm ich eine Messung ihres Brustkastens vor und fand, daß nach Entfernung des Corsets der Umfang an der Stelle, wo dasselbe am meisten eingeschnürt, bei der Einathmung 72, bei der Ausathmung 67 Centimeter betrug. Nachdem das Corset wieder angelegt war, habe ich an der engsten Einschnürungsstelle 64 Centimeter Umfang festgestellt. Aufgefordert, recht tief einzuathmen, vermochte Patientin selbstverständlich nicht im Geringsten an der betreffenden Stelle und im ganzen Bereiche der Einschnürung den Brustkasten zu dehnen. Eine derartig eingepreßte Lunge kann unmöglich den Hauptzweck der Athmung, nämlich dem Blut Sauerstoff zuzuführen und Kohlenäure aus demselben zu entfernen, in ausgiebiger Weise erfüllen. Blutmischung und Blutbildung leiden daher Schaden, ferner das Herz und mit ihm der gesammte Blutumlauf. Es ist leicht einzusehen, daß auch die sämmtlichen Organe des Unterleibes, besonders Magen und Leber, durch die abnormen Druckverhältnisse mehr oder weniger in Bedrängniß gerathen. Wenn aber Blutmischung, Blutbildung, Blutumlauf und Ernährung leiden, so nimmt selbstverständlich das gesammte Nervensystem an den allgemeinen Störungen Theil. Man kann daher ohne Uebertreibung sagen, daß dabei jedes Organ, daß der ganze Körper Schaden nehmen muß. Da nun das Tragen des Corsets bei unsern Frauen und Mädchen fast allgemein eingeführt ist, so sind daher die daraus folgenden Krankheiten und Plagen sehr zahlreich. Es ist eben leicht zu verstehen, daß so unverhältnißmäßig viele Frauen und Mädchen heutzutage an Blutarmuth, mangelhafter Entwicklung, Scrophulose, Lungenleiden, Verwachsung usw. franken.

„Liegt es nun auf der Hand, daß die Trägerinnen der Corsets durch die vielen Krankheiten ihren Lebensgenuß verkümmern, ja sogar in vielen

Fällen in eine ununterbrochene Reihe von Plagen und Beschwerden verkehren, so ist es vom Standpunkte des Vaterlandsfreundes noch ganz besonders zu bedauern, insofern die ganze Nachkommenschaft darunter leiden muß. Eine gesunde Mutter hat der Regel nach gesunde Kinder, eine kranke dagegen schwächliche, blutarme, scrophulöse oder sonst mit einer Krankheit behaftete Kinder. Ihr Frauen und Mädchen, ich bitte euch daher mit Rücksicht auf die Wohlfahrt unserer gesamten Nation, werft das Mord-Instrument weit weg, oder wenn's denn wirklich durchaus nicht geht, nehmt wenigstens ein dehnbares Corjet, welches freilich auch noch sehr viel Schaden anrichtet. Laßt die Kleider von der Schulter herabhängen und seid überzeugt, daß ihr euch auch auf diese Weise geschmackvoll und schön kleiden könnt. Die Griechen sind noch immer in Bezug auf die Beurtheilung des Schönen das maßgebende Volk der Erde. Ihre Frauen trugen keine Corjets. Jetzt jagt man allgemein, mit 40 Jahren seien die meisten Frauen, und wenn sie früher noch so schön waren, ganz verblüht. Wenn es also so weiter geht, wird die Zeit bald kommen, daß man die Zahl 40 auf 35 oder gar 30 herabsenken muß. Ihr Männer aber wachet und forget Jeder an seinem Theil darüber, daß das Unwesen, welches unser Familienglück bedroht und wodurch unser Volkskörper bereits sehr gelitten hat, beseitigt wird!"





(Aus Nr. 577 der königlichen Volkszeitung vom 15. October 1893.)

Nachmals die Kneipp'sche Heilmethode.

(Gegen dieselbe.)

Ein „alter ärztlicher Anhänger Kneipp's“ nimmt sich in der letzten Sonntags-Beflage der von mir kritisirten Heilmethode seines Meisters an. Die erste Lanze bricht er für die alte Humoral-Pathologie, zu der die Schul-Medicin vielleicht schon bald wieder zurückkehren würde. „Der Verfasser selbst,“ ruft er aus, „stellt ja die Beständigkeit der Heilkunst auf eine Stufe mit der launigsten Mode.“ Das ist eine der Sinn-Entstellungen meiner Worte, über die ich mich noch mehrfach zu beklagen haben werde. Ich hatte gesagt: „Selbst wissenschaftliche Anschauungen, so weit sie der Gunst oder der Ungunst der Menge sich erfreuen, machen hiervon keine Ausnahme. Selbst Hächer, welche, wie die Medicin, mehr auf Erfahrung als auf Speculation beruhen, unterliegen den Launen der Mode.“ Damit ist doch nicht gesagt, daß die Medicin, sondern bloß, daß die Menge der Mode folgt. Freilich werden in einer Zeit, wo auf dem Gebiete der Naturwissenschaft so viel gearbeitet wird, wo Entdeckung auf Entdeckung folgt, hier die wissenschaftlichen Anschauungen keine stetigen bleiben, aber sie folgen den Ergebnissen der Forschung, nicht einer blinden Mode. Anders die große Menge, welche manche wissenschaftliche Er-

rungenſchaft ignorirt, eine andere oft ſehr zweifelhafte wie eine neue Offenbarung begrüßt und überſchwänglich feiert, biß etwas Neues aufkommt, das ihrem Geſchmacke noch beſſer zujagt. Daß dieß der Sinn meiner Worte war, hätte meinem Gegner ſchon die unmittelbar darauf folgende Anwendung der Worte auf die Kneipp'sche Bewegung jagen müſſen.

Zum Beweiſe, daß die Wiſſenſchaft ſchon heute theilweiſe wieder auf dem Boden der alten Anſchauungen ſtehe, beruft er ſich darauf, daß nach der modernen Annahme die Entſtehung der Infectionskrankheiten nicht bedingt ſei durch das Vorhandenſein des Bacillus, ſondern daß vor allem die Zelle ſelbſt diſponirt ſein müſſe. „Die Zelle,“ fährt er fort, „wird ernährt durch das Blut; wo letzteres ſchlecht iſt, wird auch die Zelle ſchlecht ernährt und iſt nicht mehr im Stande, dem Bacillus Widerſtand zu leiſten.“ Angenommen, dieſe kühne Beweisführung wäre richtig, ſo wäre damit die Blutbeſchaffenheit doch bloß als Urſache der Diſpoſition, nicht aber als Krankheits-Urſache erwieſen, ein Ergebniß, das von der Kneipp'schen Anſicht, daß die ſchlechten Säfte direct das krankmachende Agens ſind, himmelweit verſchieden iſt. Nun iſt aber die Annahme, daß die Diſpoſition der Zelle hauptſächlich von ihrer Blutverſorgung abhängig ſei, eine rein willkürliche. Da das Experiment zeigt, daß die Zelle unter dem directen Einfluß des Nervenſystems ſteht, daß Alteration der Nerven die Function der Zelle weſentlich beeinflußt, könnte man mit derſelben Logik deduciren: Alle Infectionskrankheiten haben ihre Wurzel im Nervenſystem; denn die Diſpoſition der Zelle iſt von ihm abhängig. Die noch ſehr dunkle Frage der Diſpoſition iſt demnach zu Gunſten der humoral-pathologiſchen Anſchauung von dem Urſprunge aller Krankheiten aus dem Blute nicht zu verwerthen. Daß es Krankheiten gibt, bei denen wohl die Urſache im Blute ſteckt, habe ich nie beſtritten, und deßwegen iſt die Frage meines Gegners vollſtändig unbegründet. „Wie denkt ſich der Kritiker die Entſtehung von Krebs, Lupus und chroniſchen Hautkrankheiten, wenn er dabei vom Blute und von den Säften abſieht?“ Ich habe bloß bei ganz beſtimmten

Krankheiten „von Blut und Säften abgesehen“, so namentlich bei der Krähe. Aber leider geht der Gegner auf dieses interessante Leiden, auf das von Kneipp beobachtete „Nach innen dringen“ derselben sowie auf die angebliche generatio aequivoca der Krähmilben gar nicht ein. Ich kann mir freilich denken, daß er als Arzt es nicht über's Herz bringen kann, auch hierin die Kneipp'schen Ansichten zu unterschreiben, und daß er anderseits seinen Meister nicht gern öffentlich verلعنuen mag.

Meine Angabe, daß das Wasser bei vielen Infectionskrankheiten mit specifischen Giften ohnmächtig sei, hat der ärztliche Anhänger Kneipp's in einer Weise citirt, daß schon die Redaction sich zu einer Correctur veranlaßt gesehen hat. Deswegen kann ich mich wohl darauf beschränken, zum Beweise meiner Behauptung auf einzelne Infectionskrankheiten, Blennorrhoe, Trachom, Milzbrand und ganz besonders die unheimlichste aller, die Lues (Syphilis) hinzuweisen, die jeder Wasserawendung trogen. Mit Hinweis auf Ziemssen, Bürgensen und andere Autoritäten, die bei acuten Infectionskrankheiten Bäder anwenden, reunt mein Gegner offene Thüren ein, da ich doch die günstige Wirkung des Wassers auf eine Reihe von Krankheiten ausdrücklich betont habe. Die Wasserawendung zu Heilzwecken ist ja auch uralt. „Man müßte,“ sagt Winterhitz (Hydrotherapie, Band X der Real-Encyclopädie der Heilkunde, S. 1) „eigentlich von Hippocrates angefangen, alle berühmten ärztlichen Namen der verschiedensten Zeiten und der verschiedensten Schulen citiren, wenn man die Geschichte der Verwerthung des Wassers als Heilmittel schreiben wollte.“ Der Umstand, daß, wie in andern Se- und Excreten, auch im Schweiß gelegentlich Bacillen gefunden sind, dürfte wohl wenig in's Gewicht fallen; für die hydropathische Fieberbehandlung der acuten Infectionskrankheiten besagt er gar nichts, da ja die medicamentöse Fiebertherapie eben so reichliche Schweiß hervorruft. Vor einseitiger Ueberschätzung der Wasserbehandlung in diesen Fällen dürfte auch wohl die Thatsache warnen, daß die Kliniken, in denen bei acuten Infectionskrankheiten die Wasserbehandlung nicht

üblich ist, in Bezug auf Sterblichkeit gerade so gute Ergebnisse aufweisen wie die andern.

Von einem Gegensatz zwischen Kneipp und Winternitz hat mein Gegner, „trotz eingehenden Studiums der Winternitz'schen Werke,“ nichts gefunden. Das ist recht merkwürdig. Betrachten wir bloß, wie verschiedenartig die Ansicht Beider über die Wirkung und Anzeig des kalten Vollbades ist. Kneipp sagt (M. W. S. 54): „Die Haupt-Anwendung findet es bei den sogen. »hitzigen Krankheiten«, d. h. bei allen jenen Krankheiten, welche als Vorboten und Begleiter heftige Fieber haben. . . . Für einen Schwerkranken, der wegen großer Schwäche unfähig ist, die kalten Bäder zu gebrauchen, dienen als Ersatz Voll- und Ganz-Waschungen.“ Winternitz¹⁾ sagt: „Die Wärme-Entziehung im Vollbad ist eine sehr beträchtliche, aber auch die Nachwirkung, die reactive Temperatur-Steigerung. Oft steigt die Wärme des Körpers wenige Stunden nach einem solchen Bade bis zu wahrer Fieber-Temperatur. . . . Für fiebernde Kranke wird das Vollbad nur mit großer Vorsicht bei bestimmten Anzeigen empfohlen werden können. Hier findet es eine besondere Anzeige in den Krankheitsfällen, bei denen es sich um Adynamie (Kraftlosigkeit) und Torpor (Schlaffheit) handelt.“ Also Kneipp will das Vollbad bei allen Fiebern, Winternitz bei Fiebern nur in ganz bestimmten Fällen, und zwar besonders bei Schwäche, in der gerade Kneipp eine Gegenanzeige für den Gebrauch des Bades sieht. Eine schöne Uebereinstimmung!

Ueber die von mir aus Kneipp's „Wassercure“ gebrachten Krankengeschichten geht mein Gegner eilig hinweg mit der Bemerkung, daß weder er noch ich dieselben beurtheilen könnten, da wir sie ja nicht gesehen hätten. Das ist zu bescheiden. Sollte er sich wirklich nicht competent fühlen, zu entscheiden, daß eine die Pupille verdeckende Trübung niemals in der Linse liegen, also niemals grauer Star sein kann, daß ein in wenigen Tagen

¹⁾ Hydrotherapie. Encycl. d. Heilkunde Bd. I, S. 15.

entstehendes und vergehendes Gebilde niemals Krebs sein kann? Das völlige Schweigen über diese Dinge ist sehr berecht.

Ganz wohl ist meinem Gegner auch bei der Sache nicht, und darum meint er, wenn Kneipp sich auch wirklich ein Mal in der Diagnose geirrt hätte, so sei dies doch kein Grund, das ganze System zu verwerfen. Diese Schlußfolgerung habe ich gar nicht gezogen. Ich habe durch Zurückführung dieser vielfach angestauten Krankengeschichten auf ihren wahren Werth bloß darzu-
thun gesucht, daß dieselben für die Heilwirkung der Kneipp'schen Heilmethode nichts beweisen, und dieser Nachweis ist mir wohl gelungen.

Der ärztliche Anhänger Kneipp's sucht dann seinen Meister zu rechtfertigen durch den Hinweis darauf, daß schon viele Ärzte sich geirrt hätten, daß sogar zwei bedeutende Kölner Ärzte bei einem gesunden Simulanten Magenkrebs diagnosticiert hätten. Das Beispiel ist recht unglücklich; denn eine falsche Diagnose, zumal bei einem Simulanten, kann jedem Arzte passieren; aber man würde mit Recht staunen, wenn jene Herren den Fall als „geheilten Magenkrebs“ veröffentlicht hätten, um damit die Wirksamkeit des Condurango zu beweisen, wie Kneipp mit dem angeblich geheilten grauen Staar die Wirksamkeit seiner Wassercur. Dabei wollen wir noch ganz davon absehen, daß die Diagnose auf Magenkrebs oft nur mit Wahrscheinlichkeit, die auf grauen Staar aber stets mit Sicherheit zu stellen ist. Wenn man das auch von einem Laien im Allgemeinen nicht verlangen kann, so ist man es doch zu erwarten berechtigt von einem Manne, der sich berufsmäßig mit der Behandlung Augenkranker beschäftigt ¹⁾.

¹⁾ Von anderer Seite geht uns die Bemerkung zu, daß die beiden Citate in Nr. 549 der R. W. aus Kneipp's Wassercur betreffend grauen Staar und Krebs (S. 172 und 285 der 47. Aufl.) unvollständig und irreführend seien: Kneipp habe nicht selbst behauptet, die beiden Krankheiten durch Wasser-Behandlung geheilt zu haben; im ersten Falle habe er nur mitgetheilt, der Patient sei aus einer Augen-Heilanstalt mit der Diagnose „grauer Staar“ entlassen worden; beim zweiten Falle sei in Nr. 549 der Satz ausgefallen: „Ich suchte die bis zum Tode Erschrockenen

Betreffs der Panaritien („Wurm“ am Finger) räumt mein Gegner ein, daß dieselben durch eine Incision meist prompt zur Heilung gebracht werden, meint dann aber: „Trotzdem unterliegt es doch wohl keinem Zweifel, daß dieselben von Pfarrer K. nicht zu Unrecht auf eine fehlerhafte Säftemischung zurückgeführt werden; folgen doch zumeist eine ganze Reihe von Abscessen, Furunkeln usw. einander nach.“ Bei der Besprechung des Panaritiums müssen wir von Furunkeln und Abscessen ganz absehen, die Entstehungsart der erstern ist eine viel complicirtere, und die Abscesse lassen sich, was ihre Entstehung betrifft, gar nicht unter einem einheitlichen Gesichtspunkte betrachten. Der springende Punkt ist hier, ob das Panaritium, wie K. meint, seinen Entstehungsgrund im Innern des Körpers hat und nur eine Ablagerung schlechter Säfte darstellt, oder ob es durch locale Infection von außen entsteht und bloß durch Resorption der Entzündungsproducte den Körper in Mitleidenschaft zieht. Für die Richtigkeit der letztern Ansicht spricht schon allein der Umstand, daß er am häufigsten bei sonst ganz gesunden Personen entsteht, die sich oft kleine Verletzungen an den Händen zuziehen

(dieselben wollten von einer an Zungenkrebs leidenden Verwandten die entsetzliche Krankheit „geerbt“ haben) zu ermutigen und ihnen nach Können ihr steifes Behaupten auszureden.“ Das ist richtig und mag zur Vervollständigung nachgetragen sein. Aber es ändert nichts an der Thatsache, daß die beiden Fälle von Herrn Kneipp unter den Capitel-Überschriften „Augenstaar“ und „Krebs“ mitgetheilt sind; im erstern Falle gibt er nicht ein Mal eine Andeutung, daß er die (falsche) Diagnose der Augen-Heilanstalt nicht für richtig gehalten habe, und im zweiten hat er zwar zuerst den Patienten „ihr steifes Behaupten ausgerebel“, dann aber der Mittheilung, dieselben seien durch seine Behandlung „von dem Uebel ganz befreit“ worden, beigefügt: „Ich selbst hätte nie geglaubt, daß bloßer Schrecken die Wirkung habe, eine so entsetzliche Krankheit zu vererben. Später erfuhr ich, daß sich ein Arzt wirklich dahin ausgesprochen habe, die Leute hätten das Uebel geerbt.“ Hier wie dort scheint uns doch klar zu sein, daß Herr Kneipp selbst an die Staar- und Krebs-Diagnose geglaubt hat.

Die Red.

und dieselben nicht gut vor Schmutz bewahren können, besonders Arbeitern und Dienstmädchen.

Daß die weitaus größte Zahl der Augen-Entzündungen auf Scrophulose beruht, ist eine Uebertreibung zu Gunsten des Systems, alle Augen-Katarrhe mit allgemeinen Wasser-Anwendungen zu behandeln. Wenn mein Gegner dann fortfährt: „Leider werden die auf Local-Infection beruhenden Entzündungen allzu oft nur local behandelt, während das Gift schon in den ganzen Körper eingedrungen ist und ein lethales Ende herbeiführt,“ so müssen wir doch fragen: Wo bleibt da Kneipp's Lehre von den überzähligen Flüssigkeiten im Kopf, die ihren Ausgang durch die Augen nehmen? Diese Lehre weiß nichts von „Local-Infection“. „Das Auge an und für sich,“ schreibt Kneipp betr. Entstehung der Augen-Katarrhe (M. B. S. 166) „und alle seine Theile sind gesund. Die (aus dem Innern des Kopfes dringende) Jauche allein und seine ährenden Stoffe machen es krank.“ Danach wäre die Eiterung der primaire, die Entzündung der secundaire Vorgang. Ob der Kneipp-Arzt das wohl glaubt? Leider vermeidet er in dieser wie in andern Fragen eine klare Stellungnahme. Und doch wäre es sehr interessant, zu wissen, wie er z. B. über die mineralischen Arzneimittel, die Mineral-Bäder und die eigenartige Begründung ihrer Verwerflichkeit durch Kneipp denkt, und auch was er von Kneipp's eigenartigen diagnostischen Kennzeichen der Schwindsucht hält. Sollte ich nach dem bekannten: Qui tacet consentire videtur, aus dem tiefen Schweigen, in welches er sich hüllt, seine Zustimmung zu den Ansichten seines Meisters über diese Punkte ableiten dürfen?

Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, daß mein Gegner, der sich auf die Beurtheilung Kneipp'scher Krankengeschichten nicht einlassen will, weil weder er noch ich die Kranken gesehen hätten, zum Schluß seiner Kritik selbst eine ganze Reihe von allerdings sehr skizzenhaft gehaltenen Krankheitsgeschichten bringt. Für wen sollen denn diese Werth haben? Nach seiner eigenen Ansicht doch wohl nur für ihn selbst bezw. den behandelnden

Arzt. Aber er schreibt doch für die Leser, und diese haben die Kranken nicht gesehen. Doch die Patienten selbst, schreibt er, sind bereit, auf Wunsch die Thatfachen zu bestätigen. Nun, die können nur bestätigen, daß sie geheilt sind. In Betreff der Natur ihres Leidens sind sie auf ihre leicht täuschenden subjectiven Empfindungen und die Aussage des behandelnden Arztes angewiesen. Doch ich würde meinen Gegner die Consequenzen seiner Worte nicht entgelten lassen, wenn das Material seiner Krankengeschichten weniger dürftig wäre. Denn meines Erachtens geht es mit Krankengeschichten wie mit andern Beschreibungen. Je nachdem sie gehalten sind und nach dem Gegenstande, den sie behandeln, lassen sie ein Urtheil zu oder nicht. Die von mir gebrachten Krankengeschichten Kneipp's gehören zu den ausführlichsten seines Buches und lassen jeden Arzt deutlich erkennen, um was es sich gehandelt, oder vielmehr, um was es sich nicht gehandelt hat. Die Krankengeschichten meines Gegners aber lassen ein eigenes Urtheil des Lesers nicht zu. Nur eine allgemeine Bemerkung sei mir deswegen in Betreff derselben gestattet. Man muß bei der Beurtheilung von Cur-Erfolgen außerordentlich vorsichtig sein, denn nirgends spielt das berühmte *post hoc ergo propter hoc* eine so große Rolle, wie gerade hier, vor allem aber bei den Krankheiten des Nervensystems, weil sich die anatomische Ursache derselben beim Lebenden oft ganz der Beobachtung entzieht.

Ich wurde lebhaft daran gemahnt, als mir jüngst eine Mutter in beweglichen Worten ihren Dank dafür aussprach, daß ich ihr seit einem Jahre fast an allen Gliedern gelähmtes, dazu mit Contracturen der Beine behaftetes Kind, das ganz ohne Verstand und Sprache, die Haut bedeckt mit Geschwüren, da lag, „geheilt“ hätte. Und doch hatte meine Kunst an dieser Heilung wenig Theil, denn ich hatte mich neben rein symptomatischer Behandlung darauf beschränkt, für zweckmäßige Ernährung und Hautpflege Sorge zu tragen. Die Hauptsache, die Resorption der von einer Hirn- und Rückenmarkshaut-Entzündung wahrscheinlich zurückgebliebenen Exsudate besorgte die gütige

Natur. Es ist gut, sich in solchen Fällen die Grenzen seines Könnens klar zu machen. Krankheiten, wie die beschriebene, welche ungemein lange sich hinziehen und die in erster Linie Zeit und Geduld erfordern, bieten später oft Gelegenheit zu sog. Wunder-Curen. In dem angeführten Falle war zuerst ein anderer Arzt consultirt worden; er konnte nicht helfen, hieß es, und hätten die Eltern nicht schließlich die Hoffnung auf Heilung des Kindes ganz aufgegeben, so wären sie wohl auch von mir weg und von einem Arzt zum andern gezogen, bis endlich bei Einem die Besserung in Erscheinung getreten wäre. War dies ein Charlatan, der mit mitleidigem Achselzucken über seine weniger glücklichen Kollegen seine eigenen Leistungen in's richtige Licht gestellt hätte, so war die Wunder-Cur da. Für den Arzt ist es schon nicht leicht, die Grenzen zwischen den Wirkungen seiner Eingriffe und den Leistungen der Natur zu ziehen; der Laie ist immer geneigt, den Erfolg, guten wie schlechten, auf Rechnung der „Cur“ zu setzen. Nehmen wir dazu die, wie ich in meinem ersten Artikel gezeigt habe, so häufigen Verwechslungen leichter, von selbst heilender Leiden mit schweren, so kann es kein Wunder nehmen, wenn Laien von Cur-Erfolgen zu berichten wissen, die ein beobachtender Arzt in seinem ganzen Leben nicht gesehen hat.

Sehr leicht setzt sich mein Gegner über die von mir ausführlich dargelegten schweren Bedenken hinweg, welche sich gegen die Popularisirung der Heilkunst und die Selbstbehandlung auf Grund von Laien-Diagnosen erheben. Er meint, keine populär-medizinische Schrift sei so unschuldiger Natur, wie die Kneipp'schen Werke: „Genau nach Vorschrift angewandt, können die Anwendungen nie schaden, sondern nur von großem Nutzen sein.“ Danach zu schließen, muß es ziemlich gleichgültig sein, nach welchem Wasser-Recept sich ein Kranker behandelt, wenn es nur nach Vorschrift geht. Denn daß ein Laie bei der Diagnose, die er selbst nach Kneipp's Anleitung stellt, wohl meistens daneben hant, dürfte selbst ein Kneipp-Arzt kaum bestreiten. Mir ist vorgekommen, daß ein sonst ganz gebildeter Herr seine tuber-

eulsoje Gelenk-Entzündung nach Kneipp auf „Rheumatismus“ behandelte, daß eine an hochgradiger Herzschwäche leidende alte Dame nach der Vorschrift des Kneipp'schen Capitels über „Athmungsbeschwerden“ einen „spanischen Mantel“ applicirte, der ihr aber so schlecht bekam, daß sie es nie wieder probirte. Jeder vielbeschäftigte Arzt wird derartige Fälle erlebt haben und über oft sehr traurige Folgen der Wasser-Anwendungen berichten können. Alle wissenschaftlichen Hydropathen weisen darum auch darauf hin, daß die Wasserbehandlung eine sorgfältige Individualisirung und eine stete ärztliche Ueberwachung verlangt, wenn durch sie nicht unberechenbarer Schaden angerichtet werden soll. Winterlich widerräth dringend, das kalte Vollbad bei organischen Erkrankungen der Blutnulauf-Organen anzuwenden. Kneipp hat diese Warnung nicht, und sie wäre ja auch nutzlos; denn wie soll ein Kranker selbst wissen, ob er hieran leidet?

Auch daß die Werke Kneipp's das Vertrauen des Volkes zu den Ärzten systematisch untergraben, scheint in den Augen des Gegners ihrer „unschuldigen Natur“ keinen Abbruch zu thun. Nun, er gehört ja auch nicht mehr zu den „Gistärzten“, wie die Allopathen in Wörishofen „scherzhaft“ genannt werden und ist ja auch den „Seitenhieben auf die privilegierte Gistmischerei und die gemeingefährliche Allopathie“ nicht mehr ausgesetzt, die Pfarrer Kneipp in seinen öffentlichen Vorträgen dort auszutheilen beliebt, so sich nach Kräften bemühend, den Ärzten ihren schweren Beruf noch schwerer zu machen.

Die Forderung meines Gegners nach Errichtung von Lehrstühlen für die Hydrotherapie wird wohl noch lange ein frommer Wunsch bleiben. Denn wenn jede einzelne Heilmethode dieselbe Forderung stellen wollte (und warum sollte sie das nicht mit demselben Rechte können?), so würde man bald eigene Lehrstühle für Elektrotherapie, Massage, Medico-Mechanik u. s. w. errichten müssen. Vorkäufig wird darum die Hydrotherapie wohl weiter zusammen mit den andern Heilmethoden von den Docenten für innere Medicin vorgetragen werden, und mit Recht; denn sie ist ein Theil der innern Medicin und sollte das nie vergessen.

So lange sie sich auf eine wissenschaftliche Grundlage stützt und nicht in Selbstüberhebung die ihrer Wirksamkeit gezogenen Grenzen zu überschreiten versucht, wird sie im Verein mit den übrigen unzähligen wissenschaftlichen Heilmethoden der leidenden Menschheit nützen können, wenn sie aber anspruchsvoll als Allheilmittel auf den Plan tritt, von Laien auf Grund roher Empirie geübt, wird sie stets mehr Schaden als Segen bringen.



7
4
3
2
1



E Wiederholt das Kneipp'sche Heilverfahren.

(Für dasselbe.)

Der Kritiker verbreitet sich in Nr. 577 der Kölnischen Volkszeitung nochmals über die Kneipp'sche Heilmethode. Er vermeint, ich habe den Sinn seiner Worte entstellt, indem ich sagte, „der Kritiker stelle die Beständigkeit der Heilkunst auf eine Stufe mit der launischen Mode“. Wenn er nun dies vielleicht nicht so klipp und klar sagen wollte, so liegt es doch für jeden Unbefangenen in seinen Ausführungen. Das Publicum producirt doch nicht die „wissenschaftlichen Errungenschaften“, sondern die Heilkunst. Das Publicum läßt sich gleichmüthig heute an die See, morgen in's Höhen-Klima, dann wieder in die Badeorte mit Mineralquellen oder auch in die Wasser-Heilanstalten schicken, und wird so die jeweilige Mode der Heilmethode von den Aerzten gemacht.

In ähnlicher Weise hat auch die Heilkunst ihren Mode-Wechsel, und der Kritiker hat sehr recht, wenn er sagt, daß die wissenschaftlichen Anschauungen keine stetigen bleiben. Nehmen wir nur den Fall einer Lungen-Entzündung. Vor einigen Decennien noch mußte jede Pneumonie nach den damaligen Anschauungen der Wissenschaft mit dem Aderlaß behandelt werden. Der Aderlaß wurde so zur Mode, daß sich die Landbevölkerung wenigstens zwei Mal im Jahre Blut abzapfen ließ.

Dann kamen Schröpfköpfe und Blutegel an die Reihe. Heute sind alle diese Mittel durch den Eisbeutel verdrängt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Kritiker empfehlen, bei der nächsten Pneumonie es einmal mit dem Toppenkäse, unserm

rheinischen Klatzschläse, zu versuchen. Er wird sich dann überzeugen, in wie weit letzterem der Vorzug vor dem Eisbeutel gebührt.

Welch ein Jubel in der medicinischen Welt, als das Antipyrrin und Antifebrin erfunden wurden! Das Nehmen von Antipyrrin wurde denn auch Modesache, und beeiften sich die chemischen Fabriken und die Droguisten, dem neuen Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Und wie sieht es heute mit diesen Mitteln aus?

Nun die Frage der Kräge. Ich wiederhole, daß die Bücher Kneipp's im Volkston geschrieben sind, und daß Pfarrer Kneipp sich gemäß seiner Jugendzeit ausdrückt. Damals war die Krägemilbe noch nicht entdeckt und war die Redensart volkstümlich, dieser oder jener Hantauschlag sei künstlich nach innen getrieben, ebenso wie ja noch jetzt manche Mutter klagen mag, ihr Kind zahne über die Brust, und was sonst noch mehr derartige Volksausdrücke sind. So verhält es sich auch mit den von Pfarrer Kneipp angezogenen Symptomen der Schwindsucht.

Wenn der Kritiker behauptet, daß Blennorrhoe, Trachom, Milzbrand und gar Lues jeder Wasser-Anwendung trogen, so dürfte er kaum praktische Erfahrungen mit irgend einer Wasser-Heilmethode gemacht haben. Die Erfolge der Localbehandlung, unterstützt durch die Wasserbehandlung, sind die brillantesten, besonders bei Lues! Ueberzeuge sich doch der Kritiker in Wörzshofen von den außergewöhnlichen Heilerfolgen, zumal bei Lues und Gonorrhoe, und dann gebe er Erfahrungen bekannt, statt Behauptungen.

Daß ich bei Behandlung der Infectionskrankheiten der Hydrotherapie den Hauptvorzug gebe, hat seinen guten Grund. Gewiß „ruft die medicamentöse Fiebertherapie eben so reichliche Schweiß hervor“ wie die Wasserbehandlung; dem Kritiker muß aber doch bewußt sein, daß es die erste Pflicht des Arztes ist, nicht zu schaden; imgleichen muß ihm bekannt sein, daß das Antipyrrin und Antifebrin Methämoglobinämie erzeugen, also unmittelbar den Organismus schädigen und schwächen; dergleichen muß er wissen, daß das Chinin alles lebende Protoplasma lähmt.

Welchem Mittel gehört nun der Vorzug, dem narkotischen Zäpfel oder den giftigen Stoffen? Wie viel Unheil haben diese Mittel nicht angerichtet, ehe ihre schädliche Wirkung wissenschaftlich festgestellt wurde!

Gegenüber der Bemerkung des Arztes von den gleichen Erfolgen der beiden verschiedenen Behandlungen in den ersten Betonen ich nur, daß in seltenen höchsten selten acuten Infektionskrankheiten zur Behandlung kommen, ausgenommen der Typhus. Bei dieser Krankheit wird aber bekanntermaßen bei uns in Deutschland fast nur das Zäpfel mit bestem Erfolge angewendet. Es ist alles nichts, das Zäpfel bricht sich Bahn. Zu neuen Mitteln-Zugarten wird mich nicht auf fahrbare Abwehren gelegt, als auf sein eingerichtete Hypothese.

Erst nun bin ich über den großen Gegensatz, den der Arztes gewöhnlichen Seneip und Zäpfel findet. Der eine rath zum Zäpfel, und der andere rath zum Zäpfel; Beide verwenden das Zäpfel für Zäpfel, wobei Zäpfel zur Vorsicht macht, abgesehen von typischen Zuständen und bei Zuständen der Zäpfel (Krankheits). Seneip hingegen sieht aus Vorsicht bei großer Schwäche vom Zäpfel ab und begnügt sich mit Was- wachungen, welche erschütterungsgemäß ebenso zum Ziele führen ohne die den Schwächen zu sehr angreifenden Manipula- tionen beim Zäpfel.

Zuletzt des neuen Clares sei bemerkt, daß Seneip überhaupt keine Ungefahrheiten birgt. Das thun seine Zäpfel. Im beschwerlichen Falle ist die Diagnose auf die- send in einer Ungefahr gestellt worden. Uebrigens rath ich dem wissenschaftlichen Zäpfel zu legen, sich an Zäpfel Dr. Zäpfel zu wenden, der, nachdem er Zäpfel bei Zäpfel Dr. Zäpfel- sohn in Zäpfel gewesen, bisher erster Zäpfel bei Zäpfel Seneip gewesen ist.

Auf den von mir angeführten angeblichen Mangel muß ich noch einmal zurückkommen. Es war das durchaus kein schwer zu diagnostizierender Fall, wie der Arzt annimmt, nur durch eine falsche Lagerung des Stöpsels des Patienten wurde

durch die Anspannung der Bauchmuskulatur Magen geschwülste vorgetäuscht. Hätte nicht ein junger Assistenzarzt den Fall richtig diagnosticiert und entsprechend behandelt, so würde die Condurango-Wurzel eine Weile als Specificum gegolten haben.

Auf den „Wurm am Finger“ zurückgreifend, ist zu beachten, daß es doch nur ganz vereinzelte, mit schlechten Säften Behaftete sind, bei denen jede kleine Verletzung eitert und nicht von vorn herein heilt. Sollte der Kritiker in der Lage sein, Arbeiter aus Werkstätten in größerer Zahl zu behandeln, so dürfte es seiner Beobachtung kaum entgangen sein, daß unter einer größern Anzahl Verletzter ein wenn auch blühend aussehendes Individuum, das mit sogenanntem „schlechten Heilsfleisch“, richtiger schlechten Säften behaftet ist, einen eiternden Finger aufweist. Daß es der Ausnahmefall ist, ist ein Glück für unsere Industrie.

Warum geht der Kritiker nicht auf die auffallenden Heilungen von Lupus ein? Ja, wäre statt in der Form des vulgären Lehm ein chemisches Präparat, etwa Antilupulin genannt, auf den Markt gekommen, das wäre etwas anderes, dann würde der Kritiker wohl auch das neue Specificum gegen Lupus angewendet haben — aber Lehm, das ist doch zu gewöhnlich.

Meine Aeußerung, „die weitaus größte Zahl der Augen-Entzündungen beruhe auf Scrophulose,“ war durchaus keine Uebertreibung zu Gunsten des Systems Kneipp. Meine Erfahrungen einer zweijährigen Assistenzzeit an einer bedeutenden Augenklinik und meine spätere Praxis als Augenarzt begründen diese meine Behauptung. Vielleicht hat der Kritiker seine Gegen-Ansicht nur aus der Studienzeit an der Universität entnommen, wo selbstredend des Lehrens und Lernens halber Abwechslung in die vorgeführten Krankheitsfälle gebracht werden muß. Sollte sich mein Gegner der Mühe unterziehen, nur einige Wochen den Sprechstunden eines Augenarztes beizuwohnen, so muß er sich von der Richtigkeit meiner Aussagen überzeugen.

Nun die Mineralbäder — das Schmerzenskind ihrer glücklichen Besitzer. Hat doch die Wissenschaft genau nachgewiesen, daß durch die Haut nur gasförmige Stoffe aufgenommen werden und

es sehr fraglich ist, ob die Heil-Erfolge, welche in diesen oder jenen Bädern verzeichnet werden, nicht lediglich der Form derselben zuzuschreiben sind. Es muß der Zukunft überlassen bleiben, das Für und Wider in Betreff der Mineral-Wässer und Bäder gegeneinander abzuwägen. Heute ist Niemand im Stande dazu, und kann somit der Anhänger sowohl als auch der Gegner derselben im Rechte sein.

Daß die drei von mir mitgetheilten Kranken-Geschichten sehr skizzenhaft gehalten sind, entspricht meinen persönlichen Ansichten über Veröffentlichung von Kranken-Geschichten in Tagesblättern. Es wäre mir ein Leichtes gewesen, ganze Spalten mit diesen drei Fällen auszufüllen. Ich zog es jedoch vor, jedem Interessenten die Möglichkeit zu geben, sich nicht nur bei den Geheilten, sondern auch bei mir und den noch lebenden früher behandelnden Ärzten, unter Zuhilfenahme von deren Kranken-Journalen, von der Richtigkeit meiner Angaben zu überzeugen. Um es dem Herrn Collegen bequem zu machen, nenne ich hier die betreffenden Namen: Herr Diehl, Köln, Minoritenstraße; Fräulein Agnes Tillmanns, Köln, Plankgasse; Herr Referendar Meller, Bergerhof bei Rommerskirchen. Die Ärzte und Professoren, welche die Geheilten früher behandelt haben, werden dem Kritiker bestätigen, daß es sich in diesen Fällen um materielle Veränderungen gehandelt hat und nicht nur um nervöse Erscheinungen und ebenso, daß die Schulmedizin diesen Fällen machtlos gegenüber stand.

Schon seit Jahrzehnten sind unzählige, von Medicinern herrührende Schriften, die alle möglichen Krankheiten behandeln und zu deren Selbstbehandlung anleiten, in's Volk gedrungen, und auch noch gegenwärtig ist der Büchermarkt damit überschwemmt. Ob nun ein Werk darunter so unschuldiger Natur ist, wie das des Pfarrers Kneipp? Wenn Leute eine Sache falsch auffassen, liegt dann die Schuld an der Sache oder an den Leuten? Jedes Messer und jede Schere wäre dann vom Uebel, weil man sich damit schneiden kann. Das Untergraben des ärztlichen Standes besorgen leider die Ärzte viel gründlicher selbst, als der Pfarrer von Wörishofen, wenn auch oft gegen ihren Willen. Bald ist es die

eigene Unfähigkeit, durch die der ganze Stand *herabgewürdigt* wird, dann wieder der Brodneid, der durch *Achteljuden* eine noch *bedeutendere* Sprache den Kollegen und damit den eigenen *Stand* herunterdrückt. Es kommt auch vor, daß *Wahrheitsliebende* *Erkenntniß* gerade an autoritativer Stelle *Ansprüche* *verleihen*, die auch nichts weniger als geeignet sind, das *Aufsteigen* *des* Standes zu heben.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß man von dem *Kneipp* strenge Wissenschaftlichkeit verlangen will. Hat man *Wissenschaft* auch von *Briefsnitz* und von *Thure Brandt* verlangt? Beides Laien, der Eine ein Bauer, der Andere ein *ehemaliger* Militair; Beide besucht von Universitäts-Professoren, beider *System* in der Schulmedizin angenommen.

Wenn der Kritiker glaubt, daß die Hydrotherapie so wenig Aussicht habe, in der Schulmedizin den ihr gebührenden *Platz* zu erhalten, so möchte man fast versucht sein, an eine providentielle Mission des Pfarrers Kneipp zu glauben, damit *praktisch* Wandel geschaffen wird, wo die sogenannte Wissenschaft sich einem schreienden Bedürfnis gegenüber so ablehnend verhält. Was den jungen Medicinern auf unsern Hochschulen von Hydrotherapie gelehrt wird, ist bis auf den heutigen Tag gleich Null.





(Aus Nr. 591 der Kölnischen Volkszeitung vom 22. October 1893.)

B Ein Schlußwort zur Verständigung über Werth und Bedeutung des Kneipp'schen Heilverfahrens.

(Für dasselbe.)

Wenn ich dem Drängen einiger Freunde nachgebe und auch zu der Kneipp-Frage, wie sie in der Kölnischen Volkszeitung erörtert wird, das Wort ergreife, so geschieht dies nicht in der Absicht, um mich in die Auseinandersetzungen der beiden Herren Kollegen zu mischen. Die großen Gesichtspunkte, welche dabei zu sehr in den Hintergrund getreten sind, möchte ich wieder etwas mehr hervorheben. Ein anderthalbjähriges Studium der Kneipp'schen Methode an Ort und Stelle dürfte mir die Berechtigung verleihen, über dieselbe hier ein Urtheil abzugeben und für dieselbe einzutreten.

Der Verfasser der kritischen Studie stellt am Schlusse derselben gewissermaßen als Ergebniß die Doppel-Frage: „Ob aber alle diejenigen, welche sich Kneipp-Aerzte nennen, auch nur in den Fundamentalsätzen wenigstens mit dem Meister übereinstimmen, ob sie mit ihm annehmen 1. daß alle Krankheiten ihre Wurzel im Blute haben, und 2. daß alle überhaupt heilbaren Krankheiten durch Wasser geheilt werden können — das erscheint sehr fraglich.“

Zunächst möchte ich hier die Bemerkung vorausschicken, daß mit der Verneinung dieser beiden Fragen keineswegs die Werthlosigkeit der Kneipp'schen Methode erwiesen ist, und daß ein Arzt sich sehr wohl Kneipp-Arzt nennen dürfte, wenn er in diesen

beiden Punkten nicht vollständig mit Kneipp übereinstimmen würde; denn er könnte — ganz abgesehen davon, daß er als denkender Arzt nicht einfach die Kneipp'schen Regeln gedankenlos nachbeten wird — sehr wohl mit Pfarrer Kneipp in einem und selbst in einigen wichtigen theoretischen Punkten verschiedener Meinung sein, wenn er sich nur anders dazu verstehen kann, die Kneipp'schen Kaltwasser-Anwendungen mit gutem Gewissen praktisch zu verordnen; er könnte ferner einzelne Fälle von der Behandlung ausschließen, welche Kneipp zu seiner Behandlung heranzieht, da er sie als Arzt weniger geeignet für die Cur betrachtet.

Indessen bei näherer Betrachtung ist die Sache so ganz haltlos nicht. Würde ich nicht Gefahr laufen, die großen Gesichtspunkte, an die ich mich binden möchte, zu verlassen, so würde ich des weitern ausführen, wie selbst medicinische Professoren der Neuzeit eine einseitige Auffassung der Cellular-Pathologie, welche der von Kneipp angenommenen Humoral-Pathologie gegenüber steht, nicht gelten lassen wollen (Minderleisch, Elemente der Pathologie) — und wie auf der andern Seite gerade sehr viele Hydrotherapeuten von Fach sich auf Grund gewisser bei der Wasserbehandlung auftretender Symptome (Krüsen usw.) einer gemäßigten humoralpathologischen Ansicht zuneigen.

Was die zweite Frage angeht, so ist nicht zu leugnen, daß Kneipp gelehrt hat, daß und wie sehr viele Krankheiten mit Wasser eben so gut mit Erfolg behandelt werden können, welche bisher nur mit Medicamenten, zum großen Theil giftigster Art, behandelt sind und an deren Behandlung mit Wasser man nicht gedacht oder nicht mehr gedacht, oder wo man vor der Wasserbehandlung ausdrücklich gewarnt hat. So hat z. B. bei manchen Hautkrankheiten (Seborrhoe, Eczem usw.) die Kaltwasserbehandlung ausgezeichnete Ergebnisse zu verzeichnen.

In vielen Fällen ist aber durch die Kneipp'sche Cur ein Erfolg erzielt, welcher weder durch die Allopathie noch selbst durch die Winternitz'sche Hydrotherapie erreicht worden war.

Bevor ich indeß die Wirkungen der Kneipp'schen Methode — ihre Erfolge — weiter bespreche, möchte ich noch einige damit zusammenhängende Bemerkungen von beiderseitigem Interesse vorausschicken.

Sobald es sich um die „Erfolge der Kneipp'schen Cur“ handelt, zeigt sich nicht selten eine gewisse vornehme Miene auf dem Gesichte der Herren Collegen. Wir leben in der Medicin heute in der Zeit der exacten Forschung. Die Ergebnisse, welche auf diesem Wege erzielt wurden, sind, soweit sie unser ärztliches Wissen betreffen, staunenerregend. Ohne im Geringsten das Verdienst des Vorkämpfers dieser Aera herabwürdigen zu wollen, läßt sich dennoch nicht leugnen, daß die Probe, welche durch die praktische Anwendung der Errungenschaften am Krankenbett gemacht wurde, keine glückliche gewesen ist, und es fragt sich z. B., ob es nicht besser gewesen wäre, wenn das Kochin gar nicht angewendet worden wäre. Und wenn auch die Thatfache, daß täglich neue Medicamente entdeckt werden, dagegen zu sprechen scheint, so ist dennoch nicht in Abrede zu stellen, daß auf der Hochschule der Medicin der Therapie, d. i. der eigentlichen Heilkunde, eine recht stiefmütterliche Behandlung zu Theil wird, wohingegen die Diagnose der Krankheiten einseitig bevorzugt wird. Auf der andern Seite legen sehr viele Aerzte in vielen Fällen ihre Hände in den Schooß und begnügen sich mit der Verordnung einer passenden Diät in der festen und erprobten Ueberzeugung, daß hier die Medicamente doch nichts mehr helfen, oder daß sie hier an den Grenzen der ärztlichen Kunst angelangt sind.

Selbst hier kann aber das Wasser oft noch helfen, wie ich zu meiner größten Freude kennen gelernt habe. Wenn dieses Hülfsmittel auf dem Wege der Empirie, d. h. der Erfahrung und nicht auf dem Wege der exacten Forschung gewonnen ist, was verschlägt das!? Jedenfalls ist dem Kranken damit gedient; denn er kommt zum Arzt, um bei ihm Hülfe zu finden und wird zu dem am liebsten gehen, welcher ihn am schnellsten und sichersten von seinem Uebel befreit, ohne lange nach der

Herkunft des Mittels zu fragen. Das Publicum huldigt eben mit dem Zeitgeiste im Gegensatz zum augenblicklichen ärztlichen Streben dem Erfolg. Die Erfolge sind es aber, welche der Kneipp'schen Methode Ansehen und Eingang verschafft haben.

Nun wird man gegen diese meine Behauptung einwenden, daß diese Erfolge in demselben Grade auch durch die Winternitz'sche Kaltwasser-Heilmethode erzielt würden. Auf diesen Einwand komme ich sogleich zurück. Zuvor möchte ich hier einschalten, daß ich dem Kritiker voll und ganz Recht gebe, wenn er verlangt, daß man bei der Berücksichtigung von Cur-Erfolgen vorsichtig sein soll. Ich gehe noch weiter und sage, nicht jeder Laie ist berufen, hier mitzusprechen, weil er oft nicht im Stande ist, zu übersehen, ob er einen außerordentlichen Erfolg erzielt hat. Vor allem sind schriftstellerische Leistungen auf diesem Gebiet mit der größten Vorsicht, aber auch mit der nöthigen Gründlichkeit abzufassen.

Wenn wir auf der einen Seite uns vor dem Fehler der Uebertreibung zu Gunsten der Kneipp'schen Methode hüten müssen, so haben wir auf der andern Seite auch die Pflicht, derselben ihr ganzes Verdienst ungeschmälert zukommen zu lassen. Wir dürfen es nicht gelten lassen, wenn durch Heranziehen von einzelnen Kranken-Geschichten, welche wenig glaubwürdig oder fehlerhaft klingen, die ganze Methode verdächtigt wird. Es ist fernerhin billig, daß derjenige, welcher über eine ganze Methode zu Gericht sitzt, sich die nöthigen Specialkenntnisse und eine ausreichende praktische Erfahrung in Anwendung der Methode verschafft, auf Grund deren er urtheilt.

Was nun die Erfolge der Kneipp'schen Methode bei der Krebs-Behandlung angeht, so ist in Wörishofen ein Mann, welcher an Zungenkrebs litt und dieserhalb bereits ein Mal operirt war, vor der totalen Zungen-Exstirpation bewahrt geblieben, welche Prof. M. in Wien wegen der eingetretenen starken Schwellung für nothwendig erachten mußte. In den übrigen Krebsfällen, welche während meiner Anwesenheit in Wörishofen zur Behandlung kamen, konnte ich keinen nennenswerthen Erfolg

beobachten, abgesehen davon, daß die Kachexie, d. h. der Schwächezustand, welcher die Krebskranken kennzeichnet, in einem Grade schwand, der mein Staunen erregte. Bei inoperablen Fällen ist daher eine entsprechende Kneipp'sche Behandlung bestens anzurathen. In den andern Fällen dürfte die Operation vorzuziehen sein. Diesen Standpunkt billigte Kneipp, wie er überhaupt dem Messer in weiser Beschränkung seine Berechtigung einräumt.

Bei grauem Star (Cataracta) mag Kneipp Erfolge erzielt haben: ich habe keine Gelegenheit gehabt, eine derartige Heilung zu beobachten.

Um so größer und staunenerregender waren aber die Erfolge, welche Kneipp zur Zeit meiner Abwesenheit bei andern Erkrankungen erzielte, die bisher vergeblich allopathisch behandelt und von den Ärzten ausdrücklich aufgegeben waren. Und hier sind wir an einem Gesichtspunkt angelangt, von dem aus betrachtet der wahre Werth der Kneipp'schen Heilmethode sich beurtheilen läßt.

Es ist mir nicht möglich, alle Gebiete eingehend zu besprechen. Da wir aber einmal bei den Augen-Erkrankungen waren, so möchte ich Ihnen der Wahrheit gemäß mittheilen, daß ich beobachtet habe, wie drei Sehnerven-Atrophieen von der Blindheit zum Sehen zurückgebracht wurden, trotzdem Autoritäten ersten Ranges aus Wien, München und Düsseldorf dieselben erklärter Weise aufgegeben hatten. Die Patienten brachten Alle die schriftliche Diagnose der Herren Professoren mit. In einem Falle lag die Sache selbst so, daß der Herr Professor der Patientin, einer armen Köchin aus Würzburg, gesagt hatte: „Gehen Sie zu keinem Arzt mehr; sparen Sie sich alle diesbezüglichen Ausgaben, Ihnen kann Keiner mehr helfen.“ Hoffnungslos begab sich die Ärmste nach Wörzshofen, wo sie nach fünfwöchiger Cur ihr Augenlicht wieder erhielt.

Ferner habe ich gesehen, wie eine Baronesse aus dem Elsaß, welche ein Auge an einer innern Augen-Erkrankung (Choreoiditis disseminata) seit 13 Jahren verloren hatte und nun an dem andern Auge in Folge einer Regenbogenhaut-Entzündung

so weit erblindet war, daß sie geführt werden mußte, nach nicht ganz dreiwöchiger Cur ihr Augenlicht so weit hergestellt erhielt, daß sie mit jedem Auge, also auch mit dem seit 13 Jahren erblindeten Auge, auf meiner Taschenuhr die Zeit angeben konnte. Hier war vorher kein Mittel unverzucht geblieben.

Endlich habe ich verfolgen können, wie ein junger, etwa fünfundzwanzigjähriger Mann, welcher nach der schriftlichen Diagnose des Herzogs Theodor von Baiern — bekanntlich ein angesehener Augenarzt — an Sehnerven-Entzündung (Neuritis optica) sein Augenlicht verloren hatte und wegen seiner hoffnungslosen, fast völligen Erblindung in einem Stift untergebracht war, in Wörzshofen ebenfalls das Augenlicht so weit wieder erhielt, daß er nach der Taschenuhr die Zeit angeben konnte.

Noch mehrere Augenbehandlungs-Erfolge der verschiedensten Art könnte ich hier anführen, für die ich alle einstehe kann. Doch mag dies genügen. Es handelt sich also nicht bloß um scrophulöse Augen-Entzündungen.

Ebenso könnte ich auf andern Gebieten: Lungenkrankheiten, Blutumlaufstörungen, Stoffwechsel und Nervenkrankheiten ähnliche fast unglaubliche Erfolge angeben. Insbesondere zeigen bei Kneipp'scher Behandlung Lähmungen und namentlich Kinder-Lähmungen überraschenden Erfolg — selbstverständlich meine ich immer nur Fälle, welche vorher mit allen Mitteln (Medicamente, Electricität, Massage usw.) vergeblich behandelt sind. Und unter diesen Fällen sind eine ganze Reihe von Erfolgen, welche vorher vergeblich in einer Kaltwasser-Heilanstalt nach Winternik'schem Princip behandelt waren. Zu den Lehrern zählt Schreiber dieses selbst.

Daß auch Mißerfolge bei der Kneipp'schen Methode nicht ausbleiben, versteht sich ganz von selbst. Sehr oft ist daran aber auch die ungenaue Befolgung der Kneipp'schen Vorschriften schuld. Statt daß man sich genau an das Vorge schriebene hält, ändert man nach Belieben und Gutdünken: Häufigkeit, Dauer,

Art und Weise der Anwendung und legt dann bei eingetretenem Mißerfolg denselben der Kneipp'schen Methode zur Last.

Bei gesunden Personen können die Kneipp'schen Anwendungen, nach Vorschrift und mäßig gebraucht, nicht schaden; sie härten ab und dienen zur Verhütung von Krankheiten.

Was die Selbstbehandlung kranker Personen angeht, so kann ich hier dem Kritiker nur beipsichtigen, wenn er dieselbe für mindestens bedenklich hält. Das Wasser ist ein energisches Mittel, welches in der Hand des Unkundigen gefährlich wirken kann. Der Patient kann aber die Wirkung der Anwendung nicht übersehen und, abgesehen hiervon, sich leicht in der Diagnose seiner Krankheit täuschen. Da zudem eine ganze Reihe von Umständen bei der Ausführung zu berücksichtigen ist, so dürfen dieselben bei Kranken nur unter der Leitung und Aufsicht eines damit vertrauten Arztes unternommen werden.

Zum Schluß möchte ich noch ein kurzes Wort über das Verhältniß von Kneipp zu Winternitz anschließen. Der Verfasser der Kritik in Nr. 549 macht auf den geoffenbarten Wunsch Kneipp's: „Daß Leute von Fach die Wasser-Heilmethode“ — damit meint Kneipp doch offenbar nur seine Methode — „gründlich studiren und in die Hand und Aufsicht nehmen mögen,“ die Bemerkung, daß die Wasser-Heilmethode längst wissenschaftlich bearbeitet sei, daß aber leider die Ergebnisse Winternitz' nicht mit denen Kneipp's übereinstimmten. Damit will doch der Kritiker wohl nicht sagen, daß die Winternitz'schen Versuche unanfechtbar oder die unfehlbar richtigen seien? Ein solches Monopol gibt es in der Medicin nicht, und selbst die scheinbar festesten Grundsätze sind oft nach kurzer Zeit umgestürzt.

Wenn etwa der Kritiker andeuten wollte, daß die Kneipp'sche Methode eine Probir-Methode sei, welche jedes tiefere Gedankens entbehre, so irrt er sich. Denn dem ganzen System liegt ein wohl-durchdachter Gedanke zu Grunde, und Kneipp selbst, so wenig wissenschaftlich er nach der Kritik des Herrn Kollegen auch aus-
sehen mag, hat ein ungemein feines Verständniß für die richtige

Auswahl seiner Anwendungen, ebenso wie in der oft überraschend zutreffenden Begründung für dieselben. Dadurch war er auch in den Stand gesetzt, ein selbstständiges System zu schaffen, in welchem er alte, längst vergessene Manipulationen wieder zu Ehren bringt (z. B. die Ausnützung der Fomente [Bähungen] oder aromatischen Packungen), bestehende Anwendungen abändert (z. B. Wickel bezüglich Dauer und Größe oder Bäder bezüglich Dauer und Temperatur), endlich neue hinzu erfunden hat (seine eigenartigen Güsse, welche sich durch das Fehlen jeder mechanischen Wirkung wesentlich von der bisher gebräuchlichen Douche unterscheiden). Selbstverständlich finden sich bei Kneipp auch manche mit der Winternitz'schen Schule übereinstimmende Anwendungen.

Leider muß ich abbrechen, sonst könnte ich noch angeben, warum Pfarrer Kneipp dieses gethan hat, und ich bin fest überzeugt, daß man seine Gründe nur billigen würde. Jedenfalls kann ich einem jeden Collegen ein eingehenderes Studium der Kneipp'schen Methode anrathen, aber in der Praxis und nicht aus den Kneipp'schen Büchern; denn in denselben finden sich mehrere Ausgaben, welche sich mit den jetzigen Ansichten Kneipp's nicht mehr vollständig decken. Das Buch „Meine Wasser-Cur“ ist leider in stets unveränderter Weise zum Abdruck gelangt, während Kneipp gemäß den gemachten Erfahrungen noch fortwährend an seiner Methode feilt.



Wir glauben, daß die Frage durch die vorstehenden Erörterungen zu einem solchen Abschluß gebracht wird, der dem gebildeten Laien ein selbstständiges Urtheil über die Kneipp'sche Wasser-Behandlung ermöglicht. Der Verfasser vorstehenden Aufsatzes — der uns ebenso wie der Verfasser der ersten kritischen Studie, ermächtigt hat, auf Wunsch seinen Namen zu nennen — hebt unseres Erachtens zutreffend die Punkte hervor, in denen die allopathischen Aerzte mit ihren Collegen Kneipp'scher Richtung im Allgemeinen einig sein werden. Es sind die folgenden:

1. Die Kneipp'schen Wasser-Anwendungen sind ungefährlich, wenn sie von gesunden Personen in vernünftiger Anwendung zur Abhärtung und zur Verhütung von Erkrankungen gebraucht werden.

2. Es steht fest, daß sie zur Beseitigung vieler Krankheiten gute Dienste leisten. Die Selbstbehandlung nach den Kneipp'schen Büchern ist indessen im Allgemeinen als bedenklich zu bezeichnen. Bei kranken Personen sollten die Anwendungen daher nur unter ärztlicher Leitung gemacht werden. D. Red.





N Die Kneipp'sche Heilmethode und ihre ärztlichen Vertheidiger.

Ein letztes Wort an meine Kritiker.

(Gegen dieselbe.)

Die Kritik, die ich der Kneipp'schen Heilmethode widmete, mußte vielfach auf Einzelheiten eingehen, weil eine lediglich allgemein gehaltene Erörterung zumeist unfruchtbarer Natur ist, und weil eine Sache durch Bezugnahme auf bestimmte, aber für die Gesamut-Auffassung bezeichnende Fragen am besten geklärt werden kann. Aber schon mein erster Gegner hatte eine klare, genane Stellungnahme zu den meisten der von mir angeschnittenen Fragen vermieden, mehr noch thut dies ein zweiter Kneipp-Arzt, der in einem „Schlußwort zur Verständigung“ das Wort ergriffen hat. Er hat überhaupt „nicht die Absicht, sich in die Auseinandersetzungen der beiden Herren Kollegen zu mischen,“ sondern er „möchte bloß die großen Gesichtspunkte, die dabei zu sehr in den Hintergrund getreten sind, wieder etwas mehr hervorheben“. Er geht zu diesem Zwecke aus von den von mir gehegten Zweifeln, ob die Kneipp-Arzte selbst in den Grundsätzen (von der Entstehung aller Krankheiten aus dem Blute und von der Heilbarkeit aller Krankheiten durch Wasser) mit ihrem Meister übereinstimmen, verräth aber leider nicht, wie er selbst zu diesen Fragen steht, sondern meint bloß, man könne Kneipp-Arzt sein, ohne selbst in diesen Punkten vollständig mit K. übereinzustimmen. Für ihn ist die Hauptsache, daß „man sich dazu verstehen kann, die Kneipp'schen Kaltwasser-Anwendungen mit gutem Gewissen praktisch zu verordnen“. An einer andern Stelle hebt nun aber der Verfasser des Schluß-

wortes selbst hervor, daß „dem ganzen System (Kneipp's) ein wohldurchdachter Gedanke zu Grunde liegt“. Dem stimme ich vollkommen bei und eben deswegen muß ich mich wundern, daß die Kneipp-Merzte aus diesem festgefügtten System nach Belieben einige Steine, und sogar Grund- und Ecksteine ausbrechen zu können glauben. Und doch kann nur derjenige, welcher mit Kneipp annimmt, daß alle Krankheiten aus einer Quelle entstehen, folgerichtig alle mit einem Mittel, dem Wasser, heilen wollen. Diese ganz logische Anschauung Kneipp's zählt ganz gewiß zu den großen Gesichtspunkten, unter denen das Kneipp'sche System zu betrachten ist, und man sollte von Jemanden, der gerade diese Gesichtspunkte hervorzuheben verspricht, erwarten, daß er dieselbe nicht als *quantité négligeable* betrachten würde.

So ganz auf den Boden von Kneipp's humoralpathologischen Anschauungen will sich keiner der beiden Kneipp-Merzte stellen.

Der zweite Gegner zieht, um die „Zeit der exacten Forschung“ zu verdächtigen, das Kochin heran, obgleich er wissen sollte, daß gerade die übereilten Versuche mit diesem Mittel einen Abfall von den Wegen der exacten Forschung darstellen, und daß die nüchterne Kritik mit ihrem Urtheil über die Sache nicht zurückgehalten hat.

Wenn der Kneipp-Arzt dann weiter über die einseitige Bevorzugung der Diagnose und die fliefmütterliche Behandlung der Therapie auf der Hochschule klagt, so ist demgegenüber festzuhalten, daß bei der Ausbildung des Arztes mit Recht das Hauptgewicht auf die Diagnose gelegt wird, denn sie ist die *conditio sine qua non* der ganzen Therapie. Nur die genaue und gewissenhafte Stellung der Diagnose sichert vor falschen Urtheilen über die Erfolge der Behandlung und vor jener Uebersehätzung der Heilwirkung unserer Mittel, wie sie uns bei Kneipp und seiner Schule so oft entgegentritt. Daß daneben die Wünsche nach stärkerer Heranziehung der Studirenden zum Krankenhausdienst und zu praktischer Schulung am Krankenbett berechtigt sind, ist von den Vertretern der „exacten Forschung“ in erster Linie bewiesen worden, und gerade ihnen wird es sicher zur großen Be-

friedigung reichen, wenn die diesbezüglichen Vorschläge der Regierung Gesetzeskraft erlangen.

Wenn der Kneipp-Arzt für schriftstellerische Leistungen in diesem Fache „größte Vorsicht“ und die „nöthige Gründlichkeit“ verlangt, so kann man dem nur beistimmen und zugleich bedauern, daß Kneipp's Schriften beides vermissen lassen.

In hohem Maße befremdend muß es wirken, daß mein Gegner, der unter Umständen auch Laien zur Beurtheilung von Cur-Erfolgen zulassen will, mir glaubt die Legitimation zur Kritik bestreiten zu können, wenn er schreibt: „Es ist billig, daß derjenige, welcher über eine ganze Methode zu Gericht sitzt, sich die nöthigen Special-Kenntnisse und eine ausreichende praktische Erfahrung in Anwendung der Methode verschafft, auf Grund deren er urtheilt.“ Wenn man bedenkt, daß Pfarrer Kneipp ohne „Special-Kenntnisse“ oder „ausreichende praktische Erfahrung“ in der Allopathie über „mineralische Mittel“ und Mineralbäder zu Gericht sitzt und sie in wegwerfender Weise beurtheilt, daß der Kneipp-Arzt für ihn nicht nur kein Wort des Tadel's hat, sondern in ihm sogar seinen Meister verehrt, so sollte man doch billiger Weise erwarten, daß er einem Arzte, der doch anatomische und physiologische Vorbildung sowie klinische Schulung genossen, der auch Hydrotherapie in den Kreis seiner Studien gezogen hat, nicht das Recht bestreiten würde, über eine von einem Laien aufgestellte Wasser-Heilmethode auf Grund von dessen Schriften zu urtheilen.

Leider scheinen die „großen Gesichtspunkte“, von denen mein Gegner ja ausgeht, seinen Blick von Einzelheiten meiner Artikel ganz abgezogen zu haben, sonst wäre es kaum erklärlich, daß er eine Unterstellung, die mir bereits sein Vorgänger gemacht, und die ich ausdrücklich zurückgewiesen hatte, noch ein Mal wiederholte. Ich hatte auf die Vorhaltung, daß ein Irrthum Kneipp's in der Diagnose doch kein Grund sei, sein ganzes System zu verwerfen, geantwortet: „Diese Schlußfolgerung habe ich gar nicht gezogen. Ich habe durch Zurückführung dieser vielfach angestauten Krankengeschichten auf ihren wahren Werth bloß

darzuthun gesucht, daß sie für die Heilwirkung der Kneipp'schen Heilmethode nichts beweisen.“ Bescheidener kann man in seinen Schlußfolgerungen kaum sein. Und trotzdem schreibt der zweite Kneipp-Arzt: „Wir dürfen es nicht gelten lassen, wenn durch Herausziehen von einzelnen Krankengeschichten, welche wenig glaubwürdig oder fehlerhaft klingen, die ganze Methode verdächtigt wird.“ Eine solche Wiederholung einer falschen Behauptung nimmt sich eigenthümlich aus in einem „Schlußworte zur Verständigung“.

Interessant ist mir das Zugeständniß des zweiten Kneipp-Arztes, daß die von mir angeführten Krankengeschichten Kneipp's ihm „wenig glaubwürdig oder fehlerhaft klingen“. Während der erste Kneipp-Arzt behauptet: „Für diejenigen Ärzte, welche in Wörishofen“ gewesen sind und sich selbst mit der Kneipp'schen Heilmethode befaßt haben, sind solche Heilungen (Staar und Krebs) nicht auffallend.“ gesteht der Verfasser des Schlußwortes, der anderthalb Jahre in Wörishofen Assistenz-Arzt bei Kneipp war, daß er dort keine Gelegenheit gehabt hat, Heilung von grauem Staar zu beobachten, und bei Krebs-Kranken hat er außer Hebung der gesunkenen Kräfte keinen Erfolg der Wasser-Cur gesehen. Denn daß ein an Zungenkrebs Leidender vor der Zungen-Exstirpation, die ihm auch nur als Nothbehelf wegen der quälenden Schwellung vorgeschlagen worden war, bewahrt blieb, wird doch wohl kaum als Erfolg betrachtet werden können; daß der Fall geheilt worden sei, behauptet ja auch der Kneipp-Arzt nicht.

Um wie viel glänzender stehen diesen Mißerfolgen die Erfolge des chirurgischen Messers gegenüber, welches in vielen Fällen Radical-Heilung, in fast allen Verlängerung des Lebens auf Jahre, oft auf Jahrzehnte hinaus gebracht hat. Wenn der Kneipp-Arzt behauptet, daß auch R. „dem Messer in weiser Beschränkung seine Berechtigung einräumt,“ so muß das einer der Punkte sein, in denen Kneipp seine Ansicht geändert hat; denn in der „Wassercur“ schreibt er nur, daß er „beginnende Krebsübel und auch fortgeschrittene kleine Krebse leicht mit Wasser geheilt“ hat

(S. 276). Von einer Empfehlung des Messers auch „in weiser Beschränkung“ ist dort nirgends die Rede. Und doch ist es ja gerade von ungeheurer Wichtigkeit, solche Leiden möglichst frühzeitig dem Chirurgen zuzuführen; der Rath Kneipp's, sie mit Wasser zu behandeln und die Bertröstung auf „leichte Heilung“ kann für Manche geradezu verhängnißvoll sein.

Auch in den Ausführungen des zweiten Gegner's nehmen den breitesten Raum die Krankengeschichten ein. Er führt zuerst drei Sehnerven-Atrophien vor, die in Wörishofen eine überraschende Heilung erfuhren, und damit nicht wieder ein Zweifel an der Richtigkeit der Diagnose aufsteige, theilt er gleich mit, daß dieselben zum großen Theil von anerkannten Autoritäten gestellt seien. Nun geben aber weder „Atrophie der Sehnerven“ noch „Neuritis optica“ ein scharf umschriebenes klinisches Krankheitsbild, sondern beide können im Verlauf der verschiedenartigsten Allgemein-Erkrankungen auftreten, und je nach der Natur dieses bald offenbaren bald dunkeln Grundleidens und der Individualität des Kranken bieten sie eine ungemein verschiedene Prognose. Ähnlich verhält es sich mit der auch angeführten Chorioiditis disseminata. Mit Recht macht Dr. Michel, Professor der Augenheilkunde in Würzburg, darauf aufmerksam, daß bei Sehnerven-Atrophie im Gefolge von Infectionskrankheiten in einzelnen Fällen selbst nach völligem Erlöschen des Lichtseins noch Heilung eintritt (Michel, Lehrbuch der Augenheilkunde, S. 636), und von allen Ophthalmologen werden bei Behandlung vieler Arten dieses Leidens Bewegung in frischer Luft, passende diät- und hydropathische Wickelungen als Heilmittel empfohlen. Aber da so viele Fälle, ja die Mehrzahl derselben, hoffnungslos ist, so ist es gar nicht zu verwundern, wenn einmal auch ein Professor, der nach langer Behandlung keine Heilung sieht, zu der pessimistischen Ansicht kommt, es mit einem der aussichtslosen Fälle zu thun zu haben. Häufig kommt es ja vor, daß ein Patient, der von einer Klinik ungeheilt entlassen ist, in einer andern unter der selben Behandlung geheilt wird. Man macht weiter nicht viel Aufhebens davon; kommt aber so Einer in eine Kneipp'sche Heilanstalt und

wird dort gesund, so wird er noch nach Jahren als Paradesfall vorgeführt. Es ist merkwürdig, daß die bei diesen und bei andern Krankheiten von der wissenschaftlichen Medicin tagtäglich erzielten Heilerfolge als etwas Selbstverständliches hingenommen werden, während fast jeder Heilerfolg, der nach einer Kneippcur beobachtet wird, gleich große Wellen schlägt.

Es ist schon viel, daß der Kneipp-Arzt zugibt, daß auch die Kneippcur Mißerfolge hat, aber er sucht dieselben zum guten Theil damit zu erklären, daß die Vorschriften Kneipp's nicht genau befolgt werden. Als ob die allopathischen Aerzte nicht ebenso gut darüber zu klagen hätten, daß ihre Anordnungen nicht ausgeführt werden!

Erfreulich ist es, daß mein zweiter Gegner im Gegensatz zu seinen Special-Collegen das Wasser für ein „energisches und in der Hand des Unkundigen gefährliches Mittel“ hält und deswegen die Selbstbehandlung für „mindestens bedenklich“ hält. Aber was sagt er denn zu den Schriften seines Meisters, die doch ihrer ganzen Anlage und ihren ausgesprochenem Zwecke nach dieser „bedenklichen“ Selbstbehandlung dienen? Nichts.

Auf das Verhältniß von K. zu Winternitz verspricht mein zweiter Gegner zu Anfang ausdrücklich noch zurückkommen zu wollen, sagt dann aber schließlich nichts Bestimmtes darüber. Er stößt sich nur an meiner Bemerkung, daß die Wasser-Heilmethode längst wissenschaftlich bearbeitet sei, daß aber leider die Ergebnisse Winternitz' nicht mit denen Kneipp's übereinstimmen. „Damit,“ fährt er fort, „will der Kritiker doch wohl nicht sagen, daß die Winternitz'schen Versuche unanfechtbar oder die unfehlbar richtigen seien?“ Ich begreife gar nicht, wie mir mein Gegner solche Behauptungen, wenn auch nur in Form einer Frage unter-schieben kann. Die „Unfehlbarkeit“ und das „wissenschaftliche Monopol“ Winternitz' sind Popanzen, die der Verfasser der Kneipp'schen Sache selbst aufstellt, um dann gegen sie im Namen der freien Wissenschaft zu Felde ziehen zu können. Ich habe lediglich behauptet, daß Winternitz seine Lehre auf exacte, wissenschaftliche Beobachtungen gründet, während K. seine Methode auf

eine rohe Empirie (Erfahrungslehre) aufbaut. Man vergleiche bloß die auf genaue Kenntniß der Anatomie und Physiologie gegründeten sorgfältigen Untersuchungen von Winternitz über Einwirkung des Wassers auf Nerven und Gefäße, die genaue Auseinanderhaltung der localen und centralen, der primären und reactiven Wirkung derselben mit den phantasievollen Angaben Kneipp's über Lösung und Ausleitung der schlechten Säfte, so wird man die Kluft er-messen können, die zwischen diesen beiden Hydropathen gähnt.



Es erübrigt mir nun noch, auf eine zweite Entgegnung meines ersten Gegners zu antworten, die mir erst beim Schreiben vorstehender Zeilen zu Gesicht kam.

Ich hatte mich in meiner Antwort gegen die Unterstellung verwahrt, die Heilkunst auf eine Stufe mit der launischen Mode gestellt zu haben und dabei auf den klaren Wortlaut meiner Ausführungen hingewiesen, in denen deutlich gesagt war, daß nicht die Heilkunst, sondern das Publicum der Mode folge. Das verschlägt indeß bei meinem Gegner nichts. „Wenn er nun dies vielleicht nicht so klipp und klar sagen wollte, so liegt es doch für jeden Unbefangenen in seinen Ausführungen,“ behauptet er, und zum Beweise glaubt er noch aus meiner Entgegnung den Satz anziehen zu können. „Die wissenschaftlichen Anschauungen bleiben keine stetigen.“ Hätte er diesen Satz nicht aus dem Zusammenhang gerissen, sondern hinzugefügt, was im Texte folgt: „aber sie folgen den Ergebnissen der Forschung, nicht einer blinden Mode,“ so würde jeder „Unbefangene“ auch in diesem Satze wohl das Gegentheil des untergeschobenen Sinnes entdeckt haben. Eine einmalige irrthümliche Auffassung der gegnerischen Ausführungen bei einer Discussion ist ja schließlich erklärlich, aber an einer Auffassung, von der man selbst gestehen muß, daß sie nicht „klipp und klar“ in den Worten des Gegners liegt, trotz dessen gegentheiliger Erklärung festzuhalten, verstößt doch in etwa gegen die Gezehe wissenschaftlicher Polemik.

Unter anderm kommt mein Gegner auf die bisher so ängstlich umgangenen Anschauungen Kneipp's über die Kräfte zu sprechen. Theilen

kann er sie nicht, und darum sucht er sie zu entschuldigen: Kneipp's Bücher seien im Volkston geschrieben; er drücke sich gemäß seiner Jugendzeit aus, wo die Krähmilben noch nicht entdeckt waren, wo die Redensart von dem künstlichen Nachimmentreiben eines Auszuschlages volksthümlich gewesen sei u. s. w. Mein Gegner übersieht, daß es sich hier nicht um Ausdrücke, sondern um Anschauungen geradezu abenteuerlicher Art handelt, in denen Pfarrer Kneipp lebt und weht. Ein Volksschriftsteller mag im Volkston schreiben, um den Weg zum Herzen der Menge zu finden, aber er hat doch schließlich die Aufgabe, aufzuklären, wenigstens über den Gegenstand, über den er schreibt, nicht aber die abergläubischen Ansichten des Volkes zu pflegen und zu festigen. Das thut aber Kneipp, ja er macht das Volk geradezu graulich vor den Ärzten, die mit Salben die Krätze nach innen treiben — eine Möglichkeit, die bloß im Wahne der Menge besteht. Wenn eine Mutter angibt, „ihr Kind zahne über die Brust,“ so nimmt ihr das Keiner übel, wenn aber Jemand, der populär-medizinische Schriften verfaßt, behauptet, aus schmutziger Haut entständen lebende Wesen, so kann man das doch wohl nicht mehr mit volksthümlicher Schreibweise entschuldigen.

Meine Behauptung, daß Blennorrhoe, Trachom, Mißbrand und Quä jeder Wasseranwendung trogen, glaubt mein Gegner mit der Bemerkung abthun zu können: „Die Erfolge der Local-Behandlung, unterstützt durch Wasser-Anwendungen, sind gerade bei Quä die brillantesten.“ Das glaube ich gern. Die Hauptsache ist eben die Localbehandlung, die Wasser-Anwendung wirkt lediglich unterstützend, aber das letztere thut bei vielen Krankheiten auch ein Aufenthalt im Freien. Trotzdem glaube ich aber mit Recht behaupten zu können, daß der Aufenthalt im Freien an und für sich diesen Krankheiten gegenüber ohnmächtig ist.

Daß die medicamentösen Antipyretica oft schädliche Nebenwirkungen entfalten und deswegen mit Vorsicht angewandt werden müssen, ist jedem Arzte bekannt. Diese Mittel werden deswegen auch fast nur mehr bei besonders hohen Temperatur-Graden, wo das Fieber an und für sich gefahrdrohend ist, angewandt. Im

Allgemeinen sieht man im Fieber wohl mit Recht die Reaction des Organismus gegen die Krankheit, im gewissen Sinne ein Heilbestreben der Natur. Den Umstand, daß die medicamentöse Fieber-Behandlung eben so reichliche Schweiß hervorruft, hatte ich bloß deswegen hervorgehoben, weil mein Gegner, um den Nutzen der Wasser-Behandlung bei Infectionskrankheiten darzuthun, die Auscheidung von Bacillen durch den Schweiß betont hatte.

Um die gleich günstigen Erfolge der Kliniken, welche bei den genannten Krankheiten nicht die Bäderbehandlung anwenden, zu erklären, wartet der Kneipp-Arzt mit der verblüffenden Behauptung auf, „daß in Kliniken höchst selten acute Infectionskrankheiten zur Behandlung kommen, ausgenommen der Typhus“. Es ist kaum glaublich, daß ein Arzt so etwas schreiben kann. Gehören denn Masern, Diphtherie und Scharlach, gehören Erysipel (Rose) und Influenza nicht zu den acuten Infectionskrankheiten, und füllen die davon Befallenen nicht zu Zeiten ganze Säle in unsern Kliniken?

Wenn mein Gegner in den von mir citirten Ausführungen von Kneipp und Winterhitz über das kalte Vollbad keinen großen Gegensatz entdecken kann, so ist ihm nicht zu helfen. Denn wenn der eine Hydropath alle Fieberkranken mit Ausnahme der Schwachen in's Vollbad schicken will, der andere aber hauptsächlich nur die Schwachen, die der erste ausdrücklich ausnimmt, so dürfte es nur wenig Fieberkranke geben, wo beide über die Behandlung einig wären.

Betreffs des Augen-Staars bemerkt der Kneipp-Arzt, daß daß K. überhaupt keine Augenkrankheiten diagnosticire, das thäten seine Assistenzärzte, außerdem sei in dem besprochenen Falle die Diagnose anscheinend in einer Augenklinik gestellt worden. Das letztere ist doch wohl kaum glaublich, auf die dahin lautende Aussage der Angehörigen der Kranken ist bekanntermaßen nicht viel zu geben. Aber sei dem, wie es wolle, Kneipp hat, wie schon in einer redactionellen Bemerkung der Kölnischen Volkszeitung hervorgehoben wurde, den Fall unter der Rubrik: „Augenstaar“ mitgetheilt und jedenfalls für solchen gehalten.

Wenn ein Professor, der eine auffallende Heilung mitgeteilt hat, darauf aufmerksam gemacht, daß seine Diagnose offenbar unrichtig sei, sich darauf zurückziehen wollte, nicht er, sondern sein Assistent oder ein vorher behandelnder Arzt habe die Diagnose gestellt, so würde er einfach dem Fluche der Lächerlichkeit anheimfallen. Derjenige, der die Oberleitung der Behandlung hat, der mit den Heilerfolgen vor die Öffentlichkeit tritt, kann die Verantwortung für die Diagnose nicht auf Andere abwälzen.

Ob der angeführte Fall von simuliertem Magenkrebs leicht oder schwer zu diagnostizieren war, kommt hier gar nicht in Betracht, eben so wenig, was die Kölner Ärzte nach Ansicht meines Gegners eventuell gethan haben würden. Sie haben sich eben nicht auf Grund einer unrichtigen Diagnose mit einem Heilerfolg gebrüstet, und deswegen kann der Fall nicht als Parallele zu dem „grauen Staar“ herangezogen werden.

Auf die angebliche Heilung von Lupus durch Vehm bin ich nicht eingegangen, weil diese Behandlung mit der Kneipp'schen Wasser-Heilmethode (und um diese dreht sich hauptsächlich der Streit) nichts zu thun hat, und eigentlich, wenn das Wasser wirklich das Heilmittel ist, als welches Kneipp es darstellt, überflüssig erscheinen muß.

Gegen die Mineralbäder führt mein Gegner an, daß vielleicht lediglich der Form derselben die dort verzeichneten Heilerfolge zuzuschreiben seien, da die Wissenschaft genau nachgewiesen habe, daß durch die Haut nur gasförmige Stoffe aufgenommen werden. Da muß man doch fragen: Wie sollen denn die von Kneipp angepriesenen Haberstroh- und Heublumen-Zusätze zum Bade wirken? Sie sind doch auch nicht gasförmig. Uebrigens greift Kneipp die Bäder auch gar nicht wegen ihrer angeblichen Unwirksamkeit, sondern ausdrücklich wegen der starken Wirkung der scharfen Salze an. „Schon der Name Mineralbad deutet eine strenge Wirkung an“ („M. W.“ S. 62). Wenn mein Gegner weiter meint, es müsse der Zukunft überlassen bleiben, der Für und Wider in Betreff der Mineral-Wässer und -Bäder gegen einander abzuwägen, so darf man wohl die zweite Frage thun: Wie kann

unter solchen Umständen ein weder mit der chemischen Wirkung der Salze noch mit der Anatomie der Haut vertrauter Laie sich denn jetzt schon ein solch wegwerfendes Urtheil erlauben?

Ueber die Einwendungen betr. Panaritien und scrophulöser Augen-Entzündungen kann ich wohl kurz hinweggehen, denn in beiden Fragen hat mein Gegner den Kernpunkt des Streites verschoben. Es handelt sich nicht darum, ob ein Mensch mehr wie der andere zu Panaritien disponirt ist, sondern ob das Panaritium, wie Kneipp annimmt, aus dem Innern des Körpers oder, wie ich behauptet, durch Infection von außen entsteht. Und betr. der Augen-Entzündungen stellt sich die Frage so, ob sie alle, wie Kneipp will, durch überzählige Flüssigkeiten im Kopf, die ihren Ausgang durch die Augen nehmen, entstehen, oder ob nicht eine große Zahl derselben rein localer Natur ist. In beiden Fragen glaube ich zur Genüge die Unhaltbarkeit der Kneipp'schen Ansichten dargethan zu haben.

Was die Mittheilung der Namen der geheilten Patienten bedeuten soll, ist mir völlig unverständlich. Es ist doch Sache des Kneipp-Arztes, wenn er mit diesen Fällen etwas beweisen will, die Beweismittel (Kranken-Journale, Erklärungen der Professoren und Aerzte) mir zu verschaffen; er wird doch nicht verlangen, daß ich mit all diesen Herren in Briefwechsel treten soll.

Was die Schriften Kneipp's anbelangt, so wiederholt mein Gegner einfach die Behauptung, kein populair-medicinisches Werk sei so unschuldiger Natur, wie das Buch Pfarrer Kneipp's. Nun, betr. der Gefahren, welche die durch diese Werke groß gezogene Selbstbehandlung in sich birgt, brauche ich ihn bloß auf die oben mitgetheilten Ausführungen seines Collegen zu verweisen. Wenn mein Gegner ferner glaubt, der von mir erhobenen Anklage, daß Kneipp systematisch das Vertrauen zu den Aerzten untergrabe, die Spitze abbrechen zu können durch den Hinweis, daß es Aerzte gibt, welche dies Untergraben noch viel gründlicher bejorgen, so zeigt das eine sehr bequeme, aber auch sehr eigenthümliche Moral, welche eine Handlung für „unschuldiger Natur“ hält, weil — es Andere noch schlimmer treiben.

Zum Schluß beklagt sich mein Gegner darüber, daß man von dem Laien Kneipp strenge Wissenschaftlichkeit verlange. „Hat man,“ ruft er aus, „diese Wissenschaft auch von Prißnitz und Thure Brandt verlangt?“ Ich antworte ihm: „Ja! Prißnitz ist mit Recht hart angegriffen worden wegen seiner schablonenhaften und forcirten Behandlungs-Methode, und hat später die Richtigkeit dieser Kritik selbst eingesehen; denn wie jüngst noch die Wiener medicinische Presse mittheilte, nahm er dann, durch erschütternde Vorkommnisse belehrt, keinen Kranken mehr auf, der nicht die ärztliche Bescheinigung brachte, daß er nicht an Herzfehler leide. Thure Brandt hat niemals den Anspruch erhoben, ein Allheilmittel zu besitzen, sondern er hat bloß auf einem eng begrenzten Gebiet eine neue Art der Unterleibs-Massage aufgebracht und hat die Ergebnisse dieser Behandlung auf der Jenerser Frauen-Klinik demonstirt, deren Director, Prof. Schulze, dann erklärte, daß diese Methode „hier und da mit Vortheil an Stelle anderer Therapie treten könne,“ aber zugleich betonte, daß diese Methode eine genaue Diagnose durch Befühlung voraussetze. Der von Brandt und seiner Schule später beliebten unterschiedslosen und übertriebenen Anwendung dieser Massage sind alle einsichtigen Gynäkologen entgegen getreten.

Gerade der Mangel an exacter Diagnose, an Erkenntniß der Grenzen ihrer Wirksamkeit, die Ueberschätzung ihrer Erfolge, die Geringschätzung anderer Methoden ist es, was stets die Laien-Medicin charakterisirt hat. Alles dieses tritt uns auch in hohem Maße bei Kneipp entgegen. Wenn man in diesen das Gewirr volksthümlicher Theorien, drastischer Kernsprüche, wunderbarer Krankengeschichten, untermischt mit einigen gesunden Gedanken übersieht, so wird man unwillkürlich an das Göthe'sche Recept aus dem Vorspiel zum Faust erinnert:

„In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,
Drauß wird der beste Trank gebraut,
Und alle Welt sich dran erbaut.“



Zweiter Theil.



Was ist die Kneipp'sche Heilmethode

und in wie fern

hat sie medicinische Berechtigung?



Von

Dr. med. Alfred Baumgarten

Ober-Baderarzt

und leitender Arzt der Kneipp'schen Heilanstalten
in Wörishofen.



„Naturam si sequemur ducem,
nunquam aberrabimus.“

Vorbemerkung.

 Wenn in letzter Zeit mehrfach Stimmen aus ärztlichen Kreisen laut geworden sind, welche den Herrn Pfarrer Kneipp und das Kneipp'sche System in „kritischen Studien“ beurtheilen, so muß zunächst darauf aufmerksam gemacht werden, daß doch wohl nur derjenige als berufener Kritiker eines Mannes, wie einer Sache angesehen werden kann, der die Sache wie den Mann auch genau kennt. Bei einer so eigenartigen Persönlichkeit, wie es Pfarrer Kneipp ist, genügt es nicht, ihn aus seinen volksthümlichen Schriften beurtheilen zu wollen, und bei einem so eigenartigen Buche, wie „Meine Wasser-Kur“ es ist, kann eine nicht ungeübte Blüthenlese wohl als gesuchte und vorsichtige Ekfektik, nicht aber als methodische Kritik bezeichnet werden. Eine derartige Blüthenlese kann ja für den medicinisch geschulten Kritiker allerdings eine Handhabe zu Ausstellungen bieten, für den Kenner der Person des Pfarrers Kneipp sind solche Dinge aber durchaus nebensächlicher Natur.

Es ist unbedingt nothwendig, daß man an Ort und Stelle längere Zeit hindurch mit Ernst dem Studium dieses eigenartigen Heilverfahrens, sowie auch dem Studium dieses interessanten Mannes sich hingegeben habe; man muß die Erfolge selbst gesehen haben, um in der Lage zu sein, ein maßgebendes Urtheil fällen zu können. Wie der Mediciner mit Recht ablehnt,

von Demjenigen beurtheilt zu werden, den medicinische Studien nicht hierzu befähigen — sollte er selbst manches medicinische Buch gelesen und verstanden haben — ebenso müssen wir es durchaus ablehnen, uns von denjenigen Herren Kollegen beurtheilen zu lassen, welche ihre Wissenschaft über das Kneipp'sche Heilverfahren allein aus einigen seiner Schriften gesammelt haben.

Ich habe es deswegen unternommen, von meinem ärztlichen Standpunkte aus das Kneipp'sche Heilverfahren kurz zu skizziren, nicht so sehr, um es vor dem Forum der Medicin zu rechtfertigen — dessen bedarf es nicht — als vielmehr meinen gebührenden Beitrag dazu zu leisten, daß Aufklärung geschafft werde, und man nicht fortgesetzt wegen einiger diagnostischer Irrthümer, die in den Kneipp'schen populär-medicinischen Büchern enthalten sind, eine Richtung, ein System verurtheile, das durch seine Erfolge hervorragend ist, durch seine Einfachheit blendet und durch die bereits gewonnene Ausdehnung sich im modernen Culturleben bereits das Bürgerrecht erworben hat.

Wörishofen, Ende October 1893.

Dr. A. Baumgarten,

Ober-Badearzt

und dirigirender Arzt der Kneipp'schen Anstalten.



1. Entstehung, Natur und Wirkung des Kneipp'schen Verfahrens.

Zunächst muß festgehalten werden, daß Pfarrer Kneipp niemals beansprucht hat und auch heute noch nicht beansprucht, „Fachmann“ zu sein. Die Anfänge seiner Cur-Methode, die sich um viele Jahrzehnte zurückschreiben, sind sehr einfach gewesen. Er war bekanntlich von sehr schwacher Gesundheit und als Schwindsüchtiger von seinen Aerzten aufgegeben. Der Zufall spielte ihm ein Büchlein über Wasserheilkunde in die Hand; er versuchte an sich, der Erfolg blieb nicht aus, und seine Gesundheit kehrte zurück.

Einer oder der andere gute Freund, dem die Genesung Kneipp's merkwürdig erschien, fragte ihn nun um Rath, und er theilte die Anwendungen mit, die er gemacht hatte. Man erprobte, fand für gut, und so erweiterte sich allmählig der Kreis dieser Wasser-Freunde. Kneipp selbst schritt auf dem betretenen Wege rüstig weiter. Er

fand vor allen Dingen, daß das, was man bisher Wasser-Heilkunde genannt hatte, sich als eine Summe von äußerst kräftig wirkenden Wasser-Anwendungen darstellte. Wenn dieselben auch für den Augenblick den Körper in günstiger Weise beeinflussten, so waren sie in ihrer schließlichen Wirkung doch zu stark, zu sehr wärmeranbend, zu entnervend, als daß sie der normale Durchschnittsmensch unseres nervenschwachen Zeitalters auf längere Zeit ertragen könnte. Sie waren zu stark, als daß sie den Erkrankten die Gesundheit wiedergeben könnten.

Das Erste, was also geschah, war, daß Kneipp die Wasser-Anwendungen in ihrer Ausdehnung beschränkte und in ihrer Dauer abkürzte.

Dieses Letztere ist zweifellos als Original-Idee Kneipp's zu betrachten. Denn wenn man auch von den Briesnitz'schen Quellen oder Walddouchen usw. in letzter Zeit viel gesprochen und geschrieben hat, so ist es doch das zweifellose und unbestreitbare Verdienst Kneipp's, daß er in seinen sogenannten Güssen Theilanwendungen auf den Körper ermöglicht, die dem mit der Heilmethode Vertrauten gestatten, beliebig die einzelnen Körpertheile sowohl, als auch den gesamten Körper der heilenden Wirkung des Wassers auszusetzen.

Die Kneipp'schen Güsse sind keine Bäder; die Kneipp'schen Güsse sind auch keine Douchen. Ohne jeglichen Druck wird entweder aus einer Gießkanne ohne Brause, oder aus einem entsprechenden Schlauche kaltes Wasser auf einen bestimmten Körpertheil angewendet, so zwar, daß es das Bestreben des Gießers sein muß, den Körpertheil gleichmäßig mit einer Wassertafel zu bedecken.

Die Dauer eines solchen Gusses ist je nach dem betr. Menschen sehr verschieden. Die Vorschrift für den Gießer

lautet: Sobald eine leichte Röthung der Haut anzeigt, daß die erste Reaction eintreten beginnt, soll der Guß beendet werden. Dieser Zeitpunkt liegt je nach Erkrankung, Alter, Geschlecht uzw. sehr verschieden. Die Dauer übersteigt meistens nicht eine Minute für gewöhnliche Güsse.

Für den Kenner anderer Kaltwasser-Heilverfahren ist es sofort klar, daß diese Art der Wasser-Anwendungen bis auf Kneipp von Niemanden und nirgendwo geübt worden ist.

Wenn auch die Kneipp'sche Anwendung der Bäder als Halbbad uzw. sich wesentlich von der Anwendungs-Art anderer Wasserheilkundiger unterscheidet, so wird es doch Niemand einfallen, zu behaupten, daß das Kneipp'sche Halbbad als solches eine neue Erfindung sei.

Wickel, Auflagen und sogenannte Umschläge sind immer gemacht worden, so lange man systematisch Wasser-Anwendungen vornahm, und das hat man ja vom Bauer Prießnitz gelernt. Die Wickel und Auflagen auf ihre eigenartige Wirkung zu untersuchen, festzustellen ferner, daß man auch hierin vor allem bezüglich der Dauer der Anwendungen viel zu weit gegangen war und dadurch viel Schaden gestiftet hatte, schließlich der Wasserheilkunde die neue unschätzbare Bereicherung der Kräuter-Absudungen (Kräuter-Absude) hinzuzufügen — alles das war erst Kneipp vorbehalten. Wenn auch Kräuter-Absude wohl zu allen Zeiten in der Medicin und als Hausmittel gebraucht worden sind, so muß doch zugegeben werden, daß Kneipp aus sich selbst heraus auf den Gedanken gekommen ist, durch Kräuter-Auflagen auf gewisse Körpertheile bestimmte gewollte Heilwirkungen zu erzielen. In ähnlicher Weise, wie Schliep Kindern Leberthran auf die äußere Haut einreibt und dieses Verfahren bei denjenigen Kin-

dern, die Leberthran schwer einnehmen, nicht mit Unrecht sehr empfohlen hat, in ähnlicher Weise sucht auch Kneipp dadurch, daß er in Kräuter-Abschungen getauchte Tücher auf die Oberfläche des Körpers bringt, eine Resorption, eine Aufsaugung gewisser kräftiger Kräutersäfte durch die Haut zu bewirken. In andern Fällen wiederum hat das Auflegen den Zweck, durch Reizung der Haut eine vermehrte Thätigkeit zu bewirken, und das tritt vor allen Dingen bei den kalten Wickeln in die Erscheinung. Diese Aufsaugung nach Kneipp'scher Art würde nicht möglich oder wenigstens nicht in dem Maße möglich sein, wenn nicht durch Güsse und andere kalte Anwendungen die Haut in erhöhtem Maße befähigt würde, aufzufangen und auszuscheiden.

Bei der Kneipp'schen Methode wird nach den Güssen die Haut nicht abgetrocknet, sondern nach erfolgtem Gusse soll der Kranke sich ohne weiteres möglichst rasch ankleiden und durch geeignete gemäßigte Bewegung eine gute Reaction herbeiführen.

Was haben wir unter dieser Reaction zu verstehen?

Wenn das kalte Wasser die normal erwärmte Haut des Menschen berührt, tritt auf der Haut eine plötzliche Abkühlung ein, das heißt: die kleinen und kleinsten Hautgefäße ziehen sich krampfhaft zusammen, die Haut wird wachsartig blaß, und der Mensch selbst hat das Gefühl empfindlicher Kälte. Dauert die Einwirkung des Wassers fort, so löst sich allmählig der Krampf, die Farbe der Haut beginnt wieder leicht rosenroth zu werden, ein geringes Wärmegefühl tritt auf, und dieses ist der Zeitpunkt, wo die Wasser-Anwendung beendigt werden soll.

Dieses nennen wir die erste Reaction. Denn gießt man den Menschen weiter, so hat er das Gefühl, als sei

das Wasser wärmer geworden, und erst nach einiger Zeit besagt der erneute Krampf der Hauthaargefäße (Capillaren), daß wiederum das kalte Wasser seine energische Wirkung auf die Haut ausübt. Bei jeder Wasser-Anwendung, wie immer sie gemacht werde, wird dem Körper eine gewisse Anzahl von Wärme-Einheiten entzogen. Je stärker, je größer die Anwendung, desto mehr Wärme-Einheiten werden dem Körper entzogen. Je kürzer die Anwendung, um so schonender ist sie und desto weniger Wärme-Einheiten verliert der Körper.

Ich möchte mich noch schärfer ausdrücken. Eben der Umstand, daß Kneipp nur die erste Reaction abwartet, das heißt, daß er nur einen einmaligen Krampf der Hautcapillaren will, und daß er sofort bei Nachlaß des Krampfes der Hauthaargefäße (also bei beginnender Röthung der Haut) die Anwendung als beendet erklärt, beweist von neuem, wie schonend, aber auch wie klug er vorgeht. Er folgt genau dem bekannten Sage: „Naturam si sequemur ducem, nunquam aberrabimus“: Wenn wir der Natur als Führer folgen, werden wir niemals irre gehen. Hätten das die andern Wasserheilkundigen auch beachtet, so hätten wir längst eine zweckmäßige Wasserheil-Methode gehabt.

Wenn man nun durch Abtrocknung nach kalter Anwendung die Haut durch Reiben reizt und in eine künstlich gesteigerte Wärme versetzt, so unterbricht man mit rauher Hand die still ausgleichende Thätigkeit der Natur, man zerreißt das bunte Wechselspiel der immer schwächer werdenden Blutströmungen zur äußern Haut und von der äußern Haut zurück. Man folgt also nicht den Wegen der Natur, sondern man zwingt dieselbe, einer ungeschickten Kunst zu folgen, und zerstört damit die heilsame,

belebende und erfrischende Wirkung des kalten Wassers. Läßt man aber die Haut unabgetrocknet' und legt sich beispielsweise in ein erwärmtes Bett, um die Reihenfolge der Reactionen genauer beobachten zu können, so findet man, daß nach der ersten Reaction, das ist nach derjenigen, die unter dem Guß, im Bade, einzutreten beginnt, alsbald ein Gefühl erquickender Wärme auf den behandelten Theilen sich bemerkbar macht. Dies jedoch kaum länger als zwei Minuten, dann ist's vorbei und zwar aus zwei Gründen. Erstlich strömt das Blut allmählig in stärkerer Welle zum Innern des Körpers zurück, und zweitens verdunstet zu gleicher Zeit auf der Oberfläche des Körpers der noch zurückgebliebene Rest des auf der Hautoberfläche vorhandenen Wassers. Beide Umstände wirken kälteerzeugend, und nicht lange währt es, so fühlt man, wie in den behandelten Körpertheilen die Kälte sozusagen bis in's innerste Mark dringt. Aber auch dieser Zustand währt wiederum nicht lange, sondern allmählig findet die Blutwallung nach der Haut wiederum statt. Mehr und mehr verdunstet das Wasser und, immer schwächer werdend, löst eine Reaction die andere ab, bis nach etwa einer halben Stunde der endgültige Ausgleich in der Weise etwa stattfindet, daß dem Körper, wie man gewollt, einige Wärme-Einheiten entzogen sind und durch die Hautathmung, welche durch diese Art der Wasser-Anwendungen in wunderbarer Weise gefördert wird, das Blut sauerstoffreicher und somit gesunder und lebensfähiger gemacht worden ist.

Ferner muß noch gebührend berücksichtigt werden, daß durch die Anwendung des kalten Wassers auf die Haut die Hautnerven als solche in angenehmer Weise erregt werden und dadurch dem Körper das unendlich wohlthunende und außerordentlich heilsame Gefühl der Er-

frischung verschaffen. Auch dieses Gefühl soll man nicht durch rasches Abtrocknen unterbrechen, sondern man soll auch hierin der Natur ihren Lauf lassen, nicht abtrocknen und so den so hochwichtigen Einfluß des Nervensystems ebenfalls für die Zwecke der Heilung ausnützen.

Wenn der Fremde hier in unserm Curort Wörishofen ankommt, fällt ihm sofort auf, daß Alles, Männlein und Weiblein, Jung und Alt, barfuß oder wenigstens barfuß in Sandalen geht. Ferner lautet ein nahezu ständiger Zusatz zu jeder Verordnung: „Täglich ein bis zwei Mal in's Wasser gehen oder auf der nassen Wiese gehen“ usw.

Welchen Zweck erfüllen wohl diese kleine Anweisungen?

Wer Tage lang in dumpfiger Stube zu sitzen gezwungen ist und plötzlich in die angenehme Lage versetzt wird, Luft und Sonnenlicht genießen zu können, der empfindet es wie ein Aufatmen seines ganzen innern und äußern Menschen, und dieses um so mehr, je größer die Arbeitsleistung gewesen ist, die er, eingeschlossen im engen Ranne, hat vollbringen müssen. Wenn man nun die Füße, die in enges Schuhwerk eingeklemmt, abgeschlossen von Luft und Licht, in schwerer Arbeitsleistung die ganze Last des Körpers täglich umher schleppen müssen, aus diesem ihrem Gefängniß befreit und ihnen gestattet, wie die andern gleichberechtigten Glieder des Körpers, die Hände, in Luft und Licht sich zu bewegen — von welchem Einflusse muß das nicht, zunächst auf die Füße, dann aber auch auf den ganzen Körper sein? Es wirkt das Barfußgehen, das Wassergehen usw. nicht nur abhärtend, sondern in vielen Fällen geradezu heilend. Man denke an congestive, Blutandrang erzeugende oder von Blutandrang herrührende Zustände und ähnliche Blutumlauf-Störungen.

Wir Aerzte sind gewöhnt gewesen, solchen Kranken Eisbläsen auf den Kopf zu legen, Ableitungen auf den Darm zu schaffen, Marienbader und Karlsbader Curen zu verordnen, auch wohl Blutentziehungen zu machen usw. Das Nächstliegende haben wir aber zum Theil vollständig übersehen. Man braucht das Blut nicht zu entziehen, und wenn manche erfahrene Aerzte sagen, sie hätten in ihrem Leben noch keinen Blutegel oder keine Blutentziehung angewendet, so muß ich das, zumal nachdem ich die Anwendungen des Barfußgehens usw. kennen gelernt habe, nur durchaus billigen. Denn kein Mensch hat Blut zu viel, wohl aber hat er manchmal zu viel an einer Stelle. Am besten werde ich diesen krankhaften Zustand dadurch beheben, daß ich das Gleichgewicht in der Blutvertheilung herstelle, nicht aber dadurch, daß ich dem Körper von der ihm nothwendigsten Lebensflüssigkeit einen Theil entziehe, ihn dadurch schwäche und den Zustand der mangelhaften Blutvertheilung meistens theils doch nicht dauernd behebe. Das Barfußgehen, Wassergehen oder Treten, auf nassen Steinen gehen, im thaufrischen Graze gehen sind also vor allen Dingen Anwendungen, die, wenn sie unmittelbar zu Heilzwecken angewendet werden, auf die richtige Blutvertheilung im Körper hinwirken.

Wie bereits bemerkt, ist das zunächst bei congestiven Zuständen der Fall, dann aber auch beispielsweise bei spinalen (Rückgrat-) Kinder=Lähmungen. Wir lassen im Kneipp'schen Kinder=Asyl hier in Wörzshofen, in welchem sich gegenwärtig über zweihundert kranke Kinder befinden, worunter etwa 30 bis 40 mit spinaler Kinderlähmung, alle unsere kleinen Patienten barfuß gehen. Strümpfe und Schuhe sind bei ihnen ein unbekannter Artikel. Wir machen dabei dann die bedeutjame Erfahrung, daß die

gelähmten, atrophischen, blutleeren und nicht genährten Beinchen und Füßchen, die zu Beginn der Cur wegen mangelhaften Blutumlaufes eiskalt anzufühlen waren, allmählig die normale Körperwärme erhalten, dadurch aufzuleben beginnen und uns die schönen Erfolge geben, von denen weiter unten noch die Rede sein wird.





2. Verordnungen. Kranken-Material. Örtliche Anwendungen.

Eine Kneipp'sche Verordnung trägt gewisse, ihr ganz allein eigenthümliche Kennzeichen an der Stirne. In wechselnder Reihenfolge werden Anwendungen auf den untern und obern Theil des Körpers, eintretendensfalls auf den leidenden Theil oder auf den ganzen Körper gegeben, ohne jegliche Schablonenhaftigkeit, streng individualisirend zugeschnitten auf den Kräftezustand, die Constitution, das Alter, Geschlecht und den Krankheitsfall des betreffenden Patienten.

Wie geht nun Kneipp dabei zu Werke?

Nachdem ihm von einem seiner Aerzte die vorher festgestellte wissenschaftliche Diagnose über den Krankheitsfall mitgetheilt ist, mustert er mit kritischem Blicke den Patienten, stellt einige kurze Fragen und dictirt dem neben ihm sitzenden Secretair eine Reihe von Wasser-Anwendungen, die der Patient in vorgeschriebener Form an sich vornehmen läßt.

Dabei kommt es Kneipp vor allen Dingen auf den Sitz der Krankheit an. Ganz leichte Anwendungen, eine auf den Ober-, eine auf den Unterkörper machen den Anfang und, allmählig stärker werdend, verdichtet sich die Behandlung schließlich auf starke Anwendungen, die den

ganzen Körper oder wenigstens einen großen Theil desselben treffen. Dadurch erreicht er, daß zunächst der des kalten Wassers ungewohnte Patient nicht abgeschreckt werde. Ich möchte geradezu sagen: die ersten Anwendungen bringen dem Körper des Kranken nur die eigenthümliche, vorhin beschriebene Erfrischung der Hautnerven, sie lehren ihn, das kalte Wasser als etwas nicht Unangenehmes zu betrachten, flößen ihm Vertrauen ein und machen ihn so geeignet, stärkere Anwendungen mit Vertrauen — und das ist in vielen Dingen der halbe Erfolg — zu unternehmen. Es ist eine Art Autosuggestion oder Selbsteinflüsterung, die der Patient an sich selbst vornimmt, aber eine unendlich wichtige und für Arzt wie Kranken in gleichem Maße werthvolle.

Hier dürfte die Stelle sein, ein Wort einzuschalten über das Kranken-Material nach Menge und Beschaffenheit, das wir hier in Wörzshofen zu bearbeiten haben. Wenn ich sage, es gibt auf der ganzen Welt, auch in der größten Klinik, nicht annähernd etwas Aehnliches, was Reichhaltigkeit und Schwere des Materials angeht, so ist das nicht bloß meine Meinung, sondern auch diejenige vieler tüchtiger, weitgereister Collegen, die mit offenen Augen durch die Welt gegangen und aus aller Herren Länder zu uns hierher kommen, um sich „die Sache 'mal anzusehen“. Staunend würde mancher zur oberflächlichen und scharfen Kritik geneigte College diesen ambulanten Krankenzug betrachten, der sich täglich vor den Augen Derjenigen vorbeiwälzt, die den Sprechstunden des Herrn Pfarrers Aneipp beiwohnen.

Meistens sind es die sogenannten „Unheilbaren“, die kommen, um am Schlusse es auch noch mit der Aneipp'schen Heilmethode zu versuchen. Wenn die ge-

wöhnliche Medicin mit ihren Heilmitteln ausgearbeitet hat, wenn die Massage der Schweden und die Kelgreen'schen Vibrationen erfolglos gewesen sind, wenn die Electricität in ihren vielfältigen Anwendungen im Stiche gelassen und schließlich auch Brown-Séguard die ersuchte Heilung nicht hat bringen können, dann kommt man zu guterletzt nach Wörishofen, um zu sehen, ob nicht der gute Pfarrer Aneipp noch ein Heilmittel weiß. Und so kommt es dann, daß Carcinome aller Art, multiple Sclerosen, spastische Paralyse, progressive Muskel-Atrophien, ferner Lupöse und Neurastheniker in bunter Reihenfolge abwechseln mit solchen, die an Sehnerven-Atrophie, Lebercirrhose, Bright'scher Krankheit und Diabetes leiden. Man erschrickt förmlich vor den vielen und schweren Krankheitsbildern; man faßt aber auch wieder Muth, wenn man sieht, wie nach einiger Zeit manche von diesen nicht schlechter geworden sind, andere sogar eine wesentliche Besserung zeigen. Ein großer Pariser Arzt äußerte kürzlich, als er über den Werth des Aneipp'schen Heilverfahrens befragt wurde, Folgendes: „Ich kenne es nicht, und kann es darum nicht beurtheilen. Ich habe aber verschiedene Unheilbare nach Wörishofen geschickt, um die Kur zu gebrauchen, von denen keiner schlechter, viele aber gebessert zurückgekehrt sind.“

Neben diesen „Unheilbaren“ gibt es natürlich eine ganze Menge anderer Kranken, die nur mit leichtern Leiden behaftet sind oder die den Erfolg einer Kur aus dem Vorjahre sichern wollen oder schließlich solche, die durch eine richtig geleitete Abhärtungs-Cur ihre schwache Constitution stärken und drohenden Krankheiten bei Zeiten vorbeugen wollen.

Man sieht, von Einseitigkeit ist bei uns keine Spur

vorhanden, und derjenige Arzt, der hier mit Erfolg arbeiten will, muß scharfen Auges und geübten Ohres sein, sonst kann er Kranken gegenüber, welche die meisten Vertreter der medicinischen Facultäten Europa's kennen und sich über ihren Zustand genau orientirt haben, gar leicht in's Gedränge gerathen. Hierfür nur ein Beispiel.

Ich kenne hier einen Herrn, der an progressiver Muskel-Atrophie leidet. Er hat bei dem verstorbenen Westphal in Berlin, bei Benedict in Wien, bei dem verstorbenen Charcot in Paris und schließlich bei Cantani in Neapel allemal in persönlicher Behandlung gestanden. Nachdem ihn dies ein kleines Vermögen gekostet, ist er schließlich nach Würzburg zu Pfarrer Kneipp gekommen. Hier befindet er sich seit zwei Jahren und, wie er selbst erklärt, bei weitem besser, als bei all' den vorhergegangenen Behandlungsarten.

Wenn also, wie oben bemerkt, die Behandlung des Kranken im wesentlichen eine Allgemeinbehandlung ist, so kennt die Kneipp'sche Heilmethode doch auch mannfache örtliche Anwendungen, die dazu bestimmt sind, unmittelbar auf den leidenden Theil einzuwirken. Als Prototyp dieser Anwendungen möchte ich die Lupus-Behandlung der Kneipp'schen Methode erwähnen, die einzig in der Welt dasteht, einzig in ihrer Einfachheit, einzig aber auch in ihren staunenswerthen Erfolgen. Nicht über Blut und Leiden, wie einst beim kurzen Triumphzug des Koch'schen Tuberculins, führt der Weg bei der Kneipp'schen Lupus-Behandlung, sondern ebenfalls die Thier-Versuche, aber in in glücklicherer und schadloherer Weise auf den Menschen übertragen, haben Kneipp auf seine Lupus-Behandlung geführt. Welcher Sportzman wüßte nicht, daß angerührter Lehm ein vorzügliches Mittel ist, um entzündete

Stellen beim Pferde zu kühlen! Da Pfarrer Rucipp großer Viehzüchter war, konnte ihm dieses Mittel natürlich nicht fremd sein. So kam er denn auf den Gedanken, den Lehm auch beim Menschen zu versuchen. Lehmpulver wurde mit Wasser und etwas Essig oder mit den heilsamen Abkochungen der Ringelblume, des Zinnkrautes oder mit dem ausgepressten Saft des grünen Spitzwegerichs oder schließlich mit der fein gestoßenen Wurzel der leider außer Gebrauch gekommenen *Potentilla tormentilla* nebst etwas Wasserzusatz zu einer ganz feinen Salbe abgerührt und damit die vom Lupus zerfressenen Stellen des Gesichtes etwa ein Centimeter hoch bedeckt. Ein weiterer Verband ist überflüssig, da der Lehm gar bald bindet. Das Gefühl, das der Patient bei dieser Lehmanflage bekommt, ist ein kühlendes und erfrischendes: die Spannung und Reizung in den erkrankten Stellen läßt nach, und im Sommer zumal bietet diese Auflage große Vortheile gegen die bei fortgeschrittenen Lupusfällen äußerst unangenehme Belästigung durch Fliegen und Sonne. Diese Auflage bleibt etwa 10 bis 12 Stunden — in einigen Fällen auch nur fünf Stunden — liegen und wird dann mit kaltem Wasser abgewaschen. Die lupösen Stellen zeigen dann ein frisches Aussehen und sind in keiner Weise gereizt. In Abwechslung mit diesen Lehmanlagen werden dann noch Abkochungen von Zinnkraut, der frisch ausgepresste Saft vom Hühnerdarm (*stellaria media*) und ähnlichen Kräutern angewandt. Sind die lupösen Stellen stark gereizt, so gibt es eine Auflage von weißem, weichem Käse, der, mit dem Toppenwasser zu einer feinen Salbe abgerührt, dick auf Leinwand aufgestrichen und aufgelegt wird.

Dazu kommt dann ferner eine der Schwere des Krankheitsfalles und der Constitution des Patienten genau an-

gepaßte allgemeine Behandlung, aus Güssen, Bädern, Wickeln, Dämpfen usw. bestehend, die dazu dienen soll — wie Kneipp sich ausdrückt —, das Krankheitsgift im Körper aufzulösen und abzuleiten.

Innerlich nehmen diese Kranken blutreinigende Theemischungen und eine genau angepaßte Ernährung ohne jegliche Reizmittel, ohne Gewürze, eine gemischte Nahrung, auch Fleisch, aber mit vorwiegend vegetarischer Färbung. Hierzu kommt dann noch die ängstlich beobachtete Hygiene in der Kleidung, von der später die Rede sein wird, und viel Bewegung in frischer Luft.

So werden die Lupus-Kranken in Wörzshofen behandelt und, ich darf wohl sagen, fast ausnahmslos geheilt ohne jeglichen chirurgischen Eingriff. Die Zeitdauer der Heilung ist selbstverständlich keine kurze. Daß aber die Heilung auch eine dauernde ist, dürfte sie von allen landläufigen Behandlungsarten des Lupus auf das vortheilhafteste unterscheiden.

Ich habe mich über die Behandlungsweise und Erfolge bei Lupus etwas breiter ausgelassen, weil ich der Ansicht bin, daß man die Erfolge bei Lupus sehr wohl als einen Prüfstein eines Heilsystems betrachten kann. Wer es fertig bringt, ohne Nagen und Brennen, ohne Tuberculin seligen Ungedenkens, einzig und allein durch schadloße und schmerzlose allgemeine und örtliche Behandlung den Körper von einer so grauenvollen Plage dauernd zu befreien, dem muß man bescheiden die Palme zuerkennen, denn das hat die Medicin bis auf den heutigen Tag noch nicht erreicht.

Wie beim Lupus, so werden auch bei andern Erkrankungen, welche das erfordern, neben den allgemeinen auch örtliche Anwendungen gebraucht. Um den Schmerz z. B., der bei einer beginnenden Lungen-Entzündung dem Kranken

so außerordentlich qualvoll ist, zu lindern, dient vor allen Dingen das Toppenpflaster, das auf die schmerzhafteste Stelle aufgelegt wird. Die schmerzstillende Wirkung dürfte wohl darin bestehen, daß die von dem entzündeten Theil ausstrahlende erhebliche Hitze die Feuchtigkeith der Toppensalbe zur Verdunstung bringt und so ein angenehmes Kältegefühl erzeugt, das schmerzstillend wirkt, aber von der brutalen Wirkung der trockenen Eisblase himmelweit verschieden ist. Der aufgestrichene Toppenkäse wird nach und nach vollständig trocken und bröckelig, und dann ist die Zeit gekommen, das Pflaster zu erneuern. Man sieht auch in diesen kleinen Anwendungen stets den Satz wiederkehren: Folge der Natur, und du wirst niemals irren.

Ich könnte noch mehrere solcher örtlichen Anwendungen anführen, welche dazu dienen, die Allgemein-Behandlung zu unterstützen. Ich will mich aber darauf beschränken, nur kurz über das sehr selten angewendete sogenannte Ausschcheidungs- oder Malefiz-Öel einiges zu erwähnen.

Das Malefiz-Öel ist weiter gar nichts, als ein aus oleum crotonis und mehreren indifferenten Öelen zusammengesetztes Heilmittel, welches dazu dient, an passenden Hautstellen Entzündungen hervorzurufen, um so die Entzündung von innern Organen abzulenken. Medicinisch gesprochen, ist es also das Derivans der Kneipp'schen Heilmethode. Irgend etwas Geheimnißvolles liegt also durchaus nicht in der Anwendung dieses Mittels, sondern es dürfte im Gegentheil wenig Aerzte geben, die dasselbe Mittel nicht schon zu denselben Zwecken recht häufig angewendet hätten. Die französische Medicin wendet allerdings die Derivantia noch ungleich häufiger an, und das vesicatoire und die points de feu stehen bei den Collegen jenseits der Vogesen, vielleicht nicht mit Unrecht, noch in hohem Ansehen.





3. Krankheits-Auffassung.

Arum ich mich wohl über die im Rneipp'schen Heilverfahren stets wiederkehrende Combination von allgemeiner und örtlicher Behandlung etwas näher ausgesprochen habe? Lediglich aus dem Grunde, weil sich Rneipp mit seiner Behandlungs-Methode in dieser Beziehung äußerst vortheilhaft von der jetzt herrschenden schulmedizinischen Auffassung und Praxis unterscheidet.

Es ist nicht der Gebrauch in der Schulmedizin, die Allgemeinbehandlung mit der örtlichen Behandlung in jedem Falle zu verbinden. Das Panaritium (Finger-Geschwür, Wurm) wird von der Schulmedizin durch Incision (Einschnitte) und Verband behandelt, weil man das Panaritium als eine locale Infection (örtliche Ansteckung) auffaßt, die an einer offenen Stelle der Fingertuppe oder sonstwo erfolgt ist und zur Entzündung und Eiterung an der betreffenden Stelle führt.

Daß diese Auffassung richtig ist, darüber besteht wohl kein Zweifel; nur ist sie unvollständig; denn die Entzündungs-Erreger, die durch die Wunde an der Fingertuppe in den Körper eindringen, bleiben nicht an der Eintrittsstelle, sondern durch die Lymphbahnen setzen sie ihren Weg in

das Blut fort und rufen die bekannten Erscheinungen von Unbehaglichkeit, leichten Fieberbewegungen uñw. hervor. Es wird mir also doch jeder unbefangene Beurtheiler der Sache zugeben müssen, daß es sich um eine Allgemein-
Erkrankung handelt als Folge der örtlichen Infection, nicht bloß um die isolirte Erkrankung eines Gliedes oder Theiles desselben. Wenn es sich also um eine Allgemein-
Erkrankung handelt, so muß auch die Therapie auf's Ganze gehen, ohne natürlich den besonders leidenden Theil zu vernachlässigen.

Dieses kleine Beispiel bringt uns mitten in ein Capitel hinein, das viel umstritten und viel angefeindet worden ist. Ich meine die Kneipp'sche Krankheits-
Auffassung, zusammengefaßt in die Frage: „Wie entstehen Krankheiten?“

Dem muß ich zunächst voranschicken, was ich einleitend schon bemerkte, daß Pfarrer Kneipp durchaus ab-
lehnt, Fachmann zu sein, d. h. die medicinischen Studien absolvirt, die herrschende medicinische Auffassung in sich aufgenommen und in Folge dessen in seiner vierzigjährigen Praxis die Wandlungen in der medicinischen Auffassung mitgemacht zu haben. Kneipp jagt: Durch schlechte Er-
nährung, durch mangelhafte Körperpflege, durch unvernünftige Kleidung, durch ungesunde Wohnung und die dadurch hervorgerufenen Beschwerden und Unzuträglichkeiten im Verdauungs-Systeme werden dem Blute nicht die richtigen Nährstoffe zugeführt, sondern neben den Nährstoffen auch andere krankhafte Beimischungen, die, wenn irgend eine Gelegenheitsursache eintritt (Erkältungen, Ueberanstrengungen uñw.), im Körper einen von dem normalen abweichenden Zustand auslösen, den wir Krankheit nennen. Auch die mangelhafte Blutcirculation kann schuld

sein, daß ein Organ im Körper auf Kosten der andern zu stark oder zu gering ernährt wird. Dies kann also ebenfalls zur Krankheitsursache werden.

Diese Krankheits-Auffassung ist die herrschende gewesen, als Kneipp mit dem Aufbau seiner Wasserheilkunde allmählig und bescheiden begann. Die Zeiten, die medizinischen Auffassungen haben sich geändert, die Erfolge der Kneipp'schen Heilmethode bei dieser Auffassung haben sich allerdings nicht geändert. Und wenn heute sogenannte kleinste Lebewesen, die in den Körper verwüstend einfallen, an jeglicher Krankheit schuld sein sollen, so dürfte doch noch längere Zeit vergehen, bis daß der vollgültige Beweis für die unumstößliche Richtigkeit erbracht wäre. Ehe dieses nicht geschehen, kann man wohl sagen, es ist dieses die modernste Theorie über die Entstehung der Krankheiten.

Man kann aber ein recht tüchtiger Arzt sein, ohne sich vor dieser im Werden befindlichen Theorie demüthig zu beugen. Der Komma-Bacillus, der im Augenblicke an vielen Ecken der Welt gesucht und auch gefunden wird, wird als der Krankheits-Erreger für die asiatische Cholera angesehen. Der größte Bacteriologe, Prof. Robert Koch in Berlin, stellt den Satz auf: „Der Komma-Bacillus ist der Krankheits-Erreger der asiatischen Cholera.“ Der nicht kleinere Professor der Hygiene Geheimrath Dr. von Pettenkofer in München sagt: „Der Komma-Bacillus ist nicht der Krankheits-Erreger der asiatischen Cholera“, und zum Beweise verzehrt er ein Frühstück von Komma-Bacillen, ohne Schaden zu nehmen. Wer hat nun Recht, wer Unrecht? Der Leser selbst mag entscheiden.

Einige bedeutende Pariser Professoren, welche, wie die Franzosen überhaupt, in der Bacteriologie nicht unerfahren

sind, stellen den Satz auf: „Der Koch'sche Komma-Bacillus ist weiter nichts, als ein kleinstes Lebewesen, das, in jedem normalen Körper vorkommend, unter der spezifischen Einwirkung des Cholera-Giftes seine Form und Gestalt so verändert hat, daß die bekannte Form des Koch'schen Komma-Bacillus daraus hervorgeht.“

Gegenüber diesem Streite der Meinungen kann man es doch wahrlich einem Manne wie Kneipp nicht übel nehmen, wenn er vorläufig auf dem Standpunkte bleibt, den ihm noch Keiner als unrichtig hat nachweisen können.

Meiner bescheidenen Auffassung nach liegt das Richtige in der Mitte. Die glänzenden Errungenschaften der bacteriologischen Wissenschaft sollen durchaus nicht bestritten werden. Und daß die Tuberculose eine Krankheit ist, die durch den Tuberkel-Bacillus hervorgerufen wird, steht für mich außer Frage. Andererseits muß aber auch nachdrücklich hervorgehoben werden, daß es eine Menge Krankheiten gibt, die zweifellos nicht durch die Bacillen als Krankheits-Erreger hervorgerufen werden. Ich nenne hier vor allen Dingen das chronische Beingeschwür. Es entsteht durch Blutstauungen im Unterschenkel, welche in ihrem weiteren Verlaufe zu einer Zellgewebe-Entzündung führen. Diese vereitert, bricht durch, und die entzündeten Blutgefäße der Nachbarschaft unterhalten oft jahrelang einen Eiterungs-Proceß, der einer endgültigen Heilung trotzig widerstrebt. Warum heilt das Beingeschwür so schwer?

Die Schulmedizin weiß auf diese kurze Frage keine scharf umgrenzte Antwort zu geben. Wohl gibt sie zu, und man findet diese Ansicht in den bessern Lehrbüchern auch vorgemerkt, daß in manchen Fällen ein gleichzeitig bestehendes inneres Leiden des betreffenden Patienten sich

verschlimmerte, wenn man die Heilung des Beingeſchwürs erzwang.

Kneipp gibt auf die Frage: „Warum heißt das Bein- geſchwür ſo ſchwer?“ die durchaus beſtimmte Antwort: Das Beingeſchwür wird heilen, ſobald aller Krankheits- ſtoff, der ſich im Körper angeſammelt hat, aufgelöst und ausgeleitet iſt. Aus dieſen wenigen Worten ergibt ſich auch ſofort die Behandlung des chroniſchen Beingeſchwürs.

Wir heilen nicht das Geſchwür, ſondern wir leiten durch Allgemein-Anwendungen, Wickel uſw. den Krank- heitsſtoff aus dem Körper aus, verſehen die Wunde höchſtens mit einer indifferenten, ſie gegen Schmutz ſchützenden Bedeckung, und das Beingeſchwür heilt dann von ſelbſt. Es heißt allerdings dann auch ſo, daß dem Patienten aus der Heilung des Beingeſchwürs nicht wei- tere Nachtheile für ſeine Geſundheit erwachſen.

So dürften wir alſo, ohne der bacteriologiſchen For- ſchung und ohne der Kneipp'schen Auffaſſung zu nahe zu treten, den zwiſchen beiden in der Mitte ſtehenden Satz aufſtellen: Ein Theil der Krankheiten entſteht durch mangelhafte Blutmiſchung, mangelhafte Blutvertheilung und ein anderer Theil durch Einbruch kleinſter Lebeweſen in den Organismus.





4. Ernährung.

Ein wichtiger Heilfactor ist bei jeder Heilmethode zweifellos die Ernährung. Auch in diesem Punkte steht die Kneipp'sche Ansicht im grellsten Gegensatze zu der heute vorherrschenden Ansicht der Medicin. Für den Gesunden befiehlt er die Rückkehr zur spartanischen Einfachheit; er verbannt jegliches Reizmittel aus der Küche; dem Koffein, dem Thein und sämmtlichen Alkaloiden hat er unerbittlich den Krieg erklärt; Bier und Wein duldet er nur in sehr beschränkter Menge und dann nur für diejenigen, der desselben nicht entrathen kann. Alkohol in concentrirter Form als Schnaps oder Liqueur ist bei Kneipp im Banne. Zu den einfachsten und reizlosesten Nahrungsmitteln empfiehlt er zurückzukehren. Das Brod aus grobem Mehl nebst der Kleie gebacken, überhaupt Mehlspeisen aus Naturmehl, wie er sich ausdrückt, d. h. aus dem eigentlichen rauhen Mühlenmehl ohne so und so vielmaligen Auszug, empfiehlt er als Nahrungsmittel. Die Milch wird ebenfalls auf das wärmste empfohlen, mit der Einschränkung jedoch, daß sie als Erstlings-Nahrung für Kinder unverdünnt nicht gereicht werden darf; da die Mägen unserer, einem nervösen Zeitalter entstammenden Kinder nicht kräftig genug

sind, um mit ihren Säften die unverdünnte Kuhmilch andauernd verdauen zu können. Wenn er als Zusatz zur Milch als Säuglingsnahrung schwarzen Malzsaft empfiehlt, also den Abjud der gerösteten Gerste, so befindet er sich damit ja in völliger Uebereinstimmung mit der Ansicht unserer bedeutendsten Nahrungsmittel-Chemiker.

Wer aber dächte, Kneipp huldige dem Vegetarismus, der befindet sich im Irrthume. Er empfiehlt, Fleisch zu essen, hält es aber nicht für nothwendig, daß es täglich geschehe oder gar mehr wie ein Mal täglich. Er sagt vielmehr, daß der zu häufige beziehungsweise zu reichliche Fleischgenuß im Menschen allerhand Krankheiten erzeuge, jedenfalls aber eine Hauptschuld mit daran trage, daß eine so grauenenerregende Sinnlichkeit in allen Schichten der Bevölkerung immer mehr um sich greife. Beides wird ihm der denkende Arzt wohl kaum bestreiten können.

Aus demselben Grunde kennt die Kneipp'sche Küche auch keine Gewürze im eigentlichen Sinne. Salz und die Kräuter unserer Gebirgswiesen, wie Anis, Kümmel, Thymian usw., das sind die Zuthaten, die er zu den Speisen gestattet.

Wenn schon für den Gesunden eine solche Küche vorgeschrieben wird — um wie viel mehr wird dies für den Kranken dringendes Erforderniß sein!

Will man die Kneipp'sche Diät mit kurzen Worten zusammenfassen, so könnte man sagen: Gemischte Nahrung mit vegetarischer Färbung ohne Gewürze und Reizmittel.





5. Kleidung.

Wenn man sich ein modern gekleidetes Menschenkind betrachtet: Enge Schuhe, hohe Absätze, geschnürte Strumpfbänder, eingepreßter Leib und eingepreßte Lenden, am Halse hohe Kragen, festgeschloßen, die Hände in enge Handschuhe eingezwängt, kurz, jede Möglichkeit, dem Körper Luft, Licht und Bewegung zu gestatten, auf das sorgfältigste benommen, — so muß man unwillkürlich staunen über die Leistungsfähigkeit des menschlichen Körpers, der solche Beeinträchtigungen andauernd zu ertragen im Stande ist.

Wenn man dann bedenkt, daß nicht die zwingende Nothwendigkeit den Menschen zu diesen Thorheiten bringt, sondern daß es nur die lächerliche Eitelkeit und der allmächtige Tyrann der Mode ist, der den Menschen seine Erschaffung von Gott verkennen läßt und zu solchem Widersinn verleitet, so wird man begreifen, daß ein Mann von der herb-urwüchsigen Einfachheit wie Pfarrer Kneipp in hellen, lichten Zorn geräth, wenn er ein solches Modekind vor die Augen bekommt, das Heilung von seinen Leiden sucht, ohne seine Thorheiten aufgeben zu wollen. Das Corset verdammt er unter den weiblichen Bekleidungs-Gegenständen am meisten, weil es zu Blutstauungen im Unterkörper, zu Lageveränderung lebenswichtiger Organe die nächste Veranlassung ist. Die hohen Absätze und die engen Schuhe verwirft er, weil das Gleichgewicht des Körpers durch die willkürliche Erhöhung eines

der drei Belastungspunkte des Fußes zum Nachtheile des gesammten Körpers, besonders der Wirbelsäule, verschoben wird. Am Halse duldet er keine Einschnürung, weil er manche Migräne, manchen Blutandrangs-Zustand des Kopfes hat heilen sehen, nachdem die beengende und einschnürende Halsbekleidung entfernt war. Weil geschnürte oder Gummi-Strumpfbänder die nächste Veranlassung bieten zu den mit Recht so gefürchteten Stauungen an den Unterschenkeln, will er naturgemäß auch von diesen nichts wissen.

In seiner Lehre von der Ernährung sowohl wie von der Kleidung folgt er also wieder streng dem bewährten Grundsatz: Wenn wir der Natur folgen, irren wir nicht.

Wie will also Knapp die Kleidung?

Auf die Haut will er Leinen, und zwar rauhes Leinen; denn die Leinenfaser saugt die Absonderung der Haut am leichtesten auf und übt vermöge ihrer Rauheit einen beständigen, wenn auch ganz geringen Reiz auf die Haut aus, daß sie nicht erschlaffe. Was darüber angezogen wird, soll, der Jahreszeit entsprechend, leichter oder schwerer sein; denn wie er sagt, trägt auch der Vogel sein Sommer- und sein Winterkleid. Vor allen Dingen soll die Kleidung nirgends schnüren, sie soll lebenswichtige Organe nicht einengen und soll deswegen, sowohl die männliche wie weibliche, von den Schultern getragen werden, nicht um die Mitte des Körpers mit Schnürbändern befestigt sein.

Diese Bekleidungs-Vorschriften sind so einfach, so vernünftig und jedem Unbefangenen so einleuchtend, daß wohl keiner seiner Kritiker daran etwas auszusetzen finden wird.





6. Abhärtung (Vorbeugungs-Maßregeln).

Die wichtigste Pflicht des Arztes ist die Prophylaxis, das heißt, geeignete Vorbeugungs-Maßregeln dem Menschen anzugeben, wie sie sich gegen drohende Krankheiten schützen können. Es ist nicht so leicht, als es scheint, hierüber Belehrungen zu ertheilen, und es wird nur Derjenige dazu im Stande sein, der wirklich den Wegen der Natur zu folgen gewöhnt ist und über diejenigen Mittel verfügt, die in allen Lagen, bei jedem Alter und Geschlecht angewandt werden können.

Wenn Kneipp als Therapeut, als Heilkundiger, groß ist, so ist er doch zweifellos noch größer als Prophylaktiker, indem er die Menschheit anweist, durch eine geeignete Abhärtung den Körper zu stählen und widerstandsfähig zu machen und, wenn er das geworden ist, ihn widerstandsfähig zu erhalten.

Wer die Vorschriften Kneipp's über Ernährung, Kleidung und Körperpflege im Allgemeinen kennt und sie erfüllt, der darf sicher sein, daß er gleich dem Meister, innerhalb der durch seine Körper-Beschaffenheit gegebenen Grenzen, die größtmögliche Kräftigung, Stärkung und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten erreicht.

Tausende von Beispielen stehen dafür zur Verfügung, und wer jemals, um nur eines zu nennen, den Herrn Pfarrer Kneipp auf einer seiner Reisen gesehen hat, der findet als seinen beständigen Begleiter den Bufenfreund Kneipp's, den Herrn Pfarrer Stücker, einen Herrn von kerniger, kräftiger Gestalt und blühendem, gesundem Aussehen. Wenn ich nun verrathe, daß dieser Herr aus einer Familie stammt, in der Mutter und zwei Geschwister an der Schwindsucht gestorben sind, daß er selbst als schwindsüchtiger junger Geistlicher von der ärztlichen Kunst aufgegeben war, so tritt die heilende Kraft, aber auch die geheilt erhaltende Kraft der Kneipp'schen Heilkunst in ein helles Licht.

Kneipp stellt den Grundsatz auf, daß der gesunde Mensch sich nur mit kaltem Wasser behandeln soll. Neben den nothwendigen Reinigungen des Gesichtes und der Hände bedarf der Mensch nach seiner Ansicht höchstens zwei oder drei Kaltwasser-Anwendungen wöchentlich, die, kurz und energisch, den Körper vor Verweichlichung schützen und der Haut ihre Frische und ihr blühendes Aussehen verleihen, welches den Kaltwasser-Menschen von der übrigen Menschheit so vortheilhaft unterscheidet. Als wichtigstes Abhärtungsmittel sind dann ferner zu nennen: im Wasser, im thaufrichen Grase, frischgefallenen Schnee, oder auf nassen Steinen gehen. Man kleide sich vor allem nicht schwerer, als nothwendig ist, um den Körper vor den jeweiligen Witterungs-Einflüssen zu schützen.

Derjenige, der nach solchen Grundsätzen lebt und sich so zum Normalmenschen zu machen sucht, der wird im Falle drohender Erkrankung oder bei Epidemien zweifellos leichter widerstehen und gegen das Eindringen des Krankheitsstoffes gefeierter sein.

Weiterhin möge folgende Beobachtung noch hier Raum finden. Wird der in der angegebenen Weise Abgehärtete von schwerer Krankheit befallen, so übersteht er sie leichter, er erholt sich schneller, weil sein gesamter Organismus nicht durch allerhand Reizmittel geschwächt und durch eine verweichlichende Lebensart in seiner körperlichen wie geistigen Widerstandsfähigkeit beeinträchtigt ist.

Es spielt auch hierbei wiederum die Auto-Suggestion eine wichtige Rolle. Wer sich selbst für stark hält und durch eine vernünftige Lebensweise und geeignete Abhärtung ein wohlervorbenes Recht zu dieser Ansicht besitzt, der kann auch mit viel stärkerer und entschiedenerer Willensthätigkeit seine Genesung wollen; und was das heißt, werden diejenigen am besten wissen, die bereits eine Epidemie mit durchgemacht haben.

Derartige Gedanken pflegen nur langsam im Volke sich zu verbreiten und Wurzel zu fassen. Langsamer aber noch geschieht ihre Umsetzung in die That, und von dem Gesichtspunkte aus ist die Einrichtung von Brausebädern für's Volk auf öffentliche Kosten mit größter Freude zu begrüßen. Der umfangreiche Gebrauch, den namentlich der vierte Stand davon macht, bezeugt zur Genüge, daß man damit das Richtige getroffen hat. Denn das Volk hat ein gar feines Gefühl dafür, ob die sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen wirklich einem gefühlten Bedürfnisse entsprechen, oder, zwar wohl gemeint, aber doch unpraktisch sind.





7. Wirkung der Kneipp'schen Methode auf die Krankheiten.

Wie hat man sich die Wirkungsweise auf die Krankheiten bei der Kneipp'schen Methode vorzustellen?

Durch die Wasser-Anwendungen zunächst, die in beständigem Wechsel ein bis zwei Mal des Tages gegeben werden, tritt eine erhebliche Verbesserung des Blutes ein.

Wenn es wahr ist, was Virchow sagt, daß das Blut keine Flüssigkeit, sondern ein lebendes Organ ist — eine Ansicht, der wir wohl Alle beipflichten — so bedarf dieses Organ vor allem der Ernährung, und zwar der richtigen Ernährung. Die Ernährung des Blutes bezw. die Tüchtigmachung des Blutes zur Aufrechterhaltung der Körper-Functionen geschieht zunächst durch das Drogen, den Sauerstoff der Luft. Je sauerstoffreicher das Blut, um so lebensfähiger ist dasselbe, um so kräftiger und gesunder ist also der Mensch.

Wie wird das Blut sauerstoffreicher gemacht? Durch die Athmung. Je mehr man also darauf hinwirkt, daß der Mensch in guter Luft ausgiebig athmet, desto sauerstoffreicher wird sein Blut. Es kommt aber nicht nur die

Lungenathmung in Betracht, deren Vorgänge und Mechanismus wohl Allen klar sein dürften, sondern das Kneipp'sche Heilverfahren wirkt durch seine Wasser-Anwendungen vor allen Dingen auch auf die von der medicinischen Wissenschaft leider so außerordentlich vernachlässigte Haut-
 Athmung. Indem bei der sogenannten Reaction nach Kneipp'schen Anwendungen fortgesetzt aus dem Innern des Körpers Blutwellen an die Oberfläche der Haut treten, erweitern sich die Capillaren, die Haargefäße der Haut, und es nimmt das in den erweiterten Haargefäßen vorhandene Blut begierig den Sauerstoff der Luft in sich auf. Je mehr Blutwellen also an die Oberfläche der Haut treten, desto mehr Sauerstoff wird auch dem Blute zugeführt, desto gesunder wird auch das Blut und desto eher wird es kräftig genug und in der Lage sein, Krankheitsstoffe, mögen wir sie nun Meria der Humoralpathologie oder Bacillen der modernen medicinischen Auffassung nennen, von sich abzustößen, bezw. ihnen die Lebensbedingungen zu entziehen.

Zweitens ist es von großer Wichtigkeit, wie der Körper ernährt wird, da sich aus den aus dem Speisebrei assimilirten Stoffen die Lymphe bildet. Der Lymph-Strom ergießt sich in den Blutkreislauf, er hält die Blutmenge auf der normalen Höhe und beeinflusst selbstverständlich auch die Beschaffenheit des Blutes auf das Erheblichste.

Aus dieser Ueberlegung geht also klar hervor, daß mit derselben Sorgfalt, mit der man auf die Sauerstoff-Bereicherung des Blutes bedacht sein muß, man auch darauf bedacht sein muß, daß diejenigen Stoffe, die das Blut aufbauen sollen, keine Dinge enthalten, die dem Blute Krankheitserreger oder minderwerthige Stoffe zuführen könnten.

Weiterhin wirken die Wasser-Anwendungen auf die richtige Blut-Vertheilung ein. Ein mit ganz kaltem Wasser verabreichter Schenkelguß mit seinen nachfolgenden Reactionen bewirkt einen einige Zeit dauernden Zufluß des Blutes nach den untern Gliedmaßen. Man fixirt sozusagen das Blut auf einen bestimmten Körpertheil, indem man ihn öfter begießt. Sind also im Kopfe beispielsweise Stauungen bezw. Blutandrangs-Zustände, so werde ich suchen müssen, nach Möglichkeit das Blut an die untern Körpertheile zu fesseln. So leicht das auch scheinen mag, so ist es thatjächlich doch außerordentlich schwer; denn es genügt durchaus nicht, zum Beispiel bei Congestionen nach dem Kopfe, Kniegüsse, Schenkelgüsse oder Halbbäder zu verabreichen, sondern man hat auch mit der Rückstaunungs-Congestion, d. h. mit der zu Beginn der Anwendung sofort eintretenden starken Blutwelle zu rechnen, die sich von der äußern Haut nach innen wälzt. Diese Rückstaunungs-Congestion wird um so stärker sein, mit um so größerer Gewalt nach dem Innern des Körpers sich drängen, je größer der Theil der Haut-Oberfläche ist, der plötzlich von kaltem Wasser bedeckt wird. Würden also beispielsweise bei solchen Congestionen bloß Schenkelgüsse oder Halbbäder angewendet, so würde mit größter Wahrscheinlichkeit die gewaltige Rückstaunungs-Congestion des Halbbades den congestiven Zustand des Patienten statt zu verbessern, nur verschlimmern. Es müssen darum neben diesen Anwendungen auf den untern Körper zunächst auch solche auf den Oberkörper angewendet werden, und da ist vor allen Dingen der Oberguß und der Rückenguß, die in ihre Rechte treten. Beim Oberguß geht die Rückstaunungs-Congestion erfahrungsgemäß vornehmlich nach den Lungen und dem Un-

terleibe hin. Beim Rückenguß desgleichen, nur in weniger kräftiger Weise.

Ist erst der Körper an die Güsse gewöhnt, hat sich ein gewisser Ausgleich in der Blut-Vertheilung hergestellt, dann treten die Ganz-Anwendungen in ihr Recht, und man sucht fernerhin durch Auflagen auf den Unterleib nach der Mitte des Körpers hin möglichst viel Blut zu leiten — ein ebenfalls sehr wichtiger, den Blutumlauf regelnder Eingriff, den man nicht außer Acht lassen darf.

Als weiteres Beispiel möge das bereits erwähnte Beingeschwür dienen. Ein Beingeschwür faßt Aneipp, wie oben bereits bemerkt, auf als eine Oeffnung, durch die der Körper in seinem Innern aufgesammelte Krankheitsstoffe, oder nennen wir es Blut-Vernureinigungen, ausscheidet. Bei der Heilung betrachtet er es demgemäß als seine Aufgabe, diesen Krankheitsstoff im Körper aufzulösen und auszuweisen. Ist der Krankheitsstoff ganz ausgeschiedet, dann schließt sich das Geschwür von selbst.

Nachdem durch einige einleitende Güsse der Kampf eröffnet ist, rückt man dem Feinde näher, indem man an den folgenden Tagen zu den stärkern Wasser-Anwendungen, die ebenmäßig den obern wie den untern Körper betreffen, kurze Wickel hinzufügt, um auf diese Weise Krankheitsstoff aus dem Unterleibe auszuwickeln, den Aneipp als den eigentlichen Sitz des Uebels betrachtet. Das Geschwür selbst wird nicht behandelt, sondern nur durch einen geeigneten Verband vor Vernureinigungen geschützt. Ist die Absonderung aus dem Geschwür nicht reichlich genug, so sucht er auch wohl durch warme Heublumen-Wickel und ähnliche Maßnahmen die Ausscheidung zu steigern, was auch ausnahmslos gelingt.

Die Heilung anlangend, kann man wiederum nur Gutes berichten. Zwar geht's langsam, aber sicher. Und zwar nicht nur für den Arzt, der seine Aufgabe gelöst hat, sondern, was weitaus wichtiger ist, auch für den Patienten, dem das geschlossene Beingeschwür kein anderes inneres Leiden eingetragen hat, was vielleicht unangenehmer und qualvoller gewesen wäre. Auch hier kann man wiederum durch den Versuch beweisen, daß das verdorbene Blut durch die Aneipp'schen Anwendungen sauerstoffreicher geworden ist, was zur natürlichen Folge hat, daß jede Wunde anstandslos heilt.

Bei fieberhaften Krankheiten ist die Wirkung natürlich dieselbe; nur sind hier die Anwendungen mit viel größerer Vorsicht auszuführen und im Ganzen viel mildere angezeigt. Waschungen, Ganz- oder Theil-Waschungen, sind bei diesen Zuständen das erste, was man gebraucht, um den Kranken zu erfrischen und den fieberhaften Zustand herabzustimmen. Die Waschung als solche zieht ebenfalls eine Rückstammungs-Congestion nach sich; doch ist dieselbe so gering, so allmähig, so milde, daß von einer Gefahr dabei niemals die Rede sein kann.

Wenn man nach der Aneipp'schen Vorschrift einen Influenza-Kranken stündlich mit einer kalten Ganzwaschung behandelt, — rasch in der Anwendung, recht kalt das Wasser, nicht abgetrocknet und sorgfältig zugedeckt — man wird staunen über den wunderbaren Erfolg, den diese lächerlich einfache Anwendung auf den Zustand des Patienten ausübt. Und wenn ich dagegen an das Elend denke, das ich und Andere bei den Influenza-Epidemien, die ich mitgemacht habe, durch mein Antipyriu, Antifebrin und schließlich Calomel-Verordnungen, dabei recht

viel starken Wein und Alcoholica, ausgestanden haben, dann weiß ich ganz genau, wie ich mich selbst bei der nächsten Influenza-Epidemie behandeln werde.

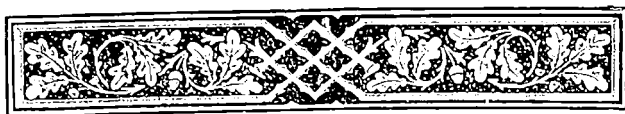
Weiterhin wirken die Kneipp'schen Güsse hervorragend schmerzstillend. Klassische Beispiele dafür liefern die acuten Gelenk-Rheumatismen. Werde ich zu einem Fall gerufen, wo die typische Anschwellung und Röthe des rechten Kniegelenkes, die außerordentliche Schmerzhaftigkeit und das Fieber jenseits 39° mir anzeigen, daß ein acuter Gelenk-Rheumatismus vorliegt, so ergreife ich ohne weiteres die Gießkanne und gebe diesem Kranken einen Knieguß. Unerbittlich gieße ich, horribile dictu, eiskaltes Wasser auf das schmerzhafteste und geschwollene Gelenk und mache die erstaunliche Beobachtung, daß alsbald der Schmerz nachläßt, und zwar so bedeutend nachläßt, daß der Patient, der vor zwei Minuten noch vor Schmerzen schrie, wenn man das Bein berührte, im Stande ist, selbständig und ohne Schmerzen das Knie zu biegen. Er glaubt sich geheilt. Doch dem ist nicht so, sondern in spätestens zwei Stunden, wenn die schmerzstillende Wirkung des kalten Wassers vorüber ist, tritt der Schmerz wieder auf und hat vielleicht das linke Kniegelenk mit ergriffen. Was thue ich? Ich gieße wieder, und zwar beide Kniee mit demselben Erfolge. So kann man gezwungen sein, bei dieser Krankheit zweistündlich die Gießungen anzuwenden; und selbst wenn, wie ich dies in einem Falle beobachtete, nahezu sämtliche größere Gelenke des Körpers vom Rheumatismus ergriffen sind, habe ich ein vollständiges functionelles Ergebnis erzielt, und zwar innerhalb vier Wochen. Die Patientin, ein blutarmes, bleiches Mädchen von 16 Jahren, konnte vier Wochen nach Beginn der sehr schweren Erkrankung wieder fröh-

sich mit den andern Kindern des Kinder=Hospitals barfuß umherspringen.

Bei solchen Erfolgen hilft kein mitleidiges Achselzucken über die sogenannte Rneipp'sche Methode, sondern der denkende Arzt muß zugeben, daß die Wirkung des Wassers in dieser auffallenden Weise bei einer so schweren Krankheit eine bisher nicht gekannte und vielleicht jetzt noch kaum geglaubte ist. Man versuche es, und man wird sich überzeugen. Dieser Erfolg ist zugleich der sprechende Beweis dafür, daß das kalte Wasser in Rneipp'scher Anwendungs=Weise eine specifisch heilende Wirkung ausübt, wobei noch hervorgehoben werden mag, daß bei der Wasserheil=Methode Nachkrankheiten durch Medicamente, wie Salicyl=Taubheit und =Blindheit unbekannte Dinge sind.

Ich habe es absichtlich vermieden, langweilige Kranken=Geschichten zu erzählen. Ich will nur bemerken, daß jedem einzelnen der angeführten Beispiele viele von mir selbst beobachtete Krankheitsfälle als Material zu Grunde gelegt sind.





8. Kneipp als Arzt.

Daß das Wasser ein Heilmittel ist — so höre ich manchen Kritiker jagen —, wußte ich lange. Aber wie kommt Kneipp dazu, ohne fachmännische Vorbildung als Arzt thätig zu sein? Und wie kann er im Stande sein, Krankheiten zu erkennen, da für die wissenschaftliche Diagnose die medicinische Ausbildung eine unerläßliche Vorbedingung ist?

Um diese Fragen richtig beantworten zu können, muß man vor allen Dingen den Meister der modernen Wasserheilkunde kennen. Kneipp ist ein Naturmensch in des Wortes edelster Bedeutung. Einfach, derb und rauh gegen seinen eigenen Körper, theilnehmend und mitfühlend beim Leiden des Nebenmenschen, hat ihn zum Kuriren wohl nichts anderes verleitet als das, was er selbst in der Einleitung zu „Meine Wasserkur“ sagt: „Wer selbst in Noth und Elend gejeßen, weiß Noth und Elend anderer Menschen zu würdigen.“ Gelderwerb und verlockende Ehrenbezeugungen können doch niemals einen Menschen verführen, der allen Außerlichkeiten hartnäckig ausweicht und den man für 80—90 Pfg. pro Tag gut ernähren kann. Spartanißch einfach ist er in seiner Kleidung, den Hut

kennt er nur auf Reisen, seine Füße bedeckt er mit Sandalen und auf der Haut trägt er das Hemd von grobem Linnen. Die derbste, gewöhnlichste Kost ist ihm die liebste, und was sein Getränk angeht, so ist sein Grundsatz: Das Bier ist mir zu schlecht, der Wein ist mir zu theuer, das Wasser ist mir zu naß, drum trinke ich gar nichts.

Trozig bietet er jeder Witterung die Stirne. Ob's regnet, ob's schneit, ob die glühenden Sonnenstrahlen die Erde verbrennen — Rucipp kennt weder Hut noch Schirm. Die kleine schwarze Calotte der Priester ist seine Kopfbedeckung, mag es 20° über Null oder 20° unter Null sein. So sind wir gewöhnt, ihn zu sehen. Was aber in den wenigen Kleidern steckt, die er trägt, ist nicht ein 73jähriger gebrochener Mann, sondern ein jugendfrischer Körper mit straffer Muskulatur, voller, runzelloser Haut und gesunder Gesichtsfarbe. Die aufrechte Gestalt und die jugendlichen Formen wollen schwer zu dem Alter passen, das ihm die unerbittliche Zeit nun einmal zudirt hat. Auf dem kurzen, gedrungenen Halse sitzt ein Kopf, den schon Hunderte von Photographen der Welt haben verehlichen wollen. Keine Photographie ist der andern gleich. Der Gesichtsausdruck ist auch jedes Mal verschieden, und doch ist es derselbe Kopf, dasselbe Gesicht. In diesem Gesichte ist es vor allen Dingen die hohe Denkerstirne, die ihn als den Mann von ungewöhnlicher Intelligenz kennzeichnet. Buschige Augenbrauen von seltener Stärke beschatten zwei kluge Augen, denen der schalkhafte Humor und eine scharfe Beobachtungsgabe anzu merken ist. Silberweißes Haar in reichlicher Menge quillt unter dem Priesterkappchen hervor.

So sieht der Mann aus, zu dem mehr denn hunderttausend Leidende gewallt sind, um bei ihm zu

holen, was sie anderwärts vergeblich gesucht: Rath, Hülfe und Heilung.

Seit vierzig Jahren unausgesetzt von Menschen um Rathschläge angegangen, hat er einen ärztlichen Scharfblick, um den ihn mancher Mediciner beneiden möchte. Seine kurzen Fragen, die er zu seiner Orientirung an den Patienten stellt, sind so treffend, daß der Arzt alsbald merkt: er hat die Diagnose, ich brauche sie ihm nicht zu sagen. Ich könnte manche überraschende Beispiele anführen, wie Kneipp seine erstaunliche Fähigkeit als Diagnostiker bethätigt hat. Da ich aber wohl weiß, daß diese Dinge, da man den stricten Beweis dafür nicht geben kann, von Manchen doch nur mitleidig belächelt würden, so verzichte ich gerne darauf, einige anzuführen. Wer diesen Beweis wünscht, der komme selbst nach Würzhofen und sehe.

Derjenige, der durch mehr denn drei Jahrzehnte mit Kranken umgegangen, sie selbst gepflegt und viele Tausende, die als unheilbar galten, noch geheilt oder wenigstens so gebessert hat, daß ihnen das Leben keine Plage mehr war — derjenige, der der Welt ein Heilverfahren geschenkt hat, das, mehr als alle bisherigen, den Arzt in die glückliche Lage versetzt, zu heilen, nicht bloß zu experimentiren — derjenige, der unserm schwerkranken, nervenschwachen Jahrhundert durch seine Erfolge beweist, daß nur die spartanische Einfachheit der Lebensweise uns vor dem drohenden Verfall retten kann — derjenige, der eben durch nachdrückliche Empfehlung dieser spartanischen Einfachheit in der Lebensweise eine That von hervorragender socialpolitischer Bedeutung gethan hat — der dürfte doch wohl von uns Aerzten mit Fug und Recht als einer der Unserigen anerkannt werden, ja sogar,

wenn wir unsere Zeit und unsern Stand richtig auffassen, müssen wir ihn als unserer Besten einen für uns fordern.

Rneipp ist ein Genie, ein Arzt von Gottes Gnaden. Er ist einer der Wenigen, dem die gütige Hand eines gnädigen Schöpfers Gaben mit auf den Lebensweg gespendet hat, deren Nichtgebrauch zum Wohle der leidenden Menschheit für ihn gleichbedeutend wäre mit einer sträflichen Nachlässigkeit gegen die Kranken und Siechen.

Was Rneipp an Fachstudium abgeht, ersetzt ihm reichlich eine mehr wie dreißigjährige Erfahrung. Und das Gottesgeheim der Diagnose besitzt er auf Grund seiner intuitiven Fähigkeit, das abzulesen, was Andere durch umständliche Untersuchungen erst feststellen müssen. Daß er die Krankheiten nach seiner Weise so oder so benamst und an den altfränkischen Bezeichnungen unserer Altvordern festhält, ändert nichts an der Thatfache, daß er die auf seine Weise erkannten Krankheiten auch wirklich heilt.





9. Eigenart des Kneipp'schen Systems.

Nach höre den Entwurf: Wasserheilkunde hat man zu allen Zeiten betrieben, Heilungen hat man immer damit erzielt. Was bringt das Kneipp'sche Heilsystem also Neues, und worin besteht die Eigenart desselben?

Man findet in der Kneipp'schen Wasserheil-Methode zunächst die Güsse. Denn diese wurden bisheran nirgends und von Niemand angewendet. Man ist ferner die kurze Dauer der Anwendung. Man ferner das Nichtabtrocknen sowie die eigenartige Verbindung von Kaltwasser-Anwendungen, Kräuter-Auflagen, Abhärtungs-Vorschriften im Allgemeinen unter gleichzeitiger innerer Anwendung von Abjuden heilkräftiger Kräuter, wobei besonders hervorzuheben ist, daß diese genannten heilkräftigen Kräuter nicht überall so heilkräftig sind als die hier gewachsenen. Wir haben subalpines Klima in Wörzshofen und subalpine Flora; unsere Wiesen sind mit einem seltenen Reichthume aller jener Kräuter durchsetzt, die Kneipp auf Grund seiner Erfahrungen in seinen Heilschab aufgenommen hat, hierzu eine Ernährung, deren vorzügliche Einfachheit in die Augen springt und eine Kleidung, in der der Mensch sich

leicht fühlt und frei von allen beengenden Einflüssen des Tyrannen „Mode“.

Dieses Zusammenwirken der verschiedensten Heilsfactoren findet sich bei keinem der bis jetzt bekannt gewordenen Heilsysteme. Diese gleichzeitige Berücksichtigung sämtlicher Bedürfnisse des leidenden Körpers hat vor Kneipp noch kein Heilkundiger von seinem Kranken verlangt.

Auch bei Betrachtung und Vergleich der Einzel-Vorschriften des Kneipp'schen Heilverfahrens mit den Einzel-Vorschriften ähnlicher Heilsysteme wird Jedem klar, daß jede einzelne der Kneipp'schen Vorschriften in ungleich strengerer Weise vom Patienten verlangt, daß er den durch die Hinfälligkeit unseres Zeitalters eingerissenen Schlen-drian aufgebe und sich wiederum auf sich selbst und seine Gesundheit besinne. Es wird eben dem Patienten klar gemacht, daß die genaue Befolgung jeder einzelnen Kur-Vorschrift durchaus erforderlich ist, um das von ihm so heiß ersehnte Endergebniß der Heilung zu erzielen. So einfach und harmlos jede einzelne dieser zu befolgenden Vorschriften auch ist, so erfordert es doch einen starken Willen, gewissenhaft diese Kur mit ihren Einzelheiten durchzusetzen, und in dieser Erziehung zum Wollen liegt ja, wie oben schon bemerkt, ein gut Theil der Heilung mitenthalten.

§ 3 Wenn darum heutzutage schon über hundert Kneipp'sche Heil-Anstalten in der Welt bestehen, so muß doch mit großem Ernste darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur diejenigen Anstalten den Namen einer „Kneipp'schen Heilanstalt“ mit Recht verdienen, die, ganz und voll auf dem Boden der Kneipp'schen Heilmethode stehend, die gesammten Vorschriften Kneipp's bis in's Einzelne

und scheinbar Kleinlichste hinein von ihren Patienten befolgen lassen. Ich richte somit an sämtliche Leiter einer Kneipp'schen Heilanstalt die sehr ernste Mahnung, erstens das System gründlich zu studiren, zweitens, wenn sie das System prakticiren, es nicht stückweise, sondern in seiner Ganzheit in Anwendung zu bringen, drittens die Häuser so einzurichten, daß auch das ganze System von den Patienten mit Leichtigkeit befolgt werden kann.

Alle diejenigen Anstalten, welche diesen billigen Forderungen nicht entsprechen, verdienen durchaus nicht den Namen einer Kneipp'schen Heilanstalt, sondern sie discreditiren die Methode und treiben Mißbrauch mit dem Namen Kneipp. Sie arbeiten dadurch unsern stets zum Spott geneigten Gegnern nur in die Hände. Ich scheue mich nicht, das hier offen auszusprechen; denn wenn es ernst ist um die Sache, die er vertritt, wer ohne Neben-Rücksichten auf zu großen Gewinn sich der Ausübung dieser Heilmethode hingibt und das der Welt durch große Schilder offen anzeigt, der soll sich auch die Mühe nehmen, die Wege des Meisters selbst zu wandeln, ohne selbst verbessernd und vermehrend einzugreifen.

Dieselbe Vorsicht möge doch auch bei litterarischen Erzeugnissen über die Kneipp'sche Heilmethode beobachtet werden. Durch Abschreiben einiger Capitel aus Huseland's Makrobiotik, Aufzählen der verschiedenen Krankheiten und deren Heilungsplan und einigen tollen Versen schafft man keine Bereicherung der Kneipp-Litteratur. Wenn es ernst ist um die Sache, der bedauert derartige Erscheinungen auf's tiefste.

Da nun, wie bereits bewiesen, die Einzel-Vorschriften des Kneipp'schen Heilsystems diejenigen ähnlicher Heilsysteme so außerordentlich an Strenge und Wirksamkeit

überragen, so ist es klar, daß das Gesamt-Ergebniß ein ebenso wirksames sein muß.

Man pflegt den Werth einer Heilmethode nur mit Recht nach ihren Erfolgen zu beurtheilen. Mich hier in Einzelheiten zu verlieren, wird jeder mit mir für überflüssig halten, der in unserer Zeit gelebt hat. Fast in jedem Dertchen unseres Welttheiles sitzt ein von Kneipp Geheilte, und wie weit der Ruf Kneipp's als Heilender gedungen ist, kann ich durch einige Beispiele leicht erläutern.

Ein Engländer aus Natal, der wegen eines hartnäckigen Leidens allerhand Kuren angewandt hatte, bekam durch Zufall eine englische Uebersetzung der Wasserkur in die Hände. Die einfache, überzeugende Sprache und der Erfolg, der in der Heimath bereits gebrauchten kleinen Anwendungen begeisterten ihn derart, daß er zu der ächt englischen Uebersetzung kam, kann mir der nicht helfen, kann mir Niemand helfen ¹⁾. Er wurde allerdings auch geheilt.

Bis nach Tiflis im Kaukasus ist sein Ruf gedungen. Mehrere Patienten sind von dort geradezu nach Wörishofen gekommen, um ihn zu sehen.

Ja, noch weiter geht sein Ruf. Der russische Geschäftsträger beim Emir von Buchara reiste zu Charkot in Paris, um sich die Diagnose stellen zu lassen und dann zum Pfarrer Kneipp nach Wörishofen, um die Therapie zu bestimmen.

Noch weiter geht's. In der Mongolei wird von den europäischen Missionaren nur die Kneipp'sche Heilmethode angewendet.

Amerikaner aus Süd und Nord, aus Chile und San Francisco befinden sich zur Zeit in Kneipp's Behandlung.

¹⁾ „If this man can't help me, nobody can help me. I made up my mind to see him, sold my property and here I am.“

Kein vernünftiger Mensch wird doch annehmen, daß alle diese Leute einem leeren Wahne nachjagen. Sapiienti sat!

Um also auf den oben gemachten Einwurf zum Schlusse nochmals zurückzukommen, bemerke ich Folgendes.

Wenn das Kneipp'sche Heilsystem nichts Neues, nichts Originales wäre, wenn es nichts wäre, als das sich im Wechsel der Zeiten stets wiederholende Einerlei einer bereits seit Jahrhunderten bekannten Wasserheilkunst, nur mit etwas anders zugestutzter Außenseite, dann könnte das ja wohl einzelne Unkundige verführen, die Sache für neu, die Sache für gut zu halten. Dazu würde es aber jedenfalls nicht ausreichen, einen stets sich mehrenden internationalen Fremdenstrom nach dem weltvergessenen, oberbayerischen Dörfchen Wörishofen zu wälzen, der im verflossenen Jahre die Zahl von 13 000 Kranken überschritten hat.





10. Wirkung der Kneipp'schen Methode bei bestimmten Krankheits-Gattungen.

Einzelne Krankheitsbilder, die Anwendung und Wirkungsweise der Kneipp'schen Heilmethode auf dieselben sind bereits im Laufe dieser Abhandlung an geeigneter Stelle erwähnt worden. Ich möchte zur vervollständigung dieser Aufzählung noch einige hinzufügen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil es sich dabei um allgemeiner verbreitete Krankheiten handelt.

Die Schwindsucht, die Tuberculose, in ihren bunt-schillernden und so sehr von einander verschiedenen Formen, als Lungen-, Kehlkopf-, Darm-, Drüsen-, Knochen-Tuberculose usw., ist eine Krankheit, bei der nach der heutigen Auffassung der Medicin ein Bacillus, und zwar der Tuberkel-Bacillus, der Krankheits-Erreger ist. Dieser Auffassung widerstrebt Kneipp durchaus nicht.

Fortgeschrittene Fälle von Lungen-Schwindsucht, wo sich bereits grobe anatomische Veränderungen in den Lungen finden, widerstehen bekanntlich allen Heilmitteln, auch den Kneipp'schen. Diejenigen Fälle jedoch, in denen die Veränderung in den Lungen nicht zu groß, erst kleine Ca-

vernern (Höhlungen) da sind, und der Kräftezustand ein noch verhältnißmäßig guter ist, bringen gute Ergebnisse, bessere zweifellos, als die mit der Creosot- und Cognac-Behandlung erzielten. Warum, ist klar. Erstens die bereits erwähnte blutverbessernde Fähigkeit des Wassers, zweitens die dazu gehörigen Abhärtungs-Vorschriften, um den Kranken vor immer neu auftretenden Erkältungen zu schützen, drittens die Kleidung und viertens vor allen Dingen eine Ernährung, welche, jeglicher Reizmittel entbehrend, aufbaut, nicht aber nur vorübergehend aufregt.

Tuberculöse Knochen-Erkrankungen bieten ebenfalls eine recht günstige Prognose. Dort sind es die kräftigen Kräuter-Auflagen, die, örtlich angewendet, die Heilung so außerordentlich unterstützen. Keine Operation, keine Ausstrahlung ist dabei nöthig, sondern wir folgen den Wegen der Natur, indem wir durch unsere vielfältigen Anwendungen das Blut gesund machen und dadurch den Körper in den Stand setzen, sich selbst der Krankheits-Stoffe zu entledigen.

Bei der Drüsen-Tuberculose ist mutatis mutandis dasselbe der Fall. Nur steht auch Aneipp auf dem Standpunkte, so wie Eiter da ist, schneide man ein, auf daß die Ausleitung des Krankheitsgiftes um so rascher vor sich gehen könne.

Vielsach herrschte bisheran die Ansicht vor, daß in der Gravidität Wasser-Anwendungen nicht gemacht werden dürften, da sie gar leicht Abortus bewirkten. Daß diese Ansicht falsch ist, hat Aneipp ebenfalls durch viele Beispiele bewiesen. Er rath graviden Frauen, vier bis fünf Halbbäder in der Woche zu nehmen, um dadurch die Generations-Organen zu kräftigen und vor drohendem Abortus nsw. zu bewahren. Der Erfolg ist thatsächlich ein außer-

ordentlicher, vor allen Dingen bei denjenigen Frauen in die Augen springend, die bislang wegen Blutarmuth, Schwäche uſw. nicht im Stande waren, ein Kind auszutragen. Es verdient mit Recht ein ſolches Vorgehen die ihm gebührende Anerkennung, denn das brunnenkalte Halbbad von drei Secunden Dauer, am beſten in der Nacht vom Bett aus genommen, iſt ein außerordentlich gutes Mittel zur Kräftigung und Stärkung der Unterkörper=Organe einer Gravida. Man verſuche auch hier wiederum, und man wird ſich überzeugen. Bei ſtarken Blutungen (post partum) kann ebenfalls das brunnenkalte Halbbad von vier Secunden Dauer nicht dringend genug empfohlen werden.

Ueber Augen=Erkrankungen möchte ich noch einige Worte ſagen. Kneipp behandelt dieſelben mit aufſtellendem Glücke. Hornhaut-Trübungen widerſtehen ſaſt ausnahmslos nicht der auflöſenden Wirkung des Waſſers. Sie werden manchmal in unverhältnißmäßig kurzer Zeit reſorbirt. Als örtliche Anwendung ſtreicht er eine Augensalbe in die Augen ein, die aus reinem Schleuder=Honig beſteht, welchem feiſt verriebene grüne Wermuthblätter beigemiſcht ſind. Dieſe Augensalbe wird in das Auge eingestrichen und erzeugt eine ziemlich lebhaſte Reizung der Bindehaut und macht dieſelbe um ſo geeigneter, Exsudate von der benachbarten Hornhaut raſch zu reſorbiren.

Daß einzelne Sehnerven=Atrophieen zweifellos durch Kneipp geheilt ſind, iſt bereits durch mehrfache frühere Veröffentlichungen bekannt gegeben worden. Ich beſchränke mich darauf, dieſer Thatſachen hier nur kurz Erwähnung zu thun. Der anatomische Vorgang dürfte der ſein, daß durch viele Kopfgüſſe und durch regelmäßige Behandlung der Augen mit der erwähnten Augensalbe und dem un-

gleich stärker wirkenden Fenchel=Del stärkere Blutströmungen nach dem Auge erzielt werden, welche in den zum Theil erstorbenen Nerven durch Gefäß=Neubildung wieder Leben hervorbringen.

Hornhaut=Geschwüre unterliegen derselben Behandlungsweise und weisen, wenn sie nicht zu alt, zu vernachlässigt sind, gute Ergebnisse auf. In einem Falle, wo bei einer Regenbogenhaut=Entzündung bei einer etwa neunzehnjährigen jungen Dame beständig Synechien, das heißt Verwachsungen, sich einstellten, — so daß einer der anwesenden Aerzte, der Specialarzt für Augenleiden war, erklärte, diese Patientin muß Atropin gebrauchen, sonst kann die Heilung nicht erfolgen — widersetzte sich Kneipp und machte sich anheischig, die Heilung ohne Atropin zu bewerkstelligen. Der Specialist erklärte, die Patientin wird die Verwachsungen bekommen, nach drei Tagen werden sie da sein, und wenn man dann noch länger zögert, wird sie einen immerhin dauernden Schaden zurückbehalten. Der dritte und auch der sechste und auch der neunte Tag kam, ohne daß Verwachsungen sich zeigten, und die Patientin wurde vollständig geheilt. Dieses war nicht etwa ein sog. frischer Fall, eine acute Regenbogenhaut=Entzündung, sondern die Affection bestand bereits seit einigen Monaten; es waren mehrfach Synechien=Bildungen dagewesen, welche vor der Kneipp'schen Cur nur durch Atropin hatten beseitigt werden können. Der Vorgang ist im Frühjahr hier beobachtet worden, und die bei der Sprechstunde hospitirenden Collegen — es waren deren acht — werden sich gewiß noch an den interessanten Fall erinnern.

Man sagt, die Kneipp'sche Heilmethode heile die Epilepsie. Dieses ist *cum grano salis* zu verstehen.

Echte, schwere Rinden=Epilepsie heist die Kneipp'sche Heilmethode nicht, und das hat Kneipp selbst noch niemals behauptet. Wohl aber gibt es leichtere Fälle von Epilepsie — jeder Praktiker kennt sie — wo die Anfälle nicht mit so elementarer Gewalt auftreten und nicht so häufig sind; diese heist die Kneipp'sche Methode fast ausnahmslos. Ebenso diejenigen Zustände, die man gewöhnt ist, als Hystero=Epilepsie zu bezeichnen.

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne mich der Warnung anzuschließen, die Kneipp vor den Brom=Präparaten bei epileptischen Zuständen ausspricht. Und vielleicht mit vollem Rechte. Durch den Brom=Gebrauch wird der Anfall ja wohl zweifellos manchmal hintangehalten; aber es fragt sich, ob dieses für den Kranken ein Gewinn ist. Die Summe der Reize in der Hirn=Rinde, die sich bei Epilepsie aufstapelt, muß ihren natürlichen Ausweg finden, und dieses geschieht in Form des Anfalles, der von Zeit zu Zeit ausgelöst wird. Wenn man nun durch andauernden Gebrauch der Brom=Präparate das Auftreten des Anfalles auch in seiner Häufigkeit beschränkt, so darf man doch nicht vergessen, daß der Grund zu den Anfällen, die Summe der Reize in der Hirn=Rinde, sich in's Unheimliche vermehrt. Bricht dann schließlich das überladene Gehirn den Bann, den das Brom um ihn gezogen, dann treten Anfälle auf, die in ihrer Häufigkeit und Stärke jeder Beschreibung spotten. Außerdem darf auch nicht vergessen werden, daß das Brom in großen Dosen für gewöhnlich die Intelligenz des betreffenden Patienten nicht unerheblich beeinflusst.

Ganz anders bei der Wasser=Behandlung. Zunächst ist es zweifellos, daß bei der Wasser=Behandlung ohne Brom=Gebrauch die Anfälle an Häufigkeit abnehmen,

ebenso an Schwere. Der Patient fühlt sich mit Einem Worte lebensfroher und steht nicht unter dem ihn bedrückenden Einflusse einer beständigen medicamentösen Behandlung. Wasser-Anwendungen zu machen, ist für die meisten Menschen eine Freude und ein Vergnügen, beständig Medicamente zu schlucken eine ungemüthliche Last. Man kann sehr wohl annehmen, was Kneipp sagt, daß bei den mit Epilepsie Behafteten eine verdorbene Blut- und Säfte-Mischung es ist, die bei ihrem Kreisläufe an einer bestimmten Stelle des Gehirns Reize oder Meria — wie die Humoral-Pathologie sich ausdrückt — abgelagert. Hat die Summe der Reize eine bestimmte Höhe erreicht, so löst sich der Anfall aus. Wirkt man also blutverbessernd, so wird man dadurch heilend auf die Epilepsie einwirken; und in wie hervorragendem Maße die Kneipp'sche Heilmethode im Stande ist, blutverbessernd einzuwirken, ist früher gezeigt worden.

Die große Krankheit unserer Zeit, die Mancher gesehen, aber nicht erkannt und die erst von dem genialen Americaner Beard in feste Formen gegossen wurde, ist die Neurasthenie, die reizbare Schwäche des Nerven-Systems. Chamäleonartig sind die Schattirungen, die sich bei der Neurasthenie finden, und kein Organ im Körper gibt es, das von dem unheimlichen Gaste nicht auch gelegentlich ergriffen werden könnte. Sie ist so recht ein Beweis dafür, daß die gesammte Kneipp'sche Idee von dem körperlichen Zerfall des Menschen-Geschlechtes am Ende unseres Jahrhunderts richtig ist; und daß das einseitige, treibhausartige Züchten der Geistesbildung oder des Erwerbstriebes von den schwersten Folgen für die gesammte Menschheit begleitet ist. Daß diese Krankheit, die man wohl die Geißel unseres Zeitalters nennen kann,

auf fehlerhafte Blut- und Säfte-Mischung, ja, ich sage es geradezu, auf Meria zurückzuführen ist, die sich im Blute sammeln, ist nicht schwer zu beweisen.

Nehmen wir zunächst den Gelehrten. Er sitzt an seinem Schreibtische und schreibt und studirt. Er vergißt natürlich das Essen zur rechten Zeit, und statt zu verdauen, setzt er sich wieder an seinen Schreibtisch und studirt und schreibt. Unausbleiblich ist zunächst die Stuhlverstopfung. Als bald leidet auch die Verdauung. Die Hautthätigkeit, als wichtiges Athmungs-Organ, liegt mit ihren Ausscheidungen vollständig danieder. Das Blut verliert seine gute Beschaffenheit, da der träge Verdauungs-Apparat nicht im Stande ist, so viel aufzunehmen und zu verarbeiten, als nothwendig ist, um dem Blute die geeigneten Ernährungsstoffe zuzuführen. Wenn das Blut aber seine gute Zusammensetzung nicht besitzt, wird nach und nach die Allgemeinkraft des Körpers nachlassen, vor allen Dingen aber dasjenige Organ in einen Zustand großer Schwäche gerathen, welches am meisten auf die Mithülfe des Blutes zu seinen Functionen angewiesen ist; und dieses Organ ist das Centralorgan oder das Gehirn.

Das Gehirn wird bei fortgesetzt ihm zugemutheter Arbeit leichter ermüden als gewöhnlich. Weiterhin wird der Zustand der chronischen Ermüdung zur Schwäche führen, und diese Schwäche wird schließlich zur dauernden, reizbaren Schwäche werden.

Als zweites Beispiel für die Neurasthenie möge der beschäftigte Kaufmann oder Derjenige dienen, der viel mit den aufregenden Abwechselungen des Groß-Geschäftes oder der Börse zu thun hat und dabei die Genüsse dieser Welt durchaus nicht entbehren will. Wie lebt der? Er hat

nie Zeit. Seine gesammten Handlungen tragen den charakteristischen Stempel des Hastigen. Er hat keine Zeit, zu essen; er hat keine Zeit, zu schlafen; er hat keine Zeit, die Verdauung abzuwarten. Er kennt nur das Geschäft, das Vergnügen und die Reizmittel, die er in erheblicher Menge zu sich zu nehmen gezwungen ist, um die sinkende Nerven-Energie künstlich in der Höhe zu halten. Eine einfache Nahrung schmeckt ihm nicht; er genießt eigentlich nur Speisen, die durch Gewürze unkenntlich gemacht worden sind. Er nimmt dazu starken Kaffee oder Thee, starke Liqueure usw. Was ist die naturgemäße Folge? Auch hier wiederum ladet sich das Blut mit Stoffen, die durchaus ungeeignet sind, den Körper und seine Organe dauernd auf der Höhe desjenigen Ernährungs-Zustandes zu halten, der nothwendig wäre, um die Gehirn- bezw. Rückenmarks-Arbeit zu leisten, die dem Körper zugemuthet wird. Die Centralorgane verfallen also ebenfalls allmählig in den Zustand der Schwäche und schließlich der reizbaren Schwäche.

Zwischen diesen beiden Extremen gibt es natürlich eine Menge von Abstufungen und Mischformen dieser Krankheit, deren Beschreibungen den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würde.

Welch' außerordentliche Erfolge gerade bei der Neurasthenie in ihren sämmtlichen Formen von Kneipp erzielt worden sind und noch andauernd erzielt werden, ist leicht zu denken. Etwa 50 Procent der hiesigen Kranken sind Neurastheniker; allerdings manchmal Neurastheniker, die, nachdem sie so und so viel Kliniken und Wasser-Heilanstalten durchprobirt, schließlich bei Kneipp landen, um, wie sich Mancher ausdrückt, entweder besser zu werden oder endlich zu sterben. Warum er so große Erfolge

bei Neurasthenie erzielt? Weil er ganz streng individualisirend, wiederum nach dem bereits mehrfach erwähnten Satze verfährt: *Naturam si sequemur ducem, numquam aberrabimus.*

Da vor allen Dingen bei den mit Recht so gefürchteten Kinder-Krankheiten, Masern und Scharlach, durch das Kneipp'sche Heilverfahren in so außerordentlich einfacher und wirksamer Weise geholfen werden kann, so mag zu Nutz und Frommen der Leser, vielleicht auch manches Collegen, der sich nicht scheut, das Gute zu nehmen, wo er es findet, das Verfahren diesen Krankheiten gegenüber hier Platz finden.

Von dem Gedanken ausgehend, daß Masern-Gift und Scharlach-Gift dasselbe sind im Wesen und nur in der Intensität, der mehr oder minder heftigen Wirkung, verschieden, und daß das Krankheitsgift dadurch verderblich wirkt, daß es hauptsächlich auf den im Innern des Körpers gelegenen Schleimhäuten Ausschläge hervorruft, die zu den bekannten gefürchteten Complicationen (Nieren-, Lungen-Entzündungen usw.) führen, ist Kneipp der Ansicht, daß vor allen Dingen darauf hinzuwirken sei, den Ausschlag auf die äußere Haut abzuleiten. Daß diese Ansicht richtig sein dürfte, beweist er wiederum durch den Erfolg.

Bekommt ein kleiner Mensch die Anzeichen einer Masern-Erkrankung, sofort zieht man ihm ein in kaltes Wasser getauchtes Hemd an, wickelt ihn in eine Wolldecke und läßt ihn eine Stunde liegen. Nachdem nimmt man ihn heraus, entfernt das Hemd, und ohne ihn weiter abzutrocknen, läßt man ihn ruhig im Bette liegen. Dem Wasser, in welches das Hemd getaucht wurde, kann man, um die Wirkung zu verstärken, etwas Kochsalz beimischen. Und welches ist

diese Wirkung? Nach ein- bis zweimaliger Anwendung des nassen Hemdes ist der Patient purpurroth gefärbt, und das typische Exanthem, der Haut-Ausschlag, steht im höchsten Blüthe-Stadium auf der Haut. Die Behandlung mit diesen Hemden setzt man passender Weise so lange fort, als noch neuer Ausschlag auf die Haut tritt. Wird das Fieber hierdurch allein nicht genügend herabgesetzt, so taucht man das Kind alle zwei bis drei Stunden ein Mal in brunnentaltes Wasser, in der Weise, daß der Körper des Kindes, auf den beiden Armen des Eintauchenden ruhend, in bereitstehendes brunnentaltes Wasser vollständig — den Kopf ausgenommen — eingetaucht wird und zwar drei Secunden lang. Das Kind wird dann sofort in sein Bettchen zurückgelegt, leicht zugedeckt und verfällt meistens alsbald in ruhigen Schlaf. So setzt sich die Behandlung Tag um Tag fort, mit der Einschränkung jedoch, daß bei geringerem Fieber weniger Eintauchungen gemacht werden, jenseits 39° jedoch die Eintauchungen zweistündlich, ja sogar selbst stündlich, bis zum Nachlaß des Fiebers wiederholt werden können. So gelingt es denn, unsere kleinen Patienten auf die rascheste, energischste und gefahrloseste Weise der Genesung entgegen zu führen und vor allen Dingen in den weitaus meisten Fällen vor den unangenehmen Nachkrankheiten bzw. Complicationen zu bewahren. Zum Troste der Kaltwasser-Freunde kann ich noch bemerken, daß Kinder, die an den Gebrauch kalten Wassers gewöhnt sind, viel weniger leicht erkranken, und wenn sie erkranken, viel weniger schwer als diejenigen, die durch Flanell, Paletot und Shawl gegen jeden Luftzug geschützt werden sollen.

Dieses angegebene Schema der Behandlung, das natürlich je nach Constitution und Kräfte-Zustand des betr.

Kindes verändert werden muß, paßt sowohl für Masern als für Scharlach. Eines nur ist von grundlegender Wichtigkeit für den Erfolg: die Anwendung sei kurz und das Wasser brunnenkalt. Wenn im Verlaufe eines langwierigen Scharlachs dann Zustände eintreten, wo bei mäßigen Fieberschwankungen der Patient in tobtenäherlicher Schwäche daliegt, dann wirkt auch wohl als herrliches Revulsivum ein Heublumen-Hemd oder ein warmes Essig-Hemd wieder belebend auf den Körper ein. Zum Heublumen-Hemd gebe ich hier die Aeneipp'sche Vorschrift: Eine Hand voll Heublumen — das ist der Abfall vom Heu, der auf der Tenne gefunden wird — von einer kräuterreichen Wiese wird in strudelndes Wasser gegeben, darin mehrere Minuten gekocht und durchgeseiht. In diese noch heiße Abkochung taucht man ein rauhes Linnen-Hemd, zieht es, noch gut warm, dem Patienten an und läßt ihn, in eine Wolldecke eingewickelt, eine Stunde bis einundeinhalbe Stunde liegen. Beim Wasser- und Essig-Hemd nimmt man $\frac{3}{4}$ heißes Wasser und $\frac{1}{4}$ Essig und verfährt in derselben Weise.

Gegen den Durst unserer kleinen Fieberkranken reichen wir je nach Bedürfniß einstündlich oder halbstündlich einen Löffel frischen Brunnenvassers. Wie viel auf ein Mal.

Da ich fürchten muß, zu lang zu werden, so will ich mich auf die Skizzirung dieser wenigen Krankheits-Bilder beschränken. Will Jemand guten Willens urtheilen, so muß er wohl zugeben, daß diese Behandlungs-Methode etwas ungemein Einfaches, etwas ungemein Rationelles hat. Wir lassen unsern Kranken die immerhin nicht ganz unbedenklichen Chemicalien und differenten Arzneistoffe

aus dem Körper und machen dabei die erfreuliche Erfahrung, daß, je einfacher und naturgemäßer die Behandlungsweise, desto zufriedenstellender der Erfolg ist. Ich bitte jeden vorurtheilsfreien Kollegen, die Sache nachzuversuchen, und er wird finden, daß es stimmt. Ueber Diät bei Fieberkranken, über Wein-Verabreichung usw. lese man Aneipp's Werke nach.





II. Die Selbstbehandlung.

So oft hört man den Vorwurf, als wolle der Pfarrer Kneipp durch seine populär=medizinischen Werke die Menschen veranlassen, sich selbst zu behandeln, das heißt, mit den Kneipp'schen Büchern in der Hand solle Jeder sein eigener Arzt sein. Das ist niemals die Absicht Kneipp's gewesen, als er seine Bücher verfaßte. Heute ist es erst recht nicht seine Absicht. Die bescheidene Absicht Kneipp's war vielmehr, zunächst sein System der Welt bekannt zu geben, zweitens Anhänger dieser einfachen Methode zu werben und drittens denjenigen, die entweder weit vom Arzte wohnen oder von der ärztlichen Kunst verlassen und aufgegeben waren, Rathgeber und Helfer zu sein. Sein in der Vorrede bestimmt ausgesprochener Wunsch geht dahin, daß die Aerzte sich der Sache annehmen möchten. Sein Kummer ist es, daß sich so wenig Aerzte ernstlich darum bemühen, und die Menschen in Folge dessen manchmal darauf angewiesen sind, bei Krankheitsfällen zu der von Kneipp nicht gewollten Selbstbehandlung zu greifen.

Bei der Behandlung nach Kneipp'scher Methode ist es ebenso wie bei der Behandlung nach jeder andern Heil=

methode unerläßlich, daß eine Untersuchung der lebenswichtigen Organe vorausgeht. Dadurch wird der Arzt in den Stand gesetzt, zu bestimmen, was und wie viel sein Patient an Anwendungen bedarf.

Als Beispiel, wie man verfahren soll, diene Folgendes. Ich kenne einen der größten Industriellen in der Hauptstadt des Deutschen Reiches. Dieser, ein Herr über 900 Arbeiter, läßt im Erkrankungsfalle die Patienten durch einen seiner dortigen Kassenärzte untersuchen und sendet diesen kassenärztlichen Befund an uns hier nach Wörzshofen ein. Herr Pfarrer Kneipp bestimmt dann die Therapie, und nach einiger Zeit läßt der Arbeitsherr durch eine erneute Untersuchung feststellen, ob und welche Besserung eingetreten ist. Dabei findet sich dann das merkwürdige Ergebnis, daß die Sache auch unter genauer wissenschaftlicher Controle eines dritten Unbetheiligten nicht versagt, sondern recht erfreuliche Ergebnisse bringt. Zu bemerken ist jedoch dabei, daß der in Rede stehende menschenfreundliche Arbeitgeber, dessen Wohlfahrts-Einrichtungen übrigens weit über das Reichbild Berlin's hinaus bekannt und berühmt sind und sogar das Auge der allerhöchsten Herrschaften auf sich gezogen haben, daß eben dieser eine eigene Gießanstalt nach Kneipp'schem System eingerichtet hat. Der in derselben amtierende Bademeister ist in einer der beiden großen hiesigen Bade-Anstalten ¹⁾ ausgebildet worden und versteht die Technik der Kneipp'schen Anwendungen durchaus.

In ähnlicher Weise sollte man allgemein verfahren, und kann es ein Einzelner nicht, so mögen Mehrere sich

¹⁾ Die beiden großen Muster-Badeanstalten von Wörzshofen sind diejenigen der Herren Ludwig Geromiller und Fidel Kreuzer.

zusammenthun, um in rationeller Weise die Segnungen der Kneipp'schen Methode nutzbar machen zu können. Es sollten anderseits aber auch die Herren Collegen ihren Patienten etwas mehr entgegenkommen. Wenn sie sehen, daß die Kranken den bestimmten Wunsch hegen, nach der Kneipp'schen Heilmethode behandelt zu werden.

Die Kneipp-Vereine, die den ausgesprochenen Zweck haben, die Methode zu verbreiten, haben meiner Auffassung nach zugleich die Aufgabe, den Verkehr zwischen Patienten und dem Centrum der Kneipp'schen Bewegung zu vermitteln. Wenn sie also auch, wie es mancher Orten der Fall ist, keinen Kneipp-Arzt zur Stelle haben, so mögen sie in der eben beschriebenen Art und Weise verfahren und ein für alle Mal ihren Mitgliedern keine Anwendung verabreichen, wenn nicht vorher von sachverständiger Seite eine Diagnose gestellt worden ist. Hierunter sind natürlich nur wirkliche und ernste Krankheitsfälle verstanden.





12. Stellung des Kneipp'schen Systems zur Chirurgie und Mundbehandlung.

Im Vorstehenden ist die Stellung Kneipp's zur innern Medicin und verwandten Disciplinen Gegenstand der Darstellung gewesen. Es erübrigt nun noch mitzutheilen, welche Stellung er der Chirurgie gegenüber einnimmt.

Sein erster Grundsatz ist: Ubi pus ibi incide (Wo Eiter, da schneide auf), um den verdorbenen Säften freien Austritt aus dem Körper zu gestatten und die Ausleitung des Krankheitsstoffes zu beschleunigen. Lupus-Operationen steht er natürlich, ebenso wie mancher andere Arzt, durchaus ablehnend gegenüber.

Was nun die sogenannten operablen Carcinome (Krebs) angeht, so ist dieser Standpunkt Kneipp's vielfach angefeindet worden. Und durchaus mit Unrecht. Wenn ein solcher Fall vorliegt, wo es sich um ein sog. operables Carcinom handelt, so gibt Kneipp den Rath: „Gehen Sie zu einem gewissenhaften conservativen Chirurgen, und wenn dieser Ihnen die bündige Versicherung geben kann, daß durch die Operation eine vollständige Heilung des Zustandes eintritt, wenn er überdies die Operation für

durchaus nothwendig hält, dann lassen Sie sich operiren. Hat die Operation aber noch einige Monate Zeit, dann kommen Sie vorher und machen eine Wassercur. Das wird Sie stärken und geeigneter machen, den Eingriff besser zu ertragen. Verspricht aber die Operation keinen zweifellos sichern Erfolg, dann unterlassen Sie dieselbe und kommen ebenfalls her, um Ihren Kräftezustand aufzubessern und zu retten, was noch zu retten ist."

Dieser Standpunkt muß doch von jedem richtig Denkenden durchaus gebilligt werden. Denn wenn man, wie wir hier in Wörzshofen, die auch von den größten Chirurgen operirten Mamma-Carcinome nach mehreren Monaten im Recidiv (Rückfall) vor die Augen bekommt — nicht etwa in einzelnen Fällen, sondern diese Fälle zählen nach Dutzenden — dann wird man recht mißtrauisch bezüglich des Erfolges mancher chirurgischer Eingriffe. Sieht man ferner, wie Patienten, die wegen inoperabler Carcinome von der ärztlichen Kunst aufgegeben waren und nach zwei bis drei Monaten sterben sollten, noch Jahre lang ein verhältnißmäßig glückliches und schmerzloses Dasein führten unter Anwendung des Kneipp'schen Heilverfahrens, so kann man die Kneipp'sche Vorsicht nur loben und seine ablehnende Stellung gegenüber Operationen, bei denen der Erfolg nicht zweifellos sicher ist, nur für richtig halten.

Daß das Wasser eine zweifellos kräftigende Wirkung hat, die manchmal in hervorstechender Weise zum Ausdruck kommt, kann ich durch einen Fall erläutern, der im vorigen Sommer hier vorkam. Eine Dame hatte einen Tumor in abdomine von erheblicher Größe. Es handelte sich um ein intramurales Fibromyom. Man fragte mich, ob Heilung durch Wasser möglich sei, und ich gab zur Antwort, direct nicht, indirect ja, d. h. es könnte der günstige

Fall eintreten, daß die Frau so weit gekräftigt würde, daß sie im Stande wäre, auf natürliche Weise sich dieses Tumors zu entledigen. Einige Wochen später trat dieser merkwürdige Fall thatsächlich ein.

Ein besonderes Wort verdienen in dieser Beziehung die Behandlung der Kinder-Krankheiten, wie tuberculöse Proceßse an Knochen und Gelenken usw. Von einer benachbarten chirurgischen Poliklinik kam ein Kind in unser unter meiner ärztlichen Leitung stehendes Kinderasyl, welchem man wegen Caries das Ferseubein entfernt hatte. Die Wunde war übelriechend, und das erkrankte Glied steckte in einem Verbande, der, so kunstvoll er auch war, jeglichen Zutritt der äußern Luft verwehrte. Das Beinchen des Kindes war atrophisch, die Haut welk und schlaff. Die Wunde wurde mit loser Gaze verbunden, welche in filtrirte Zinnkraut-Abkochung getaucht war. Dem atrophischen Beinchen wurde ein Knieguß gegeben, nebenbei bekam das Kind noch kleinere Wasser-Anwendungen, die den Oberkörper betrafen. Verband und Guß wurden zwei Mal täglich gemacht, und nach mehreren Wochen hatte sich die Wunde, in die man anfänglich zwei Finger hatte hineinlegen können, geschlossen, und das Bein des Kindes hatte ein normales, gesundes Aussehen bekommen.

In dieser und ähnlicher Weise behandeln wir alle vorkommenden cariösen Proceßse an den Knochen; scharfen Löffel und ähnliche rauhe Arbeit kennen wir nicht. Und wenn man durch unser Kinderasyl geht, ist man erstaunt über das vorzügliche Aussehen, das unsere kleinen Patienten fast ausnahmslos haben.

Sehr häufig kommt es vor, daß Solche, die am grauen Staar erkrankt sind, vor der Operation stärkende Wasser-curen machen. Sie ertragen dann den Eingriff viel leichter

und erholen sich rascher; zumal wenn die Wassercur nach der Operation fleißig fortgesetzt wird. Dabei mag die Bemerkung Platz finden, daß der ausgebildete graue Staar (cataracta) durch die Wassercur bisher meines Wissens noch nicht geheilt worden ist.

Was die Antiseptia angeht, so stehen wir auf dem Standpunkte, daß Asepsis besser ist wie Antiseptis. Denn zweifellos ist der übertriebene Gebrauch der sogenannten Antiseptica, der säuflüßverhindernden Mittel, der Wundbehandlung doch nicht förderlich gewesen. Kommt mir eine frische Verletzung vor, so reinige ich sehr sorgfältig die Umgebung der Wunde und dann die Wunde selbst vermittelst erkalteter und filtrirter Zinnfrant-Abkochung. Zum Verbande gebrauche ich hydrophile Gaze, welche in Zinnfrant-Abkochung getaucht ist. Mit den Erfolgen dieser Wundbehandlung bin ich durchaus zufrieden, und sie steht der früher von mir geübten mit Sublimat, Carbol und Jodoform usw. in nichts nach. Bei eiternden Wunden sorge ich für den richtigen Abfluß durch geeignete Drainage und wirke durch allgemeine Anwendungen auf den Körper ein, daß er selbst die Kraft finde, sich möglichst rasch der Krankheitsstoffe zu entledigen.

Es schwebt mir da immer eine Aeußerung vor, die einst König gethan hat. Er sagte, es ist nicht unsere Aufgabe, mittels der Antiseptica den Kampf gegen die Mikroben am Orte der Wunde zu führen, sondern man sorge, daß der Körper so kräftig werde, daß er diesen Kampf selber führen könne.

Dieses ist in kurzen Zügen der Standpunkt der Rneipp'schen Heilmethode zur Chirurgie und Wundbehandlung, soweit sie den praktischen Arzt im Allgemeinen interessiren können.



13. Praktische Brauchbarkeit des Systems.

Danche Heilmethoden mögen sehr gut, sehr wirksam sein. Ihre praktische Brauchbarkeit scheitert aber daran, daß sie nicht die Eigenschaften besitzen, welche nothwendiger Weise eine Heilmethode haben muß, um mit Erfolg in der Praxis verwerthet werden zu können. Es erhebt sich also auch für uns die Frage, welche Anforderungen muß man an eine Heilmethode stellen, um ihre erfolgreiche Einführung sowohl in die private als auch die öffentliche Praxis zu sichern?

Die Heilmethode muß erstens wirksam, zweitens möglich und drittens angenehm sein.

Wirksam muß sie sein, das heißt, sie muß in ausreichend vielen Fällen bei Menschen verschiedenen Alters und Geschlechtes aus den verschiedensten Ständen durch die bei Krankheitsfällen erzielten Erfolge derart sich wirksam gezeigt haben, daß der Procentjah der gänzlichen oder theilweisen Heilungen vermittels der innerhalb der Methode anzuwendenden Mittel nicht unter dem normalen Durchschnitt derjenigen Heilungen steht, die durch andere anerkannte Methoden erzielt worden sind.

Die Methode Kneipp wird seit mehr denn dreißig Jahren geübt. Einige Hunderttausend Menschen aus allen

Kreijen wird danach behandelt worden. Mit den Erfolgen aber steht es so, daß wir nicht nur die normale Durchschnitts-Ziffer der Erfolge erreichen, sondern daß wir in vielen Fällen selbst da noch Erfolge erreichen, wo die Schulmedizin die Waffen gestreckt und das grausame „Unheilbar“ ausgesprochen hatte. Dieses alles erzielen wir, nicht unter Zuhülfenahme anderer Heilmittel, sondern es werden in Wörishofen nur Kneipp'sche Heilmittel verordnet und angewendet.

Möglich muß sie sein, das heißt, die Heilmethode muß so beschaffen sein, daß sämtliche erforderliche Anwendungen und Verordnungen, sowohl im gutgeleiteten Krankenhaus als auch in der Hütte der Armen in der Weise ausgeführt werden können, daß sie bei pünktlicher Befolgung den gewollten Heilerfolg mit ziemlicher Sicherheit in Aussicht stellt. Möglich muß sie auch in so fern sein, als sie, auch was den Kostenpunkt angeht, die zur Verfügung stehenden Mittel des armen Mannes nicht in ungebühriger Weise angreift.

Zu Betreff der Möglichkeit der Heilmethode gibt es wohl keine, die von der Kneipp'schen übertroffen wird. Denn man braucht zur Anwendung der Kneipp'schen nichts mehr und nichts weniger als Brunnen-Wasser, eine Schüssel, eine Gießkanne ohne Brause, ein Paar rauche Tücher und eine wollene Decke, Dinge, die auch wohl im dürftigsten Haushalte kaum fehlen dürften. Thatsächlich wird sie in vielen Tausenden von Familien angewandt und ebenso in mehreren Krankenhäusern, wobei ich vor allen Dingen das Kneipp'sche Kinder-Asyl erwähnen muß, in welchem bei einem dauernden Bestande von 200 Kindern nur nach Kneipp'scher Methode behandelt wird.

Dies über die Möglichkeit der Heilmethode Gesagte

möge genügen; denn die einzelnen Momente sind von einer so unanfechtbaren Klarheit und Einfachheit, daß man über den weiteren Beweis keine unnützen Worte zu verlieren braucht.

Unangenehm muß sie sein, das heißt, die Methode muß so beschaffen sein, daß sie in ihren einzelnen Anwendungen dem Patienten keinen berechtigten Ekel einflößt, ihm vielmehr neben der Heilwirkung auch eine Kräftigung womöglich des Willens und Aufheiterung des Gemüthes verleiht. Fernerhin muß die Anwendung so beschaffen sein, daß nicht die Gefährlichkeit oder die übeln Nachwirkungen der verordneten Heilmittel im ungehörigen Verhältnisse steht zu seiner heilenden Wirkung.

Durch früher bereits Erwähntes ist bewiesen, daß das Wasser in seinen Anwendungs-Formen zu den angenehmen Heilmitteln gehört. Der Fieberkranke sehnt sich nach seiner Waschung bei unserer Behandlung. Die Kinder, wenn sie nur erst die erste Schen überwunden haben, bitten um ihr Halbbad oder ihren Guß. Wenn den mit Gelenk-Rheumatismus Behafteten der Schmerz überfällt, so fordert er seine Anwendung.

Was nun die „Gefährlichkeit“ der Wasser-Anwendungen angeht, so kann die Kneipp'sche Heilmethode den Vergleich mit allen andern gut aushalten. Denn bei richtiger Auswahl der Anwendungen kann niemals Schaden gestiftet werden, dafür sind die Einzel-Anwendungen viel zu milde, ihre Wirkung eine zu sanfte.

Nach dem Gesagten dürfte es somit einem Zweifel nicht mehr unterliegen, daß die Kneipp'sche Heilmethode sowohl im Krankenhause als in der privaten Praxis auf das Leichteste durchgeführt werden kann.





14. Schluß-Wort.

Stellen wir nun zum Schlusse unserer Abhandlung die Titelfrage: „Hat das System Aneipp eine medicinische Berechtigung?“ so kann die Antwort nur durchaus bejahend lauten.

Bei unserer in ihren Ansichten schwankenden Heilwissenschaft kann man dasjenige als System betrachten, was die Auffassung der krankhaften Zustände und die Behandlung der Krankheiten im Allgemeinen gewissermaßen von einem Mittelpunkte aus betrachtet, wobei die Auffassung und Behandlung der einzelnen Krankheiten in gewisser Weise eine freie und selbständige sein kann.

Der für die Allgemein-Behandlung unserer Heilmethode maßgebende Mittelpunkt ist der, daß man die meisten Krankheiten mit Erfolg durch Wasser (und Kräuter) behandeln kann. Bei der Behandlung der einzelnen Krankheiten ergeben sich naturgemäß Momente, welche, allerdings in seltenen Fällen, das Hinzuziehen außergewöhnlicher Wasser-Anwendungen oder sonstiger Heilmittel nothwendig erscheinen lassen können. Für die einzelnen Krankheitsbilder muß selbstverständlich strengste Individualisirung bei Bestimmung der Behandlungsweise für den einzelnen Kranken stattfinden.

Die Krankheits-Auffassung bei der Kneipp'schen Heilmethode ist wohl im Allgemeinen die der Humoralpathologie, d. h. der alten Lehre von Herleitung der Krankheiten aus Verderbniß der Säfte. Und warum? Die auf Grund der humoralpathologischen Auffassung angeordnete Behandlungsweise und die damit in größtem Maßstabe erzielten Erfolge beweisen ausreichend, daß die heutzutage von den meisten so verachtete humoralpathologische Auffassung durchaus nicht unberechtigt ist. Hierbei muß aber vollständig zugegeben werden, daß gewisse Krankheits-Gattungen, wie z. B. die Tuberculose, als zweifellos bacillären Ursprunges anzuerkennen sind. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß eine einheitliche Auffassung sämtlicher Krankheits-Gattungen bezüglich ihrer Entstehung von einem gemeinsamen Krankheits-Erreger, den Bacillen, nicht möglich ist. Die Wahrheit dürfte jedenfalls wohl in der Mitte liegen: wir brauchen die gute, alte Humoralpathologie nicht in allen Punkten zu verwerfen, müssen es aber auch ablehnen, uns vollständig auf den Standpunkt der modernsten Bacteriologen zu stellen.

Ein wohlgeordnetes System ist das Kneipp'sche Heilsystem, da es streng logisch aufgebaut ist; denn die Schlußfolgerungen (Behandlungsweise) entwickeln sich aus Ober- und Unterjag, das heißt aus Krankheits-Erkenntniß oder Diagnose und Krankheits-Auffassung.

Nachdem nun klar ist, daß die Kneipp'sche Methode thatsächlich ein System ist, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Kneipp'sche Heilverfahren die volle medicinische Berechtigung besitzt, das heißt, es muß von den vorurtheilslosen, nicht von einem übertriebenen Standesbewußtsein angekränkelten Medicinern als gleich-

werthig und ebenbürtig den bestehenden Heilsystemen an die Seite gestellt werden.

Die Anerkennung eines ebenbürtigen Gegners hindert natürlich keinen, voll und ganz auf dem Boden eines andern Systems zu stehen. Was wir demnach verlangen und verlangen müssen, ist also nicht, daß alle Welt nach Aneipp'scher Methode behandelt werden solle, sondern daß man aufhöre, denjenigen Ärzten das Leben sauer zu machen, die aus wissenschaftlicher Ueberzeugung sich einer Sache hingegeben haben, die in ihren Erfolgen unerreicht ist und damit ihre Vollwerthigkeit bewiesen hat.

Da man nun in diesem Heilverfahren ein so außerordentlich mächtiges Hülfsmittel zur Seite hat, sollte man nicht zögern, unserer schwerkranken Menschheit Hülfe und Rettung zu bringen. Es ist ja wohl kein Zweifel, daß durch die übermäßige Geistesarbeit, durch das hastige Zagen nach Geld und Genuß, durch die verkehrte Ernährung und Lebensweise, durch die verweichlichende Erziehung der Kinder, durch die grundfalsche Kleidung für die Menschheit Lebensbedingungen geschaffen werden, die den Niedergang des menschlichen Geschlechtes befürchten lassen. Schon freiset's an allen Ecken. Die Selbstmord-Statistik wird größer; die Irrenhäuser füllen sich in derselben besorgnißerregenden Steigerung wie die Gefängnisse; die Unsitte und Trunksucht nehmen reißend zu. Alle diese unheimlichen Zeichen deuten darauf hin, daß die Menschheit krank ist und der Gesundung bedarf dringend und bald.

Daß die Schulmedizin mit ihren Heilmitteln und Rathschlägen hier wenig oder gar nichts vermag, hat man längst eingesehen. Es bedarf hier eines Apostels der Gesundheitslehre, der neben dem, daß er ein tüchtiger Arzt ist, auch ein wachsameres Auge hat für die gesellschaftlichen

Schäden, die der Menschheit anhaften. Und dieser Mann ist im Pfarrer Kneipp gefunden. Seine Tüchtigkeit als Arzt beweisen Zehntausende von glänzenden Heilerfolgen, und wenn er, wie der Rufer in der Wüste, seine Stimme erhebt und sein *videant consules* der Menschheit zuruft, so möge man es so verstehen, wie er es meint. Nicht trachtet er nach Geld, Gut und Ehre, sondern er hat mit scharfem Auge die Schäden der Menschheit erkannt und seine Worte beweisen es. Wie oft ruft er nicht aus: Bis zum letzten Athemzuge werde ich nicht aufhören, die Menschheit aufmerksam zu machen auf die Schäden, die ihr anhaften und auf die falsche Richtung, in der sich unser modernes Culturleben bewegt. Und wenn ich es auch nicht mehr erlebe, so hoffe ich doch, daß die nach uns es sehen werde, daß die Menschheit einfacher, genügsamer und dadurch kräftiger und glücklicher werde.

Nicht erfolglos ist sein Rufen gewesen, sondern Viele haben es bereits verstanden, und die Schlechtesten sind es wahrlich nicht. Mit Stolz kann er auf die Schaar der Geistesmänner blicken, die sich freiwillig und ohne Zwang um sein Banner geschaart haben. Von den höchsten Schichten der Gesellschaft angefangen, bis hinab zum Handwerker und Arbeiter, die des Lebens Nothdurft durch ihrer Hände Arbeit mühsam erringen müssen, gehören sie zu den Anhängern Kneipp's.

Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne vor allen Dingen und recht nachdrücklich unsere Militair-Verwaltungen auf die so einfache, billige und praktische Heil- und Abhärtungs-Methode aufmerksam gemacht zu haben. Zwar zählen wir in der Armee bis in die höchsten Chargen recht viele Anhänger, und es wird auch bei mancher Compagnie des glorreichen deutschen

Heeres recht wacker nach der Methode des Pfarrers Kneipp gearbeitet; aber officiell muß die Sache im deutschen Heere werden, das heißt, die hohe Militair-Verwaltung möge sich durch vorurtheilsfreie Kritiker von der Güte und Brauchbarkeit der Kneipp'schen Heilmethode überzeugen, dann aber auch frisch an's Werk gehen, sie allgemein im Heere einzuführen. Die leidigen Fußkrankheiten auf Manövern würden verschwinden, und mit den einfachsten Mitteln würde man im Stande sein, eine Widerstandsfähigkeit des einzelnen Mannes zu erzielen, wie sie bisher nicht vorhanden ist.

Wer, wie Schreiber dieses, selbst Soldat gewesen ist und ein anstrengendes Manöver mitmarschirt hat, weiß, wie viele der Beschwerden und Mühsalen der Soldat zu bestehen hat. Und da er mit aufrichtiger Liebe sowohl an seinem ehemaligen Regiment als auch an seinem Vaterlande hängt, so möchte er nicht verjäumen, auf diesen einfachen Weg zur Stärkung der Kraft und zur Hebung des Selbstbewußtseins und der Manneszucht mit aller Entschiedenheit hinzuweisen.

Schließlich wende ich mich an alle Diejenigen, denen die Erziehung unserer Jugend anvertraut ist, daß sie unsern Kindern, dem theuersten Gute der Nation, worauf ihre ganze Zukunft beruht, die Segnungen der von Kneipp aufgestellten Gesundheitslehren zu Theil werden lassen mögen. Wie leicht kann man verhütend eingreifen, wenn man nach Kneipp's Vorschrift verfährt, und wie rasch kann man im Erkrankungsfall helfen. Die Eltern und Erzieher mögen nur mit Ernst beginnen, strenge Einfachheit in der Ernährung der Kinder einzuführen, geeignete Anstalten zur Abhärtung und zur naturgemäßen Kleidung derselben zu treffen, dann wird wenigstens im kommenden

Menschenalter der traurige Satz nicht mehr wahr sein, daß wenigstens 60% der lebenden Cultur=Menschen an Nervosität leiden.

Das unschätzbare Verdienst Kneipp's aber bleibt es, uns Allen den Weg gezeigt zu haben, wie wir die Kranken heilen können ohne die Anwendung giftiger Arzneistoffe, wie wir die Gesunden gesund erhalten können, ohne sie ihrem Berufsleben zu entreißen.

Ich sprach vor Kurzem mit einem der höchsten kirchlichen Würdenträger über die Bedeutung der Kneipp'schen Heilmethode. Er sagte unter Anderm: „Wissen Sie, Herr Doctor, wann Kneipp zur völligen Würdigung der ärztlichen Kreise gelangen wird? Wenn einmal der Corpsgeist den Ärzten gestatten wird, sich um die Heilmethode eines einfachen Pfarrers anzunehmen, das heißt, wenn Kneipp nicht mehr unter den Lebenden weilt; dann erst wird die Medicin kommen und das ganze System in sich aufnehmen.“ So der Kirchenfürst.

Ich kann mir nicht denken, daß die Mitwelt so blind sein sollte, daß sie das Gute nicht sehe, sondern ich bin fest überzeugt, daß die Medicin alsbald die so überaus werthvolle und mit Erfolgen so reich gekrönte Kneipp'sche Heilmethode allgemein anerkennen und ihr den Platz unter den besten Heilmethoden anweisen wird, der ihr gebührt.

So hoffe ich. Sollte sich aber diese Hoffnung als trügerisch erweisen, so wird das Volk selbst, seinem gesunden Instincte folgend, die Einführung, die es schon so erfolgreich begonnen, vollenden und die medicinische Welt zwingen. Täuschen wir uns doch nicht über den Stand der Dinge. Die Welt im Allgemeinen ist medicinmüde, das heißt, der Einzelne ist intelligent genug, um zu erkennen, daß man mit den der medicinischen Wissenschaft

im Allgemeinen zu Gebote stehenden Mitteln wohl palliativ, wohl die Symptome mildernd und schmerzstillend eingreifen kann, aber in den seltensten Fällen zu heilen vermag.

Dieser sich fast ausschließlich auf Palliativa und das ut aliquid fiat zurückziehende Standpunkt muß aus der Medicin verschwinden und an dessen Stelle muß treten eine rationelle Behandlung des ganzen Körpers und des erkrankten Theiles. Dann erst würde der ideale Zustand in der Heilwissenschaft erreicht, wenn man von ihr sagen könnte, daß sie gerade so groß wäre im Heilen der Krankheiten, wie sie heute schon thatsächlich groß ist im Erkennen derselben.

Wir aber, die Schüler und Jünger eines großen Meisters, wollen neuentwegt sine ira et studio fortarbeiten und festhalten an der einen großen Idee, die ausgesprochen ist in dem Worte: *Naturam si sequemur ducem, nunquam aberrabimus!* Wenn wir der Natur als Führer folgen, werden wir niemals irre gehen!





Sach-Register.

Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.

A.

Abhärtung 13, 94, 108, 109.
Aderlaß 52.
Adynamie (Kraftlosigkeit) 54.
Ärzte nach Kneipp'scher Methode 28.
Alkohol 104.
Alter der Menschen 12.
Antipyrin, Antifebrin 53, 115.
Antiseptis (Mittel gegen Fäulniß) 145.
Augen-Entzündung 20, 33, 47, 77.
Augen-Erkrankungen 129.
Augensalbe 129.
Augen-Untersuchung 20.
Auscheidungss- oder Malesiz-Öel 98.

B.

Bacillus 31, 34, 42.
Barfußgehen 13, 90.
Beingeschwür 102, 114.
Beispiele von Heilungen 125.
Bier 104.
Blennorrhoe 43, 53, 74.
Blutegel 52.
Blutmischung, mangelhafte 103.
Blutumlauf 22.

Blutvertheilung 113.
Brom-Präparate bei epileptischen Zuständen 131.

C.

Candidatinnen der Schwindsucht 14.
Carcinom (Krebs) 142.
Caries (Knochenfraß) 144.
Chemische Mittel 30.
Corset 14, 39, 40, 106.

D.

Diagnose 23, 26, 33, 45.
Diphtheritis 31.
Drüsen-Tuberculose 128.
Durchschnittsalter der Menschen 12.

E.

Eigenart des Kneipp'schen Systems 123.
Einpressen des Brustkastens 38.
Eisbeutel 52.
Entstehung, Natur und Wirkung des Kneipp'schen Verfahrens 81.
Epilepsie 130.
Ernährung 104.
Eisig-Hemd 137.

F.

Fieberhafte Krankheiten 115.

Fleisch 105.

Flüssigkeiten im Kopfe 20.

G.

Ganz-Anwendungen 114.

Gefährlichkeit der Wasser-Anwendungen 148.

Gelenk-Rheumatismen 116.

Gewürze 105.

Gravidität 128.

Grund, Entstehungsurache aller Krankheiten 19.

Gummi-Strumpfbänder 106.

H.

Halbbäder 113.

Haut-Atmung 112.

Hautthätigkeit 22.

Hautkrankheiten 59.

Heilfleisch, schlechtes 55.

Heilmittel aus dem Pflanzenreiche 24.

Heublumen-Heind 137.

Heublumen-Widel 114.

Homöopathie, Verdienst derselben 28.

Hornhaut-Erkrankungen 23.

Hornhaut-Geschwüre 130.

Hornhaut-Trübungen 129.

Hufeland, dessen Schrift 28.

Humoral-Pathologie 19, 30, 41.

Hydro-Therapie (Kaltwasser-Heil-anwendung) 28, 31, 32, 36, 50.

Hystero-Epilepsie 131.

I.

Influenza-Kranke 115.

Infektions-Krankheiten 21, 31.

K.

Kinder-Krankheiten 144.

Kinderlähmung 90.

Kinderpflege 26.

Kleidung 106.

Kneipp-Merzte 28.

Kneipp als Arzt 118.

Kneipp'sche Diät 105.

Kneipp'sche Küsse 84.

Kneipp'sche Heilanstalten 123.

Kneipp'sches Kinder-Myl 147.

Kneipp'sche Krankheits-Auffassung 100.

Kneipp'sche Pillen 27.

Knieguß 116.

Kromma-Bacillus 101.

Kraftjuppen 13.

Kranken-Material 92.

Krankheits-Auffassung 99, 150.

Krähe 21, 53, 73, 74.

Krähenmilben 21.

Krebs 23, 31, 33, 54, 142.

L.

Leberleiden (Gallensteinbildung) 35.

Leimpulver 96.

Leinen 107.

Lues (Syphilis) 43, 53, 74.

Lungen-Entzündung 15, 52, 97.

Lupus-Kranke 31, 34, 95.

M.

Magentrebs 33, 54.

Malefiz-Öl 48.

Malzkaffee 105.

Masern 135.

Massiren 18.

Migräne 107.

Milch 104.

Militair-Verwaltungen 152.
 Milzbrand 43, 53, 74.
 Mineralbäder 25, 55, 76.
 Modestucht 14.
 Muskel-Atrophie 92.
 Muster-Badeanstalten von Böris-
 hofen 140.

N.

Nahrung der Kinder 13.
 Nervöse Erkrankungen 35.
 Neurasthenie (Schwäche des Nerven-
 systems) 35, 132.

O.

Oberguß 113.
 Oertliche Anwendungen 92.

P.

Panaritium (Fingerring) 20, 33,
 46, 55, 76, 99.
 Pocken 31.
 Popularisirung der Heilkunst 27, 36.
 Prießnitz 57, 78.
 Prophylaxis (Vorbeugung, Ver-
 hütung) 38.

R.

Reaktionen 86.
 Regenbogenhaut-Entzündung 130.
 Rinden-Epilepsie 131.
 Ringelblume 96.
 Rüdenguß 113.

S.

Säftemischung 34.
 Salzwasser 25.
 Scharlachfieber 31, 135.
 Schnürleib 14, 39, 40, 142.
 Schröpfen 52.

Schulmedizin 30, 34, 56, 99,
 102, 151.

Schweiß 34.

Schwindelsucht 14, 53, 127.

Scrophulöse Kinder 23.

Schnerven-Atrophie 34, 37, 62,
 63, 71, 129.

Selbstbehandlung 26, 27, 49, 66,
 139.

Spanischer Mantel 21, 34.

Spilweggerich 96.

Staar, grauer 23, 62, 75, 144.

Sterben, frühzeitiges 12.

T.

Thure Brandt 57, 78.

Toppentäse (Platäschäse) 52, 96,
 98.

Trachom 43, 53, 74.

Tuberculöse Knochen-Erkrankungen
 128.

Tuberculoje 127.

Tumor in abdomine 143.

Typhus 54.

U.

Unheilbare 93, 94.

V.

Vegetarismus 105.

Verbesserung des Blutes 111.

Verordnungen 92.

Verweichlichung 13.

Vollbad 44.

W.

Wassungen 115.

Wasser-Anwendungen 92.

Wasser, ein Heilmittel für Krank-
 heiten 15.

Wasser, ein Schutz gegen Krankheiten 15.

Wassergehen 90.

Wasser-Heilmethode 27.

Wasser-Hemd 135, 137.

Wein 104.

Wickel 114.

Winternik, Professor, dessen Beobachtungs-Ergebnisse 27, 32, 43, 50, 64.

Wirbelentzündung 35.

Würdigung des Kneipp'schen Heilverfahrens 154.

Wurm am Finger 20, 33, 46, 55, 76, 99.

3.

Zelle 42.

Zinnkraut 96.

Zungentrebs 61.



Die Süddeutsche
Tricotwaarenfabrik
in Pfersee-Augsburg
empfiehlt ihre Fabricate in

*rein leinener Gesundheits-
Wäsche*

Hemden, Unterhosen, Jacken,
sowie **Socken** und **Strümpfe** in roh und weiss,

hergestellt in vorzüglicher Qualität, genau nach den Angaben
Sr. Hochwürden des Herrn Pfarrers Seb. Kneipp.

Jedes einzelne Stück trägt den Stempel unserer Firma und bitten wir das geehrte Publicum und speciell solche, welche die Kneipp'sche Methode verfolgen, denselben genau zu beachten.

Unsere Leinenwäsche ist entschieden die angenehmste und gesündeste, da sie nicht nur durch Herrn Pfarrer Kneipp selbst ganz besonders empfohlen ist, sondern sich auch durch ihre Weichheit, die sie im Gegentheil zu anderen Fabricaten auch nach dem Waschen beibehält, selbst empfiehlt.

Germania - Bad

Betzdorf a. d. Sieg.

Erste Kneipp'sche Cur-Anstalt Norddeutschlands.

Hauskapelle für kranke Priester. Reine Gebirgsluft, lohnende Ausflüge. Vorzügliche Einrichtungen zu Sommer- und Winter-Cur; Centralheizung, elektrische Beleuchtung, Wintergarten, ausgedehnte, gedeckte Wandelbahnen, schattiger Curgarten mit schönem Pavillon, grosse Waldwiese zum Barfussgehen.

Kinder im schulpflichtigen Alter finden rationelle Behandlung und individuell angepassten Unterricht

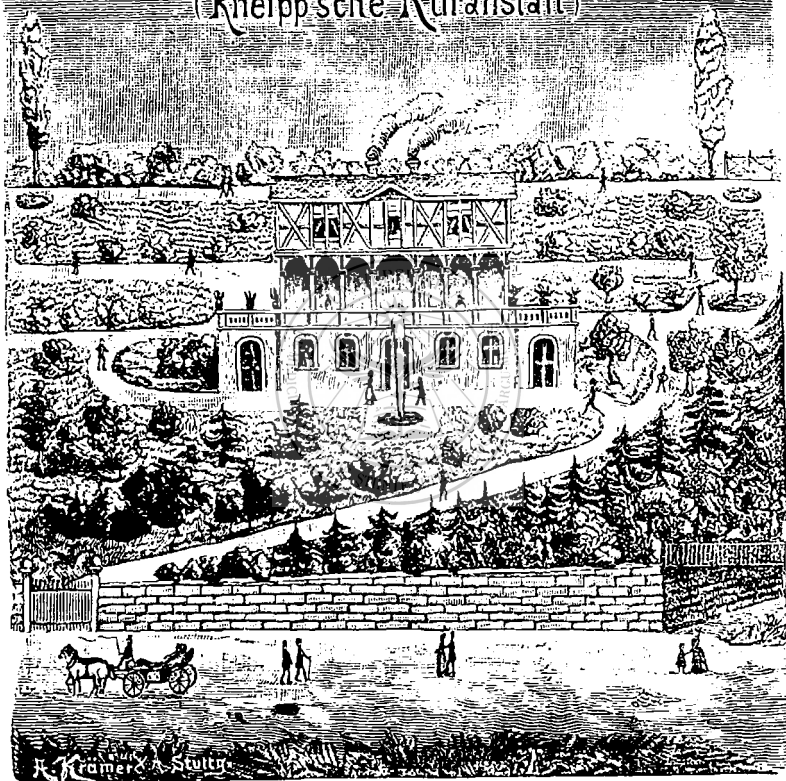
**Gesamtkosten incl. Cur in der Anstalt von
6,50 pro Tag an; bei Pension im Orte von
3,50 pro Tag an.**

Kinder zahlen bei Familienanschluss incl. Cur und Unterricht von 100 Mark pro Monat an.

Dr. Euteneuer.

VICTORIA-BAD IN SIEGEN

(Kneipp'sche Kuranstalt)



Das Victoriabad, unter Leitung des Dr. med R. Hellmann, besteht seit 3 Jahren und ist während dieser Zeit von vielen Heilsbedürftigen besucht worden. Die Stadt Siegen (ca. 20000 Einwohner) mit sagenreicher, interessanter Umgebung, im Volksmunde als „Krönchen“ bezeichnet, ist von Köln und Hagen mit Schnellzug in ca. 2 Stunden zu erreichen.

Die Wohnungen im Bade und in der Stadt sind gut und preiswürdig. Die Anstalt liegt in einem schönen Garten mit prachtvoller Aussicht.

Nähere Auskunft ertheilt auf Wunsch die Verwaltung des Victoriabades.

Bad u. Pension Kreuzer

Wörishofen.

Neben dem Curhause (Sebastianeum) gelegene
Badeanstalt, unter
directer Anweisung Sr. Hochwürden
des Herrn Prälaten **Seb. Kneipp**.

Comfortabel und praktisch eingerichtet, speciell
für den Winter, mit Dampfanlage und einer über
300 □ Meter grossen heizbaren Glashalle,
wo Se. Hochw. Herr Prälat Kneipp die Vorträge hält.

Grosser Garten mit Turnanlage.

Fünfzig schöne, freundliche Fremdenzimmer.
Dem grössten Comfort entsprechend eingerichteter
Speisesaal bei anerkannt vorzüglicher Küche.

Näheren Aufschluss ertheilt

F. Kreuzer,

Besitzer.



Prakt. Arzt J. M. Angermeyer,

Specialarzt für Hydrotherapie

Kaltwassercuren

ausschliesslich nach Herrn Pfarrer Kneipp

Baden-Baden,

Vincentiushaus. Herrliche gesunde Lage.

Das ganze Jahr geöffnet.



Jedem Privaten

der Werthpapiere besitzt,

kann als zuverlässiger Berather und rechtzeitiger Warner die Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt empfohlen werden. Sie hat sich in dieser Beziehung bewährt, wie dies auch von ihrem grossen Leserkreise dankend anerkannt wird.

Von welcher Bedeutung das für jeden Privatmann, Rentner oder Capitalisten ist, der Werthpapiere irgend welcher Art sein eigen nennt oder auch zu verwalten hat (z. B. Vormünder, Geistliche usw.), werden Sie ermessen können, wenn Sie die Titel der nachstehend aufgeführten Leitartikel mustern, die unlängst im Handelstheil u. a. erschienen sind:

Die Deutschen Staats-Anleihen und das Zeitgeschäft.

Griechische Werthpapiere.

Die bedrohliche Geldlage Portugals.

Zur Capital-Anlage in russischen Werthen.

Der neue „Kohlen-Ring“ (drei Artikel).

Börse und Publicum. Drohende americanische Krisis.

Serbische Schuldenwirthschaft.

Beunruhigung (Warnung des Publicums).

Zur Börsen-Lage. — Northern Pacific-Bahn.

Capital-Anlage in ausländischen Werthen, insbesondere americanischen.

Bitte umwenden.

Einzelne dieser Artikel stehen gern kostenfrei zur Verfügung, so lange der Vorrath reicht.

Hypotheken-Banken und ihre Pfandbriefe.
 Wie Hugo-Actien in Harpener verwandelt werden.
 Geld-Vertheuerung. Knebelung der Actionäre.
 3 % Ital. Eisenbahn-Schuldverschreibungen.
 Rath für Werthpapier-Besitzer.
 Staatsbürger-Pflichten und Werthpapier-Besitz.

*

Daneben eine Unzahl kleinerer Artikel über
 alle Actien-Gesellschaften, Zechen, Banken, in-
 u. ausländische Staats- u. Eisenbahn-Papiere usw.
 Werthvoller Wochenbericht vom Werthpapier-
 und Geld-Markt.

*

Unaufgefordert schreibt der Redaction ein rheinischer Fa-
 brikant unter'm 3. November 1893:

„Als Abonnent Ihres geschätzten Blattes — nicht als
 politischer Parteigenosse — fühle ich mich gedrungen,
 Ihnen meine Befriedigung und meinen Dank für die
 richtige Voraussicht und meistens zutreffende Beur-
 theilung der Börsen-Lage sowohl als der Geldver-
 hältnisse im Ganzen auszudrücken, wie sie im Handels-
 theile Ihrer Zeitung rechtzeitig und energisch zum
 Ausdruck gekommen ist. Dadurch sind auch in meinen
 Bekanntenkreisen manche Leute

vor Verlust bewahrt

geblieben. Specieell die von Ihnen angeregte Besprechung
 über 3 % italienische Eisenbahn-Obligationen hat viel-
 fach aufklärend gewirkt, so dass von vielen meiner Be-
 kannten die Gefühle getheilt werden, welche ich Ihnen
 ausgesprochen habe. Durch solche Haltung kann Ihr
 Handelstheil nur immer mehr Betheiligten werthvoll
 werden.“

Um die grosse **Reichhaltigkeit** der Zeitung
 zu zeigen, sind wir gern bereit, Ihnen dieselbe zur

Probe 8-14 Tage täglich zwei Mal
 ohne jede Verbindlichkeit Ihrerseits **kostenfrei**
 zu übersenden, und bitten um Mittheilung auf Postkarte.

Geschäftsstelle der Kölnischen Volkszeitung, Köln (Rhein).

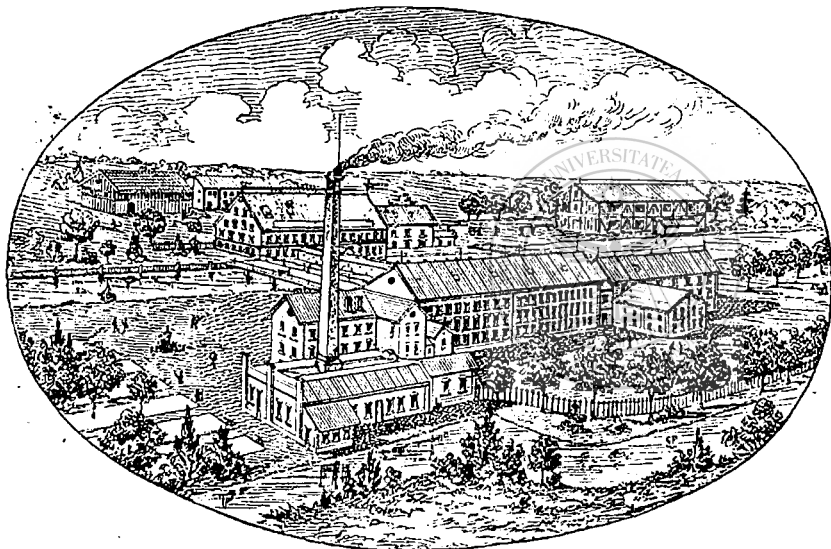


INSTRUMENTAL
 ORG. 100. GY
 2740 1195 16/11

3-3415-100 261
 ANTICARIAT

Mechanische Leinenspinnerei * Memmingen.

Gesundheits-Leinen-Wäsche im Flechtgewebe System
Pfarrer Kneipp.



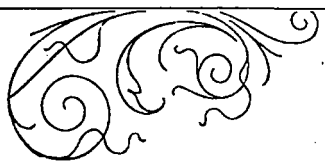
*Unser Flechtgewebe ist gesetzlich gegen Nachahmung geschützt,
nur ächt mit nebenstehender Fabrikmarke.*

Mechanische Leinenspinnerei * Memmingen, Bayern.

Diese von Herrn Pfarrer Kneipp durch Attest berechnigte Kneipp-Wäsche entspricht vollkommen allen Anforderungen an eine gesunde Unterwäsche und verbindet damit die gute Dauerhaftigkeit des auf dem Webstuhl erzeugten Leinen bei billigem Preise.



~~Bad~~ Cleve am Niederrhein.



Kneipp'sche Heilanstalt
des
Dr. Bergmann,

*früher I. Badearzt bei Herrn Pfarrer Kneipp
in Wörishofen.*

Cleve ist ein waldreicher, herrlich gelegener Luft-
curort von bewährtem Ruf, mit allen Vorzügen eines Bade-
ortes ausgestattet. Neues, grosses Bade-Etablissement
mit grossem Comfort und allen Bequemlichkeiten für
Sommer- und Winter-Cur eingerichtet, nach dem
Urtheile Kneipp's das grösste und schönste seiner Art.

Streng individualisirende Behandlung.

Alles Nähere durch Prospecte.

Anfragen richte man an

Dr. med. Bergmann, prakt. Arzt.